€ 10.–, CHF 11.50

www.factum-magazin.ch

factum

Mensch
Natur
Glaube

2/20 • MÄRZ/APR

Frei in unfreier Welt

Mit Gott in Zeiten der Anfechtung

ETHOS-FACTUM-KONFERENZ

27.–29. NOVEMBER 2020 // REHE, DEUTSCHLAND
26.–28. MÄRZ 2021 // BEATENBERG, SCHWEIZ

JETZT BUCHEN!

KOMM UND SIEH, WAS GOTT TUT!

Herzliche Einladung!

Wir blicken zurück auf über 40 Jahre Schwengeler Verlag und geben Ihnen die Möglichkeit, Autoren und Mitarbeiter persönlich kennenzulernen. Gemeinsam staunen wir über die Grösse und Allmacht Gottes. Er neigt sich voller Gnade zu uns. Gott ist das Zentrum der Geschichte und offenbart sich uns in der Schöpfung und in seinem unfehlbaren Wort. Dazu spannende Vorträge – komm und sieh!
Auf Ihr Kommen freuen sich im Namen des ganzen Verlag-Teams,
Lothar und Daniela Wagner-Schwengeler

Inhalte

- Blick in den Redaktionsalltag
- Gott, das Zentrum der Geschichte
- Eine Gesellschaft ohne Gott – Nichts Neues unter der Sonne
- Bionik – fast zu genial, um wahr zu sein
- Wenn Menschen dem lebendigen Gott begegnen
- Vom Vorrecht der Nachfolge im Schatten des Kreuzes

Referenten

Yvonne Schwengeler
Mit-Gründerin ethos & factum

Thomas Lachenmaier
Redaktionsleitung factum

Nicola Vollkommer
Autorin/ Referentin

Dr. Reinhard Junker
Biologe/ Wort & Wissen

Manfred Müller*
Missionsleiter HMK/Pastor

Johannes Vogel* *Leiter Bibel-Center-Breckerfeld*

Dr. Wolfgang Nestvogel
Pastor BEG Hannover/Autor

Liederabend mit **Jörg Swoboda**
Liedermacher

**Manfred Müller: nur in Beatenberg, Johannes Vogel: nur in Rehe.*

INFOS & ANMELDUNG UNTER:
WWW.SCHWENGELER.CH/KONFERENZ

> **Panik und Hoffnungslosigkeit kehren sich in eine verbissene Selbsterlösungs-Utopie.**

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Widerspruch gegen das allgegenwärtige System drückte sich in der DDR oft in Witzen aus: «Ich schlag die Zeitung auf: Parteitag. Ich mach das Radio an: Parteitag! Ich mach den Fernseher an: Parteitag! Ich trau mich kaum noch, den Kühlschrank zu öffnen!» So ist es heute mit dem Klima. Und jetzt finden Sie, geschätzter Leser, auch noch hier einen Artikel (S. 14), in dem es unter anderem darum geht. Warum?

Es ist von geistiger Relevanz. Jeder halbwegs Vernünftige, Wohlmeinende ist dafür, Umwelt zu schützen. Einem, der Gottes Wort kennt, muss man das nicht erklären. Aber Naturschutz und «Klimaschutz» sind zweierlei. Lieber als der distanzierte-technische Terminus «Umwelt» ist dem Christen «Schöpfung». Die Komplexität, die unendlich vielen Wechselbeziehungen klingen ebenso an wie das Geistige: «Schöpfung» offenbart das Einzigartige, Wunderbare, Geschaffene und Geschenkte, den Grund zum Danken.

Ohne Gott gibt es keinen Dank. Wer keinen Adressaten für seinen Dank hat, kann nicht danken. Er kann auch nicht bitten, wen sollte er bitten? Auf wen sollte er hoffen? Ohne Gott kommt der Hochmut. Man schafft es nicht, die Züge halbwegs pünktlich fahren zu lassen, geschweige denn, in Berlin einen Flughafen zu bauen, aber in das kosmische Geschehen, das Klima des Erdballs will man korrigierend eingreifen. Wo fängt Hybris an? Erst beim Korrigieren der Erdachse? Panik und Hoffnungslosigkeit kehren sich in eine verbissene Selbsterlösungs-Utopie.

Die ganze Schöpfung ist durchweht von Gottes lebensspendender Information, von seiner Kraft täglich erhalten und neu geschaffen. Die biologischen Lebensräume, auch die Kreisläufe von Luft, Sauerstoff, CO_2 oder Wasser sind von Gott gewirkte Zusammenhänge. ER gebietet «Wolken, Luft und Winden».

Am 2. Februar 2007 titelte die grösste deutsche Tageszeitung: «Wir haben noch 13 Jahre, um die Erde zu retten!» Auch andere Zeitungen hatten damals, vor 13 (!) Jahren, diese Klimaprophetie berichtet. Bislang hat die Erde gut auf die Erlösung durch uns verzichten können. Mit der Liste nicht eingetroffener konkreter Prophetien könnte man Bücher füllen. So versetzt der «Club of Rome», der auch jetzt vorne dabei ist, das nahe Ende zu verkündigen, seit 50 Jahren Menschen erfolgreich in Panik. Keine einzige seiner astrologischen Aussagen hat sich erfüllt. Weder wurde 1992 der letzte Tropfen Öl gefördert (Prognose von 1972), noch versiegten Erdgas, Gold oder Kupfer. Auch trafen die globalen Hungersnöte nicht ein (im Gegenteil, es hungern immer weniger Menschen, obwohl es mehr gibt), noch ist die Nahrungsproduktion zusammengebrochen. Sie ist stark angestiegen. Auch sind die Flüsse und Seen nicht vergiftet worden. Sie sind heute sauberer als vor 40 Jahren.

Aber es geht fröhlich so weiter mit dem angekündigten Untergang: Im vergangenen Juli schrieb der Umweltexperte der BBC: «12 Jahre, um den Planeten zu retten? Machen Sie 18 Monate daraus!» Wir können uns also Weihnachten 2020 im Kalender anstreichen: Der Letzte macht dann das Licht aus. Umwelt-«Experten» scheinen neuerdings Expertise für Weissagung, anstatt für Umwelt zu haben. Die Politik ist wie berauscht, die apokalyptischen Szenarien zum Anlass einer «fundamentalen Grossen Transformation von Wirtschaft und unser aller Leben» (Merkel) zu machen. Wo endete Maos «Grosse Transformation», sein «grosser Sprung nach vorne»?

Gottes Wort beschreibt den Weltenlauf. Das allermeiste davon hat sich bereits, wie geschrieben, ereignet. Die Bibel hat «Unwichtigeres» angekündigt als das Versinken ganzer Länder im Meer. Einen solchen Anstieg kündigt die Bibel nicht nur *nicht* an. Gottes Wort verspricht sogar, dass solches *nicht* geschehen wird. Gott steht über der Zeit. Jeder sehe zu, dass er nicht zur Spreu gehört, die der Wind verweht.

Thomas Lachenmaier

Ihr Thomas Lachenmaier, Redaktionsleiter

20 JUDENTUM/GLAUBE

Der verkannte Messias

Das jüdische Volk lebt in der Erwartung des in der Bibel verheissenen Gesalbten, des Messias. Aber die Schriften, die vom Leiden des Kommenden sprechen, werden kaum gelesen.

42 SCHÖPFUNG

Ist Schöpfung historisch?

Wie kann man die Funde bewerten? Vier Wissenschaftler berichten, warum sie an eine junge Erde nach dem biblischen Modell glauben. Katastrophismus als Schlüssel schneller Entwicklung.

3 EDITORIAL

6 MENSCH

12 40 JAHRE FACTUM: AM PULS DER ZEIT UND AM HERZEN GOTTES
Was gab vor 40 Jahren den Anstoss zur Gründung von *factum*? Und weshalb ist eine Zeitschrift wie *factum* heute notwendiger denn je? Antworten aus der Redaktion.

14 POLITIK/GLAUBE: FREI IN UNFREIER WELT
«Wenn die Grundpfeiler umgerissen wurden, was tut dann der Gerechte?» Die Frage Davids stellt sich den Gläubigen heute, angesichts einer totalitären Ideologie zur «Rettung der Welt».

19 FOCUS

20 JUDENTUM/GLAUBE: DER VERKANNTE MESSIAS

26 MEDIEN: ZWISCHEN DEN ZEILEN SCHREIBEN
Distanz zu den politischen Akteuren sowie das Bemühen um Objektivität und Fairness gehören zu den ethischen Maximen des Journalismus. Ein Bericht aus der Praxis zeigt, wie es heute aussieht.

28 NATUR

34 BIOLOGIE: SCHLEIMIGER SUPERRECHNER
Kann am Beginn der Entstehung des Lebens ein leistungsfähiger Organismus gestanden haben, dessen Fähigkeiten so komplex sind, dass Forscher heute Mühe haben, sie zu erfassen?

40 **QUANTENPHYSIK/GLAUBE: BLICK HINTER DEN VORHANG**
Transzendenz, Bewusstsein, Information: Quantenphysik zeigt, dass die Welt geistige Realität ist. Das lehrt auch die Bibel. Prof. Leisenberg beschreibt die Relevanz der Erkenntnisse.

42 **SCHÖPFUNG: IST SCHÖPFUNG HISTORISCH?**

45 **BÜCHER**

46 GLAUBE

52 **GLAUBE: BIS DER BOGEN ÜBERSPANNT IST ...**
Kann man hart sein gegen sich und gütig zu seinen Nächsten? Wie ein Kind, das mit seinen Sorgen gerne zu seinem Vater kommt, sollten auch wir uns der Bedürftigkeit bewusst sein.

54 **GLAUBE: LEHRSTÜCK IN SACHEN VERFOLGUNG**
Ein neues Gesetz vom 1. Februar setzt religiöse Minderheiten in China weiter unter Druck. Mit einer steigenden Zahl von Flüchtlingen ist zu rechnen. Hiesige Gemeinden sind herausgefordert.

56 **GLAUBE/ISLAM: WAHRER GOTT, WAHRER MENSCH**

58 **SCHÖPFUNG/BIBEL: MAN KANN NUR STAUNEN**
Die aufregendste Woche der Weltgeschichte ist im Schöpfungsbericht beschrieben. Die Tage fünf bis sieben: jedes nach seiner Art. Der Mensch erhält Einblick in die Ordnungen des Lebens. Teil 3.

64 **LESERBRIEFE**

56 **GLAUBE/ISLAM**

Wahrer Gott, wahrer Mensch

In Zeiten ethischer und theologischer Verwahrlosung und der islamischen Herausforderung sind wir als Christen besonders gefordert: zu einem klaren Bekenntnis.

Liebe Leser,
zusätzlich zur Druckausgabe versenden wir jeden zweiten Monat einen Newsletter. Sie können sich auf unserer Webseite (www.factum-magazin.ch) registrieren.
Die erste Ausgabe wird am Freitag, 27.3.2020 verschickt.

00 20 40 60 70 80 00
AIR FORCE
350°
13BE BOE696
113268I F
113::ZVF
11111I X V
000
800
600
400
100
000
236US 6763
1123 :: pq
10 365
cbs/gh
00215
PERCENTAGE BAR 70%
PERCENTAGE BAR 100%

POLITIK & GESELLSCHAFT

Das wenig bekannte Unternehmen «ClearView» handelt mit mehr als drei Milliarden Fotos zur Gesichtserkennung aus öffentlich zugänglichen Quellen wie «Facebook». Das US-Unternehmen arbeitet mit zahlreichen Behörden und privaten Unternehmen zusammen. Diese Technologie habe das Potenzial, «Privatsphäre, wie wir sie kennen» zu beenden, sagen Kritiker. In Deutschland soll die Gesichtserkennung massiv ausgeweitet werden. Welche Möglichkeiten zur Disziplinierung der Bevölkerung diese Technik eröffnet, kann man in China studieren.

Thomas Lachenmaier

SYRIEN/ISRAEL

Begegnung der angenehmen Art

Als der israelische Filmproduzent Noam Shalev in seinem Urlaub in Schweden der jungen arabischen Kellnerin seine Kreditkarte gab, brach diese in Tränen aus. «Woher kommst du?», fragte sie zitternd und schaute auf die hebräische Schrift auf der Kreditkarte. Shalev ging im ersten Moment von einer Begegnung der unangenehmen Art aus, sagte aber, dass er aus Israel sei. Aufgeregt berichtete die junge Frau, sie komme aus Syrien – und sie schulde Israel grossen Dank, sie wolle sich bei ihm bedanken. Was war geschehen?

(fa.) Die Mutter der Syrerin war vor einigen Jahren schwer krank gewesen. Dank des israelischen humanitären Programms «Gute Nachbarn» konnte sie nach Israel zur Behandlung gebracht werden. Nach drei Wochen in einem Krankenhaus in der nordisraelischen Stadt Safed erholte sich die Mutter. Später floh die ganze Familie und fand in Schweden Asyl. «Es ist das erste Mal, dass ich einen Israeli treffe», sagte die Kellnerin und griff zu ihrem Handy, rief ihre Mutter an und übergab das Telefon an Noam Shalev. «Ich fand mich in einem Gespräch mit einer aufgeregten und weinenden Frau wieder, die mich darum bat, allen meinen Brüdern in Israel zu danken, dass sie ihren Töchtern das Privileg einer Mutter gegeben haben.» 2016 hat Israel die humanitäre Hilfe für das Kriegsland Syrien durch die Aktion «Guter Nachbar» intensiviert. Fast 5000 Syrer wurden bereits in israelischen Krankenhäusern behandelt, davon 1500 Kinder. Die Israelis errichteten eine Frauen- und eine Tagesklinik, die auch personell ausgestattet wird. In der Tagesklinik wurden bereits 7000 Syrer behandelt. Die Operation «Guter Nachbar» betreibt eine grosse Bäckerei in Syrien. Jüdische, christliche und muslimische Organisationen arbeiten bei der Operation «Guter Nachbar» zusammen. Viele Israelis unterstützen «Guter Nachbar» mit Geld- und Sachspenden.

STATISTIK/DEUTSCHLAND

Viele Qualifizierte wandern aus

Jedes Jahr wandern 100 000 mehr Deutsche ins Ausland ab als von dort zurückkehren. Der Anteil der herkunftsdeutschen Bevölkerung, also der Menschen ohne Migrationshintergrund, sinkt Jahr für Jahr um einige Hunderttausend. 2005 lebten noch 66,4 Millionen Herkunftsdeutsche im Land, 2018 waren es noch 60,18 Mio.

(fa.) Die Zuwanderung von Ausländern bleibt auf einem historisch hohen Niveau, wie der Migrationsbericht der Bundesregierung zeigt. 2018 gab es einen Positivsaldo von 460 000 Personen – also mehr zugewanderte als abgewanderte Ausländer. 2015 und 2016 war mit 1 157 000 beziehungsweise 635 000 Personen die bislang höchste Zuwanderung zu verzeichnen. Inzwischen hat mehr als ein Viertel der Deutschen einen Migrationshintergrund, ist also selbst zugewandert (13,5 Millionen) oder hat mindestens einen Elternteil, welcher ohne deutschen Pass geboren wurde. Der Anteil der Migrationsbevölkerung steigt nicht nur durch Zuwanderung und der höheren Geburtenrate ausländischer Mütter so schnell, sondern auch durch die im weltweiten Vergleich extrem niedrige Geburtenrate der einheimischen Deutschen. Einer Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zufolge hatte «kein anderes Land der Welt über einen so langen Zeitraum derartig niedrige Geburtenziffern», sie beträgt seit 1975 vierzig Jahre lang unter 1,5 Kinder pro Frau. Die vielen Deutschen, die auswandern, sind überdurchschnittlich qualifiziert und vermögend. Einem Bericht der «Global Wealth Migration Review» zufolge hat sich die Zahl der Millionäre, die Deutschland den Rücken kehren, innert weniger Jahre verzehnfacht. Auch bei der Mittelschicht steigen die Auswanderungen stark an. Auswanderern sind die Themen persönliche Sicherheit, Vertrauen in die Justiz und die Qualität des Schulsystems besonders wichtig. Kanada, die USA, Australien und Uruguay profitieren besonders von der Auswanderung der Qualifizierten aus Deutschland.

New York war immer bekannt für das gute Zusammenleben von Menschen verschiedener Weltanschauungen und Religionen. Aber jetzt werden sogar dort Juden häufig angegriffen.

ISRAEL/BIBEL

Es geschieht vor unseren Augen

In New York vergeht keine Woche, in der nicht Juden angegriffen werden. Das «Institute for the Study of Global Antisemitism and Policy» (ISGAP) hat einen 96-seitigen Bericht veröffentlicht, der besagt, dass an amerikanischen Universitäten Antisemitismus ein alltägliches Phänomen ist. Islamische Organisationen wie die «National Students for the Justice of Palestine» (NSJP) verbreiten hier ihre Hass-Ideologie. Die Muslimbruderschaft und andere islamische Organisationen und islamische Länder spenden gewaltige Summen an Hochschulen und finanzieren ganze Lehrstühle. «Die Lehrpläne werden von denen finanziert, die uns ins Meer treiben wollen», schreibt die Autorin Slovie Jungreis-Wolff und beendet einen Artikel mit dem Ruf: «Um Gottes willen: Wacht auf!»

Ja, die Juden in Grossbritannien, in Frankreich, in Deutschland – und jetzt sogar in Amerika – müssen aufwachen und erkennen, wohin diese Situation führt, wo sie endet. Die jungen, modernen Antisemiten, welche die Universitäten – eigentlich Orte des Lernens, der Erkenntnis, der freien Auseinandersetzung – mit Anti-Israel-Veranstaltungen zu Orten von Verleumdung, Lüge und Hass machen, werden morgen Politiker sein, Firmenchefs, Lehrer. Der Antisemitismus in Amerika und Europa hat, sofern er nicht muslimisch motiviert ist wie in den Zuwanderer-Milieus, ein ausgesprochen modernes, aufgeklärtes Gesicht: Man liest die Verleumdungsgeschichten zum veganen Frühstück in der linken oder auch der bürgerlichen Tageszeitung, auf dem Weg zur «Extinction-Rebellion»-Demo (dessen Gründer Roger Hallam sich massiv antisemitisch geäussert hat), auf dem Handy, wo man sich gleich noch zur nächsten «Kauft-nicht-bei-Juden»-Demo anmeldet. Israel-Gegnerschaft ist genauso akzeptiert wie Elektro-Autos.

Der Blick aus der Distanz auf das Geschehen, der Blick in die Geschichte und der biblisch geschulte Blick nach vorne zeigt das Gesamtbild. Wir sind Zeugen der in der Bibel vielfach verheissenen Rückkehr des jüdischen Volkes in sein in der Bibel verheissenes, wiederauferstandenes Land. Die Israelhasser haben daran ihren gotteslästerlichen Anteil. Gott hat versprochen, dass er das jüdische Volk aus allen Nationen sammeln wird und, mehr noch, dass er keine einzige Menschenseele zurücklassen wird. Wie lange wird es noch dauern, bis dieser welthistorische Prozess, dieses heilsgeschichtliche Mega-Ereignis vollendet ist? Die Bibel bezeichnet es als ein bedeutenderes Ereignis als den ebenfalls verheissenen Auszug aus Ägypten (Jer. 23,7–8), der sich ebenfalls wie angekündigt ereignet hatte. Es vollzieht sich vor unseren Augen.

Thomas Lachenmaier

TECHNIK

Chip in der Hand

Jeder fünfte Mitarbeiter der schwedischen TUI-Tochter «Nordic» trägt einen Mikrochip unter der Haut.

(bhw.) Bei einem Lernevent über diverse Techniken wie Roboter und Virtual Reality habe der Mikrochip «die Leute am meisten interessiert, die vorrätigen Chips waren schnell weg», sagte Geschäftsführer Huber. Mit dem Chip kann man die Türen der Firma ohne Code öffnen, seinen Spind öffnen, den Drucker aktivieren.

Auch die «Sparda-Bank Berlin» offeriert ihren Kunden die Implantation eines Chips, mit dem sich zum Beispiel die Haustür öffnen lässt.

STUDIE/POLITIK

Terror finanzieren

Die israelische Menschenrechtsorganisation «NGO Monitor» hat einen neuen Bericht vorgelegt, der im Detail nachweist, wie die Europäische Union, Deutschland, Frankreich, Norwegen und weitere Länder palästinensische Organisationen unterstützen, die Terror ermöglichen. – (fa.) Vermeintlich zivilgesellschaftliche Organisationen wie Kinderschutz- oder Frauenorganisationen, Ausschüsse für Gesundheitswesen oder Landwirtschaft sind Teil eines Netzwerks, um Geld für die terroristische «Volksfront für die Befreiung Palästinas» (PFLP) zu sammeln.

Die Studie legt in acht Berichten akribisch dar, wie Millionenbeträge aus dem Westen für Terrororganisationen Verwendung finden. Man gehe davon aus, so Prof. Gerald Steinberg, Präsident von «NGO Monitor», dass die «vollständig mit Quellen belegte Studie den Regierungen bei der Überprüfung der finanziellen Unterstützung helfen wird, die sie diesem Netzwerk terroristischer Nichtregierungsorganisationen, die sich gegen Frieden und Menschenrechte stellen, gewähren».

Handy-User fühlen sich selbstbestimmt. Aber die Frage stellt sich: Wer hat hier wen im Griff?

NEUE MEDIEN

Entwickelt, um süchtig zu machen

Dass viele wie süchtig ihre Handys und Computer benützen, ist kein Zufall. Die Hersteller der Software haben Mechanismen entwickelt, um die «User» von ihren Diensten abhängig zu machen.

(fa.) Das kommt vielen bekannt vor: Nur mal kurz bei «Facebook» oder «YouTube» etwas schauen – und schon ist viel Zeit vergangen, in der man sich ziellos durch das Angebot gedaddelt hat. Mit der Strategie «Stickiness» wollen App-Entwickler erreichen, dass die Kundschaft so viel Zeit wie möglich mit ihrem Gerät verbringt («user engagement»), um die Zeit vor der Werbung zu erhöhen und möglichst oft das Handy einzuschalten («retention»). Einer der Tricks, um Nutzer abhängig zu machen, ist das «Infinite Scrolling»: Man kann ewig scrollen, ohne an einen Punkt zu kommen, der das Aufhören nahelegt, dazu einlädt. Ähnlich wie bei einer Chips-Tüte greift man so lange zu, bis die Tüte leer ist. Das Aufhören ist schwer.

Der Entwickler der «Infinite Scroll»-Technik, der frühere Mozilla-Mitarbeiter Aza Raskin, bereut inzwischen seine Erfindung. Im Gespräch mit der «BBC» sagte er, dass die Firmen bewusst Techniken entwickeln, um die Benützer abhängig zu machen. Einer dieser Tricks ist der «Pull-to-Refresh-Mechanismus»: Die Liste der Angebote aktualisiert sich beim Scrollen.

Tristan Harris, der bei «Google» arbeitete, vergleicht das mit einem Spielautomaten: Die Tech-Designer maximieren die Sucht, «indem sie die Aktion eines Benutzers (wie das Ziehen eines Hebels) mit einer variablen Belohnung verbinden». Der Suchtfaktor sei umso höher, je stärker die Belohnung variiere. Wie der Sucht-Effekt vor der Chips-Tüte kann auch dieser Mechanismus von Wissenschaftlern erklärt werden. Die Entwickler machen sich den Effekt zunutze, dass Glückshormone wie Dopamin ausgeschüttet werden.

WIRTSCHAFT/ISRAEL

Business in Israel

650 christliche Geschäftsleute kamen Ende des vergangenen Jahres zur ersten «ARISE»-Konferenz nach Israel, um dort geschäftlich aktiv zu werden.

(fa.) Gründer von «ARISE» (Alliance to Reinforce Israel's Security and Economy, «Allianz zur Stärkung von Israels Sicherheit und Wirtschaft») ist der Jurist Calev Myers. «ARISE» soll eine Plattform für christliche Unternehmer aus aller Welt sein, die «eine Liebe und Leidenschaft» für Israel haben und sich hier engagieren wollen. Das gehe über humanitäre Hilfe hinaus, erklärte Myers, es gehe um Geschäftspartnerschaften und Innovationen. Israel habe das Potential, «ein Segen für diese Unternehmen» zu sein, sagt Myers der «Times of Israel».

Besonders bei evangelisch-christlichen Geschäftsleuten bestehe eine starke Nachfrage nach Partnerschaften mit israelischen Unternehmen, sagte Myers dem Sender «IL TV». Geplant ist die Eröffnung eines Handelszentrums in Jerusalem, welches zu einer Kontaktstelle zu israelischen Unternehmen werden soll. «ARISE» kooperiert bereits mit der israelischen Handelskammer, dem Verband der Hersteller und dem israelischen Innovations-Institut. Vom 6. bis zum 10. Dezember findet die nächste «ARISE»-Tagung (www.arisesummit.com) statt.

KOMMENTAR

Nein, wir schützen jüdisches Leben nicht

In seiner Rede in der Jerusalemer Holocaustgedenkstätte Yad Vashem zum 75. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz gab Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier folgende Versprechen ab: «Wir bekämpfen den Antisemitismus! Wir schützen jüdisches Leben! Wir stehen an der Seite Israels!» Dann fügte er hinzu: «Dieses Versprechen erneuere ich hier in Yad Vashem vor den Augen der Welt.»

Der Bundespräsident redet die Unwahrheit, in Yad Vashem, vor den Augen der Welt. Denn natürlich tun «wir» das alles nicht: Wir bekämpfen nicht den Antisemitismus, sondern führen einen gelben Stern für von Juden hergestellte Waren ein. Wir schützen jüdisches Leben nicht, sondern bezahlen die Terrororganisation PLO, die sich auch Palästinensische Autonomiebehörde nennt, dafür, dass sie Juden ermordet. Die Hisbollah, die Juden in Israel, Bulgarien und Argentinien ermordet hat, über 130 000 Raketen auf Israel richtet, ist in Deutschland nicht verboten, sondern kann ungehindert Spenden sammeln und Mitglieder rekrutieren.

Nein, Deutschland steht nicht an der Seite Israels. Wer stimmt bei den Vereinten Nationen für fast jede Resolution gegen Israel und sorgt so dafür, dass diese Institution von den Diktatoren der Welt missbraucht wird, um ein einziges Land an den Pranger zu stellen, während den schlimmsten Tyrannen der Welt ein Persilschein ausgestellt wird? Deutschland. Wer war gegen den FDP-Antrag im Bundestag, der die Bundesregierung zu einer Änderung des deutschen Abstimmungsverhaltens aufforderte? Die deutsche Bundesregierung. Wer schickt zum Jahrestag der «islamischen Revolution» Liebesgrüsse nach Teheran? Der deutsche Bundespräsident. Wer hat eine Zweckgesellschaft gegründet, deren Zweck darin besteht, den Handel des iranischen Regimes mit der EU zu stärken? Die deutsche Bundesregierung. Wer verneigt sich vor dem Grab des Erzterroristen Jassir Arafat und flicht dem Terroristen Kränze? Der deutsche Bundespräsident.

Die Autonomiebehörde zahlt jedem Terroristen, der wegen eines Anschlags auf Israelis inhaftiert wird, eine hohe Rente; wenn er bei seinem Anschlag ums Leben kommt, erhält die Familie das Geld. Das ist ein Kopfgeld auf jüdische Zivilisten, das zum grossen Teil vom deutschen Steuerzahler aufgebracht wird. Im August 2019, nur sechs Tage nach dem Mord an der 17-jährigen Israelin Rina Shnerb, empfingen Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Mahmud Abbas in Berlin. Eben jene Person, die permanent zur Ermordung von Juden aufruft, Mörder als «Helden» und «Märtyrer» verherrlicht und die Morde mit Geld honoriert.

Die Bundesregierung brüstete sich gegenüber der Presse sogar damit, der «grösste bilaterale Geber» zu sein: «Im letzten Jahr haben wir 110 Millionen Euro eingesetzt.» Das ist mehr als ein Drittel der Summe, die die Autonomiebehörde (PA) jedes Jahr für die Ermordung von Juden ausgibt. Allein die Terroristen, die an dem Bombenanschlag auf die Jerusalemer Pizzeria Sbarro beteiligt waren, bei dem am 9. August 2001 fünfzehn Menschen ermordet wurden (darunter acht Kinder), haben seither von der Palästinensischen Autonomiebehörde fast eine Million Dollar an Belohnung kassiert.

Fazit: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verneigt sich vor den Mördern von Juden. Die Bundesregierung leistet ihnen weitgehende politische und materielle Unterstützung. Die Bundesregierung und der Bundespräsident reden davon, jüdisches Leben zu schützen und an der Seite Israels zu stehen, doch in Wahrheit stehen sie stets an der Seite von Israels Feinden und unterstützen die Mörder von Juden. Sie helfen dabei mit, Mörder auf dem diplomatischen Parkett respektabel zu machen und die Tötungsmaschinerie durch Einsatz deutschen Geldes effizienter.

Stefan Frank

POLITIK/WIRTSCHAFT

Türkei Gaspipeline

Seit Januar liefert Israel Erdgas aus dem Leviathan-Feld nach Ägypten. Es geht um 64 Milliarden Kubikmeter zu einem Gegenwert von 12 Milliarden Euro. Auch Ägypten wird zu einem bedeutenden regionalen Energiestandort, weil dort das israelische Erdgas für Europa aufbereitet werden soll.

(fa.) Vertreter Ägyptens, Jordaniens, Israels, der Palästinensischen Autonomiegebiete, Griechenlands und Italiens werden eine regionale Organisation gründen, die anstelle des «Erdgasforums des östlichen Mittelmeeres» (EMGF) tritt. Israel, Griechenland und Zypern haben ein Abkommen über den Bau einer 1900 Kilometer langen Unterwasser-Pipeline unterzeichnet, die Gas aus israelischen und zyprischen Gewässern nach Griechenland transportieren wird. Die Türkei und Libyen haben derweil im Mittelmeer eine Wirtschaftszone eröffnet, um das Pipelineprojekt zu sabotieren. Es beansprucht 39 000 Quadratkilometer Seegebiet, welches zu Griechenland gehört. Sie verstossen damit gegen die souveränen Rechte von Drittstaaten und gegen das Seerecht, stellte der Europäische Rat fest. Das türkisch-libysche Abkommen «ignoriert etwas, das ganz offensichtlich ist», sagte der griechische Aussenminister Nikos Dendias, «nämlich dass zwischen diesen beiden Ländern die grosse geografische Landmasse Kretas liegt. Daher grenzt ein solcher Versuch ans Absurde». Wiederholt hatten türkische Militärschiffe italienische und zyprische Schiffe gestoppt, die zur Gas-Exploration unterwegs waren. Zudem hatte die Türkei illegal westlich vor Zypern nach Öl gebohrt, was EU-Sanktionen nach sich zog.

Das christliche Magazin factum feiert sein 40-JÄHRIGES JUBILÄUM!

20% RABATT

... auf jedes neue Jahres-Geschenk-Abo bis Ende Dezember 2020! Nutzen Sie dieses Angebot für ein nachhaltiges Geschenk.

Reduzierter Preis gültig im ersten Jahr: factum-Jahres-Geschenk-Abo (6 Ausg. zu CHF 48.–/€ 41.60, exkl. Porto). Alle Preise inkl. MwSt. Das Abonnement läuft ein Jahr und erneuert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. www.factum-magazin.ch, Tel. 0041 (0)71 727 21 20.

40 Jahre factum: Am Puls der Zeit und am Herzen Gottes

Was gab vor 40 Jahren den Anstoss zur Gründung von *factum*? Und weshalb ist eine Zeitschrift wie *factum* heute notwendiger denn je? Antworten aus der Redaktion.

Als Reaktion auf die Predigten eines liberalen Pfarrers begann Bruno Schwengeler mit 16 die Bibel zu lesen. Dort begegnete er seinem Schöpfer, sah die Abgründe des eigenen Herzens und erkannte die Notwendigkeit eines Erlösers. Statt linker Parolen verkündete er nun unter jungen Leuten die frohe Botschaft des Evangeliums. Doch in vielen Köpfen hatte sich die Evolutionstheorie festgesetzt. Ihr Ziel: den Glauben an Gott völlig zu beseitigen und jede moralische Verantwortung abzuschaffen. Für Bruno Schwengeler war klar: «Wenn der Schöpfungsbericht nicht der Wahrheit entspricht, warum sollten wir dann dem Rest der Bibel glauben? Wenn ich also die Menschen von der Wahrheit der Bibel überzeugen wollte, musste ich fundierte Antworten haben auf die Angriffe der Evolution.»

Damals gab es weder Bücher noch Zeitschriften zu diesem Thema. Innerlich dazu gedrängt, eine wissenschaftlich fundierte Zeitschrift herauszugeben, in der die Evolutionstheorie als das entlarvt wird, was sie ist, nämlich eine blosse Theorie, machte sich Bruno Schwengeler an die Arbeit und brachte im Herbst 1979 die erste Nummer von *factum* heraus. Offizielle Geburtsstunde war dann 1980.

In den 40 Jahren bis heute hat sich *factum* gewandelt, doch Motivation und Ziele sind nach wie vor dieselben: **FACTUM WILL MIT EINEM OHR AM PULS DER ZEIT UND MIT DEM ANDEREN AM HERZEN GOTTES SEIN.** In einer orientierungslos gewordenen Gesellschaft will *factum* das Zeitgeschehen analysieren, kritisch hinterfragen und ins Licht der Bibel stellen. Neu auch mit unserem Newsletter, zu dem Sie sich auf unserer Webseite (www.factum-magazin.ch) registrieren können. Unser klares und irrtumsloses Fundament, die Bibel, ist *der* Schlüssel zum besseren Verständnis unserer Zeit. Durch die Berichte über Schöpfung, Wissenschaft und Archäologie zeigt *factum*, dass der Glaube an Gott weit mehr als eine Alternative zum evolutionistisch-naturalistischen Weltbild ist. Und Glaubensartikel stärken das Vertrauen in Christus, den «kostbaren Eckstein», von dem Jesaja schreibt.

«Wer glaubt, der flieht nicht!» (Jesaja 28,16). Der Gegenwind nimmt zu, doch dies ist kein Grund, aufzugeben. Islam, Esoterik, Gender-Ideologie, das Heraufbeschwören einer unausweichlichen Klimakatastrophe oder das Relativieren von Wahrheit: Dem allem ist gemeinsam, dass sie das Denken und die Kraft der Menschen vereinnahmen und gegenüber Gott abschotten. Diese Entwicklungen machen leider auch nicht vor Kirchen und Gemeinden halt. Deshalb ist unsere Motivation auch nach 40 Jahren ungebrochen da, auf den hinzuweisen, der von sich sagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn nur durch mich» (Johannes 14,6).

Raphael Berger, Redaktionsmitarbeiter

JETZT FACTUM SCHENKEN!

FREI IN UNFREIER WELT

«Wenn die Grundpfeiler umgerissen wurden, was tut dann der Gerechte?» Die Frage Davids stellt sich den Gläubigen heute, angesichts einer totalitären Ideologie zur «Rettung der Welt».

Thomas Lachenmaier

«Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte?», fragt David in Psalm 11. Der Evangelist Manuel Seibel sagt: «Er vertraut darauf, dass Gott über allem steht und Ihm nichts entgleitet. Er lebt mit Gott und versucht, sich von dem Bösen fernzuhalten und in Gemeinschaft mit seinem Herrn zu leben.»

Die Antwort auf die Herausforderung dieser Zeit: Gemeinschaft mit dem, der das Wort ist.

Ja, die Dinge in der Welt sind entglitten. Die guten Ordnungen, die ein gedeihliches, verträgliches Auskommen ermöglichen, sind wie aus dem Geleis gesprungen. Auch der Mensch, der ohne Gott leben will, nimmt das Misslingen wahr. Auch der Mensch, der sich in seiner Ablehnung von Gottes guten Wegen in heillosen Welterklärungen verstrickt hat, leidet daran, sucht nach einer guten Ordnung, nach Trost, nach einer Lösung, nach Erlösung – aber dann halt ohne Gott.

Aber: Er muss es selber regeln. Er ist auf sich geworfen. Was bleibt ihm, als sich selbst in die Mitte zu stellen und um sich zu kreisen? Allenfalls kann er sein Wünschen und Wollen mit Gleichgesinnten, Gleichverlorenen kollektivieren, den Selbsterlösungsglauben an das Kollektiv adressieren. Und das ist, was heute geschieht. Das ist Kern und Ursache der Selbsterlösungsideologie, die jeden Tag bestimmender und deren totalitäres Potenzial und Ansinnen jeden Tag offenbarer wird.

Mit der Digitalisierung und der darauf folgenden Globalisierung der Information strebt auch die gott-lose Selbsterlösungssehnsucht nach einer globalen Lösung, verliert sich im Uferlosen, im Unermesslichen. Die Religion des Unglaubens findet erst Halt bei der aberwitzigen Irrlehre, einer Hybris, die jene des Turmbaus zu Babel übersteigt, der Mensch könne, wenn schon nicht sich, so doch den Planeten retten, also die Welt – was wäre die Welt ohne diesen Planeten? Der Blick auf die Ideologien des vergangenen Jahrhunderts ist lehrreich. Es braucht eine Rechtfertigung, wenn man dem Menschen vorschreiben will, wie er zu leben hat. «Jeder Fanatismus braucht ein Alibi. Und ein besseres Alibi, als die Welt zu retten, kann es nicht geben», so Henryk Broder treffsicher. Wo mit Gott auch das wahre Selbst aus dem Blick gerät – dass der Mensch doch Gottes Geschöpf ist, in seinem Bilde geschaffen, da verliert sich die geistliche Zielverfehlung des Menschen (die Bibel nennt das Sünde) in solcher Hybris.

Der amerikanische Publizist John Podhoretz hat die «umweltpolitische Herabstufung des Menschen» der vergangenen 50 Jahre beschrieben. Die Aussage, dass unsere Erde «so viel besser wäre, wenn sie keine Menschen hätte», kennzeichnet er als «das verborgene Rückgrat» der Öko-Ideologie. Mit durchschlagendem Erfolg ist dieser Gedanke, der dem biblischen Denken diametral entgegensteht, im westlichen Denken, inzwischen auch global, verankert worden. Auch Christen, die ja um die Verantwortlichkeit des Menschen wissen, haben sich empfänglich gezeigt für diese antichristliche Grundannahme. Sogar Bibelgläubige sind dieser These, an der jeder Antichrist seine Freude haben muss, aufgesessen und reihen sich in den Chor der Kassandrarufer ein. Sie tun dies, weil sie sich zu einem Denkfehler haben verleiten lassen.

Diese Ideologie, die jetzt mit aller Macht nach dem Menschen greift, lokalisiert die menschliche Bosheit nicht – wie es die Bibel tut – im Verhalten des Menschen gegenüber

anderen Menschen, sondern im Missbrauch und in der Misshandlung natürlicher «Ressourcen», und er richtet damit die Menschen. Auch darauf weist Podhoretz hin und betont, dass dieses Denken die Menschheit richtet, indem es postuliert: «Wir sind böse. Wir sollten bestraft werden. Wir sollten nicht einmal hier sein.» Die Öko-Ideologie hält es für einen fatalen Unfall der Evolution, dass es den Menschen überhaupt gibt. Es wäre besser, es gäbe den Menschen überhaupt nicht.

Niemand, der ein Neugeborenes in den Armen hält, sollte etwas anderes denken, als dass dies ein Geschenk Gottes und ein einziges Wunder ist. Ein gottgewolltes Wunder. Die ganze Menschheit ist ein gottgewolltes Wunder. John Podhoretz schreibt: «Gott hat uns den freien Willen gegeben und es ist unsere Perversität, dass wir ihn benutzen, um zu behaupten, unsere Existenz sei kein Geschenk, sondern ein Fluch.» Der Mensch erfreut sich nicht des Menschen, «aber das sollte er», so Podhoretz. Manche müssen sich von Paulus fragen lassen, warum sie sich «so bald abwenden lassen von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi zu einem andern Evangelium» (vgl. Gal. 1,6).

Das Rückgrat der Öko-Ideologie erweist sich damit, wie auch das des Sozialismus, des Nazismus, jedes -ismus, als Menschenhass. Exemplarisch wird dies in unzähligen Verlautbarungen des «Club of Rome» deutlich oder in dem Satz von Paul Watson, einem der «Greenpeace»-Gründer, der den Menschen als den «Virus» bezeichnete, der die Erde befallen habe, als «das Aids der Erde». Voller Schuldbewusstsein beugen die Menschen die Knie vor den Kinderpropheten, die sie wegen der vermeintlich aufgegleisten Zerstörung des Planeten verdammen und ihnen ein schlechtes Gewissen aufbürden, welches ihnen das Gefühl von Selbsthass zur Läuterung auferlegt. Einzig der völlige Gehorsam, die völlige Unterwerfung und Gleichschaltung unter alles und Zustimmung zu allem, was jetzt an konkreten politischen Vorgaben, Gesetzen, Verboten, Massnahmen, Vorschriften und Geldausgaben gefordert wird, verspricht eine gewisse Linderung des Gewissens. 1000 Milliarden für den Klimaschutz sind verplant. Warum nicht 10 000 Milliarden? Kann es ein zu hohes Opfer für die Rettung der Welt geben? Kann man sicher sein, dass der totale «Klimaschutz» total genug ist?

Jesus spricht von den falschen Messias-Gestalten, die kommen werden, zu verführen. Das waren und sind in den seltensten Fällen Menschen, die sich tatsächlich als «Christus» bezeichnen oder als «Messias». Aber sie werden als gleichsam «Gesalbte» (Christus, bzw. Messias, heisst «Gesalbter») wahrgenommen, das heisst als Menschen, die eine Wahrheit auf den Punkt bringen und personifizieren. In ihrer Person scheint die Lösung gleichsam auf (für die Nation, die soziale Klasse oder jetzt gleich für den ganzen Planeten) – wenn doch nur alle ihrem Ansinnen folgten! Die falschen Messiasse predigen die Erlösung durch die Eingliederung aller in das Kollektiv ihrer Ideologie. Sie dürfen nicht kritisiert werden, denn ihr Ansinnen ist auf das universelle Heil gerichtet. Auch in der aktuellen Frage haben sich diese Verkörperungen gefunden.

Ein Kern jedweder Ideologie ist, dass dem Menschen gesagt wird, nicht er persönlich habe ein Problem. Deshalb sollte man sich nicht wundern, dass dieselben Personen, die das Gewissen des Menschen mit dem Weltproblem zu erdrücken suchen, ihm zugleich sagen, dass er eigentlich kein moralisches Wesen sei und dass er alles, wonach ihn gelüstet, auch tun soll, ohne schlechtes Gewissen (solange es nicht den Gesetzen ihrer Herrschaft widerspricht und ihren Anspruch tangiert): «Du bist okay! Tu, wonach dich gelüstet! Tu es!» Es unterscheidet den Menschen vom Tier, dass er sich über seine körperlichen und seelischen Instinkte erheben, ein Leben nach geistigen Prinzipien anstreben kann. Dass das neue Gesetz der Merkel-Regierung die seelsorgerliche oder therapeutische Hilfe für einen Homosexuellen, der unter seiner Neigung leidet und sie hinter sich lassen will, unter Strafe stellt, ist ein Gesetz der posthumanen Ära. Es ist unmenschlich. Es wird dem Menschen per Gesetz gesagt, dass er gut zu finden hat, was er persönlich für sich als schlecht erkannt hat, und dass er keine Hilfe in seinem Bestreben mehr finden können soll. Das ist ein totalitäres Gesetz. Die Bibel lehrt, dass dem Menschen gesagt ist, was gut ist und was Leben bedeutet. Menschen auf diesem Weg zu helfen, kann jetzt mit Gefängnis bestraft werden.

Auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos forderte Angela Merkel «Transformationen von gigantischem historischem Ausmass». «Die gesamte Art des Wirtschaftens und

des Lebens», wie wir es gewohnt sind, «werden wir in den nächsten 30 Jahren verlassen.» Fast wortgleich hat das eine Extinction-Rebellion-Aktivistin verlautet. Deutschland sei «ja eigentlich ein relativ friedliches Land», erklärte Merkel und deutete dann gesellschaftliche Konflikte auf dem Weg der Transformation an. Es gebe auch Menschen, die «Klimaschutz für nicht so dringlich hielten». Es gibt auch viele, die diese Rechnungen bezahlen müssen und das vielleicht nicht mehr können. Es bedürfe also eines Dialogs. Und dann sagte die Kanzlerin, vor Weltpublikum: Die Verweigerung des Dialogs «sollte gesellschaftlich sanktioniert werden».

Dass dieser Halbsatz, über den unter anderem «Die Welt» berichtete, kein grosses Echo ausgelöst hat, zeigt, was für ein darbendes Pflänzchen die Freiheit in diesem Land wieder ist. Merkels Halbsatz ist die Ankündigung längst aufgegleister Entscheide. Nicht anders als bei der Ehe für Alle oder dem Netzwerkdurchsetzungsgesetz, welches die freie Meinungsäusserung massiv einschränkt, wird auch hier eines schönen Tages ohne grosse Debatte das entsprechende Gesetz verabschiedet. Prof. Gertrud Höhler legt in ihrem lesenswerten Buch «Angela Merkel – Das Requiem» (Econ Verlag) dar, wie sich die Kanzlerin der Partei und des Parlaments entledigt hat. Eigentlich sollte das Parlament die Regierung kontrollieren. In Deutschland ist es längst umgekehrt.

Schon fordert der «Solarenergie Förderverein» Haftstrafen für jeden, der «in einer Weise, die geeignet ist, die Abwehr der Klimakatastrophe (...) zu stören, verächtlich zu machen oder zu verhindern (...) die Klimakatastrophe verharmlost oder leugnet (...) mit einer Geldstrafe von bis zu 300 Tagessätzen» zu bestrafen, «im Wiederholungsfall ist die Strafe Haft». Vor neun Jahren forderte der Umweltrat der Bundesregierung eine radikale Gesellschaftsveränderung («Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Grosse Transformation»). *factum* berichtete 2011 über diesen totalitär anmutenden Gesellschaftsentwurf («Farm der Tiere – mit Biosiegel», 6/2011), der nicht weniger als eine neue Weltordnung fordert, zu deren Durchsetzung auch die demokratische Teilhabe des Individuums begrenzt werden müsse. Den Artikel von damals heute noch einmal zu lesen, ist ein Schock. Die Lektüre zeigt, dass das damals Geforderte eins zu eins umgesetzt wurde und wird – bis hin zur Besteuerung von CO2, dem Ansinnen, den «Klimaschutz» in die Verfassung zu schreiben, und zur Instrumentalisierung Jugendlicher für «Klimapionierzellen», die das Thema radikal protegieren.

Das Dokument der Bundesregierung ist bei erneuter Lektüre schlimmer, als in dem *factum*-Artikel damals dargelegt. Es werden neue Formen der Finanzierungen dieser Transformation gefordert, bei denen auch internationale Organisationen Mittel zur Verfügung stellen. Heute geschieht das: Extinction Rebellion, Compassion Revolution, Climate Emergency Fund, Climate Mobilization und andere radikale Organisationen sind milliardenschwere Unternehmen oder werden von solchen bezahlt, teils sind es Aktien- und Fondsgesellschaften (!). Das Dokument empfiehlt «Umschulungen für breite Schichten der Bevölkerung». Exekutive, Judikative und Legislative sollen einem transformativen Mainstreaming unterworfen werden, im Sinne dieser Politik gleichgeschaltet. Der von Merkel ohne Unterlass gepredigte Multilateralismus wird darin als der erste Teil eines Dreisprungs zu einer «umfassenden Global Governance als Meta-Hebel der Transformation» beschrieben. Das Endziel wird mit einer «Global Governance für eine gerechte neue Weltordnung» angegeben. Was sagt das dem Leser der Offenbarung?

Den geräuschlosen Weg, die Bevölkerung an die Kandare der Politik zu bekommen, demonstriert China, in dem die Kanzlerin den kommenden Partner sieht und welches sich über Entwicklungshilfe aus Deutschland freuen kann (2017: 630 Mio. Euro). Schon wird an einer deutschen Uni (Würzburg) darüber geforscht, ob es vom Grossen Bruder eventuell etwas zu lernen gebe. «Vom ‹Vorreiter› lernen? Eine multidisziplinäre Analyse des chinesischen Sozialkreditsystems und seiner Auswirkungen auf Deutschland». In Mainz-Bingen und Vilshofen ist eine freiwillige Vorstufe des Sozialkreditsystems bereits in Kraft. Wer eine «klimagerechte» Lebensführung nachweisen kann (z. B. autofreier Haushalt, Besitz von Bahn-Card ...) erhält ein Hausnummernschild in Grün. Man sieht gleich, wo die «guten» Menschen wohnen, und man sieht auch, wo die wohnen, mit denen man «in einen Dialog eintreten» muss. Anstatt die «Negativen» zu brand-

marken, kennzeichnet man die «Guten». Der Effekt ist der gleiche. Andere Städte wie Konstanz und das Bundesland Baden-Württemberg gewöhnen die Bürger schon mal an ein (freiwilliges) Punktesystem für «nachhaltiges» Leben. Nichts wäre geeigneter, den Widerstand gegen die «Grosse Transformation» der Gesellschaft zu brechen, als ein Sozialkreditsystem, welches Andersdenkende mit Sanktionen aller Art in die Spur bringt.

Es gibt eine Art Grosse Koalition des Antibiblischen. Sie reicht von der Linken über die Grünen und die SPD bis ins Kanzleramt. Wie vergiftet das politische Klima ist, zeigt sich daran, dass linksfaschistische Gruppierungen in Dutzenden Fällen konservative und christliche Gruppierungen und Personen attackieren, ohne dass dies ein nennenswertes mediales Echo findet. Da ist der christliche Berliner Journalist Gunnar Schupelis, Chefkolumnist der Tageszeitung «B.Z.», dessen Auto durch einen Brandanschlag zerstört wurde. Bereits 2004 war ein Brandanschlag auf sein Auto verübt worden. Erwähnt seien die brutalen Angriffe auf christliche Lebensschützer, auf christliche Gemeinden (u. a. Berlin, Tübingen) oder auf eine Frau, die gewagt hatte, eine Demo gegen Angela Merkel zu organisieren. Linksautonome griffen nachts ihr Zuhause an und zerstörten dabei auch das Fenster des Kinderzimmers. Gottlob, standen die Kinderbetten nicht unter diesem Fenster. Was sagt das aus über diese Republik, was sagt es aus über diese Kanzlerin, wenn sich linksterroristische Gruppen bemüssigt fühlen, «ihre» Kanzlerin zu verteidigen, indem sie ihre Kritiker terrorisieren?

Die Frage der Bibel «Wenn Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte?» ist ein prophetisches Wort. Es ist in unsere Zeit gesprochen. Sie stellt sich denen, die Gottes Wort vertrauen, mit Dringlichkeit. Es wird, einerseits, einsamer werden um die, die durch ihr Ergriffensein von Gott auch der Welt entfremdet werden. Das ist kein Wunder und sollte uns nicht schrecken. Wenn die Regierung eine Politik macht und die Medien dies unterstützen, derzufolge 1. das Leben nicht heilig ist und 2. das Kollektiv vor dem Individuum steht und 3. Freiheit nicht so wichtig ist wie übergeordnete Ziele: Dann kann es schnell kommen, dass man als Christ bei jedem Thema am Kaffeetisch mit der Verwandtschaft mit einer biblisch begründbaren Position in der Minderheit ist. Ein Aussenseiter. Das kann eine Anfechtung sein. Auch Christen wollen «dazugehören». Sich bewusst zu machen, dass Widerspruch und Schlimmeres zu erwarten ist, stärkt die Resilienz. Anderswo erleiden Christen mehr als nur Hohn oder Spott. In Nigeria werden sie zu Tausenden ermordet, ohne dass sich unsere Politiker deshalb zu einer «Erklärung» bemüssigt fühlen oder Medien berichten.

Die Christen werden die Fremden der Welt sein, die Ausländer, die, mit denen man nichts zu tun haben will. Es wird ihnen ergehen, wie es Jesus erging: «Haben sie den Hausherrn Beelzebul genannt, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen?» Das braucht einen Christen nicht anzufechten. Jesus hat das im Detail vorhergesagt (lies Matth. 10!), und auch, dass er auch dann bei den Seinen ist.

> “
> **Die Frage der Bibel «Wenn Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte?» ist ein prophetisches Wort. Es ist in unsere Zeit gesprochen. Sie stellt sich denen, die Gottes Wort vertrauen, mit Dringlichkeit.**

Manuel Seibel hat recht. In einer Welt, deren Hybris sich daran zeigt, dass ihr die Dinge vom Kleinsten bis zum Mittelmässigen sichtbar entgleiten, und sie dennoch glaubt, einen Planeten retten zu können, bleibt uns «das Vertrauen darauf, dass Gott über allem steht und Ihm nichts entgleitet». Der von Gott Ergriffene «lebt mit Gott und versucht, sich von dem Bösen fernzuhalten und in Gemeinschaft mit seinem Herrn zu leben». Er ist frei in unfreier Welt. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, verspricht Gottes Wort (2. Kor. 3,17). «Zur Freiheit hat uns Christus befreit!» (Gal. 5,1). Es gibt nur eine Freiheitsphilosophie, und das ist das Wort Gottes, die Bibel. Gottes Wort befreit den Menschen auch aus der Furcht vor seinesgleichen. In dem schönen Lied «Amazing Grace» singen wir in der deutschen Übersetzung: «Die Gnade hat mich Furcht gelehrt und auch von Furcht befreit.»

In Gemeinschaft mit dem Herrn zu leben, das heisst: in und mit seinem Wort. Dieser Gemeinschaft müssen sich christliche Gemeinden bewusst werden, denn sie sind der hiesige Ort dafür – und der Ort der geistlichen Entwicklung des einzelnen Gläubigen, seiner Heiligung. Sie müssen Orte echter Gemeinschaft werden: Jeder ist ein Teil des anderen, Teil am Leib Christi. So wird am Ende auch diese in der Bibel angekündigte Not dem Überrest zum Besten dienen. Wenn Jesus den Seinen sagt, dass sie «ihre Häupter erheben» sollen, dann heisst das, dass das auch möglich ist.

Wenn die Schöpfung erwacht ...

ethos & factum verteilen!

Längere Tage, steigende Temperaturen – im Frühling erweckt Gott die Natur zu neuem Leben!

Eine gute Zeit, mit den Menschen um uns herum ins Gespräch zu kommen und sie auf die neue Schöpfung in Christus hinzuweisen!

Der Frühling bietet optimale Gelegenheiten dazu. Seien es Frauenfrühstücke, Frühlingsmärkte, Ostergottesdienste, Evangelisationen und vieles mehr – wir unterstützen Sie! Nutzen Sie die Möglichkeit und bestellen Sie kostenlose Verteilhefte. Wir stellen Ihnen jegliche gewünschte Anzahl der Zeitschriften *ethos* und/oder *factum* zur Verfügung. Eine frühzeitige Bestellung ermöglicht es uns, die Verteilhefte bei der Druckauflage zu berücksichtigen.

Bestellungen an:
info@schwengeler.ch oder Tel. 0041 (0)71 727 21 20

Herzlichen Dank für Ihre aktive Hilfe und Unterstützung!

PS: Unter allen Bestellungen bis Ende Mai verlosen wir drei Kartensets aus dem Schwengeler Verlag, die käuflich nicht erwerblich sind!

MUT. Misswirtschaft, Korruption, Unterdrückung, Inflation und die Sanktionen, mit denen die Regierung davon abgehalten werden soll, die Atombombe zu bauen, machen das Leben im Iran schwer. Aber der Druck scheint in vielen das Beste hervorzukehren: Mut, Zivilcourage, Hoffnung.

Den Mut der Iraner dokumentieren nicht nur die Zehntausenden, die seit 1999 immer wieder gegen das Regime protestieren. Der Mut zeigt sich auch daran, dass sich die Menschen weigern, auf Israel- und US-Flaggen zu treten, die zum Beispiel an Universitäten auf den Boden gemalt sind. Sie gehen seitlich daran vorbei. Wenn regimetreue Studenten, wie von den Mullahs intendiert, diese Fahnen mit Füssen treten, werden sie von den anderen beschimpft und können froh sein, nicht verprügelt zu werden. Der Mut der Jungen treibt die Verantwortlichen zur Weissglut. «Exekutiert jeden, der nicht auf die Flaggen treten will!», wütete Ayatollah Alamolhoda, der Statthalter von Ayatollah Khamenei in der Provinz Khorsan.

SIE HOFFEN, VIELE BETEN. Der überwiegende Teil der 80 Millionen Iraner ist unter 30 Jahre alt. Das hängt auch damit zusammen, dass Millionen Iraner in den unermesslich grausamen Kriegen des Iran gegen Irak ihr Leben verloren haben. Kein anderes Land hat über Jahrzehnte hinweg und in einer solch ungeheuerlichen Weise Gewalt, Tod und Terror in andere Länder getragen. Mehrere Millionen Iraner sind ins Ausland geflohen. Sie hoffen, und viele beten, dass dieser Albtraum bald endet.

«Jeder Politikwissenschaftler weiss, dass sich Diktaturen nicht ewig halten können. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Islamische Republik zerfällt», sagt der Orientalist und Sprachwissenschaftler Farshid Delshad (Jena) und erklärt: Eine «beträchtliche Zahl» dieser jungen Menschen im Iran «sieht die USA und Israel nicht mehr als ‹Satan›, sondern als Vorbild. Viele junge Iraner hoffen auch auf US-Präsident Trump, weil sie wissen, dass die Mullahs nur die Sprache der Härte verstehen. Und insbesondere das Feindbild Israel hat ausgedient. Das Regime hat es lange konstruiert, um Geschlossenheit zu schaffen. Das funktioniert nicht mehr. Sie sehnen sich nach einer friedlichen Beziehung zu Israel, zumal es viele gemeinsame Interessen zwischen beiden Völkern gibt». Die seit Jahrtausenden bestehende Verbindung des iranischen mit dem jüdischen Volk, die beiden Seiten zum Segen gereichte (in der Esther-Geschichte ist zum Beispiel davon die Rede), wird am Ende überdauern. Der seit 40 Jahren andauernde Albtraum der islamischen Diktatur wird enden. Niemand wird dann zu den Gräbern der jetzigen Herrscher pilgern. Aber seit 2700 Jahren pilgert das iranische Volk zur Grabanlage, wo Königin Esther und der gute Mordechai begraben sind, deren Geschichte auch in der Bibel überliefert ist. Daran wird sich nichts ändern.

DIE «OMA» ANMOTZEN. «Neu denken fürs Klima» titelt eine Zeitschrift der Bundesregierung, die überall in öffentlichen Gebäuden und Schulen ausliegt. Die Kanzlerin grüsst im Editorial. «Klima» ist das Thema von der ersten bis zur letzten Seite. Der erste Artikel stellt die 16-jährige Paula als Sympathieträgerin vor. Deutschland bildet Kinder als «Klima-Botschafter» aus. Sie besuchen andere Schulen und halten dort «Workshops» ab. Paula ist eine solche Botschafterin. Den Stand des höheren Bewusstseins hat sie schon früh erreicht, macht der erste Satz des Artikels klar: «Schon als kleinem Kind war Paula Klimaschutz sehr wichtig. ‹Mit vier habe ich meine Oma angemotzt, dass sie das Licht ausmachen soll, weil sonst die Eisbären sterben›, erinnert sich das Mädchen mit der braunen Kurzhaarfrisur und lächelt verschmitzt.» Ob die «Oma» auch «verschmitzt» gelächelt hat, als sie von der Vierjährigen «angemotzt» wurde?

Jeder «muss halt seine Rolle im Kampf gegen den Klimawandel finden», sagt die 16-Jährige. «Muss»? «Jeder»? Und was, wenn nicht? Kriegt man dann Ärger wie die «Oma»? Heute hat Paula an einem Gymnasium Schüler im Stuhlkreis um sich versammelt und geht gleich in die Vollen: «Wie oft esst ihr denn Fleisch und Wurst?»

In der Runde hat man verstanden und übt sich in «Selbstkritik»: «Früher in der Grundschule habe ich noch oft Salamibrote mitgenommen …», bekennt Franzi, eine Schülerin aus der Runde. Der «Selbstkritik zur Überwindung des alten, kleinbürgerlichen Ich» war ein ganzes Kapitel der Mao-Bibel gewidmet. Das offizielle Ziel war das neue, konforme «kollektive Bewusstsein». So auch im Sowjetreich. Es galt, reumütig einzugestehen, früher falsch von Unternehmern gedacht zu haben. Aber jetzt weiss man: Hass auf Bonzen ist gut. Franzi weiss schon, dass die schöne neue Welt lecker ist: «Und mit meiner Familie haben wir im Sommer zum ersten Mal vegetarisch gegrillt. Das hat echt gut geschmeckt.» Paula ergänzt «sachkundig», dass das auch «wesentlich klimafreundlicher» ist, um dann über den «hohen Methanausstoss von Rindern» zu referieren.

Muss man das alles gut finden? Und wenn ja, ab wann?

Thomas Lachenmaier

DER VERKANNTE MESSIAS

Das jüdische Volk lebt in der Erwartung des in der Bibel verheissenen Gesalbten, des Messias. Aber die Schriften, die vom Leiden des Kommenden sprechen, werden kaum gelesen.

Wolfgang Schuler

Es ist immer wieder bewegend, mitzuerleben, mit welcher Freude Juden ihren Messias feiern, etwa jeden Freitagabend beim Empfang des Schabbat, wenn das Lied «Mashiach» angestimmt wird, wenn sie sich dazu an den Händen fassen, einen grossen Kreis bilden und vor Freude tanzen, sei es auf dem Vorplatz zur Klagemauer in Jerusalem, im Hof ihrer Synagogen, auf Strassen oder öffentlichen Plätzen, oder am Strand von Tel Aviv oder Haifa. Der hebräische Text lautet: «Ich glaube fest mit unerschütterlichem Glauben an das Kommen des Messias, und auch wenn er sein Kommen hinauszögert, so hoffe ich doch jeden Tag, dass er bald kommt.»

Der Text geht zurück auf Moses Maimonides, kurz RaMBaM, ein Akronym aus den Anfangsbuchstaben von Rabbi Mosche Ben Maimon, jenem grossen jüdischen Rechtsgelehrten, Philosophen und Arzt des Mittelalters, geboren um 1135 in Cordoba, gestorben 1204 in Kairo. Jahrzehntelang galt er als das geistige Oberhaupt der orientalischen Juden. Bis heute zählt er zu den bedeutendsten jüdischen Gelehrten. In seinem 1180 auf Arabisch erschienenen Kommentar zur Mischna, dem ersten Teil des Talmud, stellte er seine 13 Glaubensartikel des Judentums vor, die bis heute Gültigkeit haben und in gekürzter und hymnisch-poetischer Form in allen jüdischen Gebetsbüchern zu finden sind. Der Text dieses Liedes ist dem 12. dieser Glaubensartikel entnommen.

Was heisst eigentlich Messias, und

Von ferne stehen oder den als den Messias erkennen, der im Licht Gottes ist, der das Licht der Welt ist: Jesus.

welche Art von Messias erwartet heute das jüdische Volk? Messias, hebräisch «Mashiach», bedeutet «der Gesalbte», der Gesalbte Gottes, jemand der von Gott mit einer besonderen Vollmacht und Aufgabe betraut ist und dazu von einer autorisierten Person gesalbt wurde.

Anfangs wurden nur die Priester, dann die Könige und auch einige Propheten gesalbt. Der Erste mit dem Titel «Messias» war König Saul, danach König David und dann alle weiteren Könige Israels. Der Titel Messias wurde als ein politisches Amt verstanden mit der Aufgabe, das Volk Israel in Weisheit und Gerechtigkeit zu regieren. Doch das Königreich Davids zerbrach und das Königtum der beiden Teilreiche verkam immer mehr. Schliesslich wurden zuerst die Juden des Nordreiches deportiert, später auch die des Südreiches. Letztere wurden nach Babylon verschleppt, und der prächtige Tempel wurde zerstört. Das Ende des Volkes Israel schien gekommen. Doch ein Teil der Juden bewahrte seinen Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und die Sehnsucht nach einem neuen «Messias» wie König David wuchs, der das Volk Israel aus dem Exil ins Verheissene Land zurückführt und die Feinde Israels besiegt. Psalm 137 ist dafür ein schmerzhaftes Denkmal.

Genährt wurde diese Hoffnung durch immer wieder auftauchende prophetische Hinweise auf einen kommenden Messias in der Heiligen Schrift, die aber teilweise rätselhaft blieben. Viele falsche Messiasse ka-

men und gingen. Reinhold Mayer hat dazu eine beachtliche Studie in seinem Buch «War Jesus der Messias?» vorgestellt. Die meisten «Messiasse» haben nur Unheil und Leid über Israel gebracht.

Was sind die Zeichen, an denen man den wahren Messias erkennt? Der weise Maimonides hatte dies einmal so zusammengefasst: Er sollte das zerstreute Volk Israel wieder vereinen und in ihr Land zurückführen, es in Weisheit und Gerechtigkeit regieren, ihm und der Welt den ersehnten Frieden bringen und die Feinde Israels vernichtend schlagen. Dass der Messias gemäss der Schrift auch leiden sollte, konnte man nicht verstehen oder wollte man nicht wahrhaben.

Im griechischen Neuen Testament, einem zutiefst jüdischen Dokument, auch wenn uns nur dessen griechische Übersetzung erhalten geblieben ist, kommt das Wort «Messias» nur zweimal vor. Ansonsten wird das im Griechischen fremd klingende Wort «Mashiach» mit «Christos» übersetzt, «der Gesalbte», wobei man im griechischen Kulturkreis «Salbungen» nur aus der Körperpflege und von Sportwettkämpfen her kannte. Das griechische Wort «Christos» kam latinisiert über die lateinische Vulgata-Übersetzung des Hieronymus als «Christus» zu uns. Christus heisst nichts anderes als «der Messias».

Überraschend nannte Gott den König des alten persischen Grossreiches Kyros bei Jesaja «meinen Hirten» und «meinen Messias», lange bevor Kyros überhaupt geboren war (Jesaja 44,28 und in 45,1). Er war es, der das mächtige Babylonische Reich eroberte und so zur Schlüsselperson für die Befreiung des Volkes Israel aus der babylonischen Gefangenschaft wurde. Seine Person passte sehr gut zu der jüdischen Messias-Vorstellung, nur dass dieser Kyros ein ausländischer Herrscher war. Noch überraschender waren die vielen Andeutungen bei Jesaja und anderen Propheten, dass der Messias auch leiden müsse, um sein Volk zu erlösen, wie in Jesaja 53 oder in Psalm 22.

Die Bibel ist voll von Prophezeiungen der beiden Seiten – des strahlenden Helden und des leidenden Gottesknechts. Von keiner Person in der Geschichte Israels sind so viele Prophezeiungen beider Aspekte erfüllt worden wie von Jesus von Nazareth: mehr als 330 mal! Eine einfache Kalkulation ergibt, dass die Wahrscheinlichkeit einer zufälligen Erfüllung durch Jesus ohne göttliches Zutun bei 1 : 2,187 mal 10 hoch 99 liegt, eine unvorstellbar kleine Zahl, sodass blosser Zufall völlig ausgeschlossen ist, so Roger Liebi in seinem Buch «Der verheissene Erlöser».

Missverständlich an dieser Stelle ist die Übersetzung in Vers 14: «Ich werde für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein. Wenn er sich verfehlt, werde ich ihn nach Menschenart mit Ruten und mit Schlägen züchtigen.» Richtig muss es lauten: «Wenn er (für uns) zur Sünde geworden ist (d. h. wenn er unsere Sünden auf sich genommen hat), werde ich ihn nach Menschenart mit Ruten und mit Schlägen züchtigen.» Hier wird der ungeheuerliche Plan Gottes vorhergesagt. Übersetzt bedeutet der Name David «Liebling, Geliebter, Liebender», aber auch die Wurzel «dava», «leiden, leiden wie eine Frau während ihrer Menstruation», steckt in diesem Namen. Wenn Gott von «seinem David» spricht, dann heisst das auch «mein Liebling, der leiden und (aus Liebe) sein Blut vergiessen wird». Das passt so gar nicht zu dem traditionellen jüdischen Messiasbild. Dennoch finden sich ähnliche Hinweise in der gesamten Bibel. Nach der Auferstehung sagte Jesus zu den Emmaus-Jüngern: «‹Musste nicht der Messias leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?› Und er fing an bei Mose und

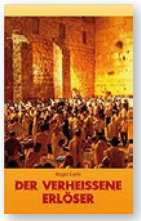
Jesus lehrt die Menschen und offenbart sich als Messias.

In Hesekiel 37,24 sagt Gott über den Messias: «Und mein Knecht David soll ihr König und der einzige Hirte für sie alle sein. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und nach ihnen leben.» Als Hesekiel das niederschrieb, war König David schon lange tot. Hier kann nur jener Nachkomme Davids gemeint sein, den Gott dem König David in 2. Samuel 7,12–16 verheissen hatte.

allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht» (Lukas 24,26–27). Leider haben wir von dieser Unterhaltung keine Tonbandaufzeichnung, aber wir haben die gesamten Texte der Schrift!

Mit dem Auftreten Jesu erkannten immer mehr Juden, dass die Messias-Ankündigungen in der Bibel auf Jesus hinwiesen, auch wenn manche Aussagen zunächst rätselhaft blieben. Nach der Auferstehung gingen die Anhänger bald in die Tausende, wie die Apostelgeschichte berichtet, und jetzt verstand man auch, was das Leiden des Messias bedeutete: Erlösung von unseren Sünden durch das Leiden und Sterben Jesu. Dies hatte Daniel in Kap. 9,24–26 auf Jahr und Tag vorausgesagt. Nur die geistige Obrigkeit blieb bis auf wenige Ausnahmen bei ihrem hartnäckigen Widerstand. Juden, die an Jesus glaubten, schloss man aus der Synagoge aus. Bis heute wird Juden, die an Jesus glauben, das Jüdischsein abgesprochen. Sie verlieren ihr verbrieftes Recht, nach Israel einzureisen und Bürger Israels zu werden.

Was den Messias betrifft, ist das jüdische Volk bis heute tief gespalten. Nur in einem scheinen sich die meisten Juden einig zu sein: dass Jesus nicht der Messias sein könne. Wer als Jude an Jesus glaubt, gilt als Abgefallener, als Verräter, der zu einer fremden Religion übergelaufen ist und deshalb kein Jude mehr sein kann.



Roger Liebi: «Der verheissene Erlöser – Messianische Prophetie, ihre Erfüllung und historische Echtheit».

Was war nur passiert, dass das jüdische Volk seinen Messias so unfair behandelt (Matth. 21,33–46) und sich so sehr von ihm entfremdet hat? Seine Anhänger nahmen nach der Auferstehung Jesu rasch zu, doch sie wurden sogleich von der geistigen Obrigkeit diskreditiert, verfolgt und aus der Synagoge ausgeschlossen. Die Lehre Jesu wurde unterdrückt, lächerlich gemacht, und die vielfach bezeugte Auferstehung Jesu durch Streuen falscher Gerüchte bekämpft. Vierzig Jahre nach Tod und Auferstehung Jesu wurde der Tempel zerstört, was Jesus vorhergesagt hatte. Um das Jahr 72 n. Chr. erhielt die jüdische Obrigkeit von der römischen Besatzungsmacht die Genehmigung, in Jawne, weit weg von Jerusalem, nahe dem heutigen Tel Aviv, einen Versammlungsort für Bibelgelehrte und den Sanhedrin, den Hohen Rat, einzurichten. In jener Zeit wurde dem sog. «Achtzehn-Bitten-Gebet» eine weitere Bitte hinzugefügt, in Wahrheit eine Verfluchung der Anhänger Jesu, das «Birkat ha-Minim», wörtlich: «Der Segen über die Ungläubigen», wobei «Minim» nur ein Ersatzwort ist, da man das Wort «Jesus-Jünger» nicht in den Mund nehmen wollte. «Minim» heisst «diese Art von». In diesem Gebet heisst es: «Mögen alle diese Sowieso («Minim») rasch ausgerottet werden … Entwurzle sie, zerschmettere sie, wirf sie nieder und demütige sie schnell in unseren Tagen. Gelobt seist Du, Ewiger!» Dieses 18-Bitten-Gebet wird seither in allen Synagogen gebetet, teilweise bis heute. So wurden Jesus-gläubige Juden, die dies nicht mitbeten und das Amen dazu nicht sagen konnten, aus der Synagoge hinausgedrängt.

Später tauchten im Jerusalemer Talmud polemische Berichte über Jesus auf ohne jede historische Grundlage. Der Talmud («Lehre» oder «Lehrbuch») ist bis heute die massgebliche Grundlage für Juden für das Bibelstudium, 20 grossvolumige Bände, die im frühen 7. Jahrhundert niedergeschrieben wurden. Sie gelten als die «mündliche Thora» und gehen angeblich auf eine lückenlose mündliche Überlieferung bis auf Moses zurück. Der Talmud wird der Bibel gleichgestellt, oft sogar höher bewertet. Im Gegensatz zum Talmud war die Niederschrift des Neuen Testaments schon gegen Ende des 1. Jahrhunderts abgeschlossen. Der richtige Name Jesu kommt im Talmud nicht vor, nur seine Verstümmelung, «Jeschu», ein Akronym und Fluch: «Jimchu Schmo Usichrono», übersetzt: «Möge sein Name und sein Gedächtnis ausgelöscht werden». «Jeschu» ist kein biblischer Name. Der Name

Mit seinem ersten Kommen verbanden die Menschen die Hoffnung auf den verheissenen siegreichen König Israels.

Jesu, hebräisch Jeshua, ist hingegen ausdrücklich biblischen Ursprungs. Seine Bedeutung wurde gleich bei der Namensgebung genau erklärt (siehe Matthäus 1,21): «… denn er wird sein Volk von ihren Sünden erretten.»

In den widersprüchlichen Berichten des Talmud über Jesus wird er als illegitimes Kind seiner ehebrecherischen Mutter Maria mit einem ihrer Liebhaber namens «Stada» oder mit «Pandera /Panthera» dargestellt, eines römischen Soldaten. «Jeschu» wird als Bastard bezeichnet, der niemals in Bethlehem geboren wurde. Dieser «Sohn des Stada» oder «Sohn des Panderas» habe in Ägypten Zauberei gelernt. So sollten die späteren Wunder Jesu diskreditiert und als Teufelswerk abgetan werden. Über die im Neuen Testament berichtete Jungfrauengeburt macht sich der Talmud lustig. Über die Kindheit und Jugend Jesu heisst es, er sei ein missratener Sohn und Schüler gewesen mit unziemlichem Lebenswandel. Von seiner Hinrichtung wird behauptet: «Am Vorabend des Pessachfestes wurde Jeschu gehängt. Ein Herold ging 40 Tage vorher herum und verkündigte: ‹Jeschu von Nazareth wird hinausgeführt, um gesteinigt zu werden, weil er Zauberei betrieben und Israel aufgewiegelt und zum Götzendienst verführt hat.›» Nach seiner Steinigung hätte man ihn erhängt. Die Rolle der Römer in dem Prozess Jesu wird vollkommen ausgeblendet. Das alles sollte als Gegengeschichte zu den Aussagen des Neuen Testaments dienen. Näheres dazu in dem Buch «Jesus im Talmud» des Judaisten und Hochschullehrers Peter Schäfer. Dieselben Geschichten tauchten etwas später, vermutlich noch vor dem 8. Jahrhundert, in Italien auf, unter dem Namen: «Toledot Jeshu» («Die Geschichte von Jeschu»). Gemeint war auch hier Jesus von Nazareth.

Es verwundert, dass Rabbiner das Buch Daniel weitgehend ignorieren. Charles Eisenberg sprach von dem Buch Daniel als einem «gut gehüteten Geheimnis» (s. Buchverweis am Ende). Dabei ist das Buch Daniel voller grosser prophetischer Offenbarungen. Sieben der zwölf Kapitel sind grosse Offenbarungen, die den Heilsplan Gottes in seinem komplexen historischen Zusammenhang aufzeigen. Ihre Bedeutung wird im Judentum heruntergespielt. Daniel gilt nicht einmal als Prophet. Seinem Buch wies man einen Platz im dritten Teil des Tanach zu, unter «sonstige Schriften» (Ketovim) an viertletzter Stelle. Das Einzige, was von Daniel gelegentlich zitiert wird, ist die Stelle am Ende in 12,4: «Du, Daniel, halte diese Worte geheim und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes!»

Es gibt sogar einen rabbinischen Fluch, der all jene verflucht, die den Zeitplan in Daniel 9,24–26 nachzurechnen versuchen. Entscheidend für das Unbehagen mit diesem Buch war genau dieses Kapitel, in dem der Zeitpunkt vom Kommen des Messias und seinem jähen Ende vorhergesagt wurde. Auch viele andere messianische Schriftstellen, wie Jesaja 53 oder Jeremia 31,22 und 31, werden von den rabbinischen Lehrern ignoriert, als wären sie nicht relevant. Sie kommen in den regelmässigen Bibel-Lesungen nicht vor und werden nicht gelehrt. Diese Stellen seien von Christen missbraucht und falsch übersetzt worden.

Bibellehrer wie Roger Liebi, Charles Eisenberg und andere haben nachgewiesen, dass in Daniel 9,24–26 das Auftreten und der gewaltsame Tod des Messias am Pessachfest des Jahres 30, spätestens 33 n. Chr. im historischen Kontext genau vorhergesagt wurde. Von dem eingangs genannten Maimonides gibt es einen Briefwechsel, in dem er gegenüber einem Rabbiner-Kollegen erklärte, wir sollten über dieses Kapitel nicht lehren, denn danach wäre der Messias längst, nämlich an Pessach um das Jahr 30 n. Chr., schon gekommen und hingerichtet worden, doch das könne ja nicht sein. Die Welt sei doch noch immer so unerlöst wie vorher.

Viele Juden glauben gar nicht mehr an einen Messias als eine reale Person. Zu enttäuscht sind sie von den vielen falschen Messiassen. Stattdessen warten sie auf ein «messianisches Zeitalter» ohne Messias und glauben,

Jesus, das Manna für die Welt: Er gibt seinen Leib hin als Erlösungsopfer für die Menschheit.

sie könnten das Kommen dieses messianischen Zeitalters selbst herbeiführen oder sein Kommen beschleunigen durch Einhalten der Gebote und gute Werke. Doch der Rest der Juden, welche Art von Messias erwarten sie? Sie halten sich meist an das, was schon Maimonides formuliert hatte: Er muss aus dem Hause Davids sein, muss die Juden einigen und sie in ihr Land zurückbringen, muss die Juden anhalten, die Gebote Gottes zu halten, und einen wahren Weltfrieden herbeiführen, in Gotteserkenntnis, Gerechtigkeit und Nächstenliebe.

Doch all dies wird von Jesus von Nazareth erfüllt wie von keinem anderen oder vollzieht sich vor unseren Augen und steht kurz vor der Erfüllung. Jesus stammt aus dem Hause Davids, seit über 100 Jahren führt er die Juden in dramatischen Einwanderungswellen aus der Zerstreuung zurück in ihr Land. Er motiviert alle, den Willen Gottes zu tun, nicht nur nach dem Buchstaben, sondern mit ganzem Herzen und ganzer Seele, und er besiegt alle Feinde Israels, allerdings auf seine Weise. Jeder, der Jesu Lehre befolgt, hat schon jetzt vollkommenen Weltfrieden, nicht wie die Welt ihn gibt, sondern wie nur Gott ihn geben kann, versöhnt mit Gott und in Frieden mit allen Menschen, denn wer sogar seine Feinde liebt, der hat keine Feinde mehr.

Israel hat allen Grund, stolz auf seinen Messias zu sein, der ihm leider seit Jahrhunderten durch alte rabbinische Lehren vorenthalten wird. Die gesamte Bibel legt Zeugnis für ihn ab. Niemand hat eine grössere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde. Jesus hat sein Leben für uns hingegeben, zuerst für Israel, dann aber auch für alle, die gleichfalls an den Gott Israels glauben. Er tat dies, als wir noch seine Feinde waren, das heisst Sünder. In Sacharja 13,6 wurde er gefragt: «Was sind das für Wunden, die du da an den Händen hast?» Seine Antwort: «Das sind die Wunden, die ich im Hause meiner Freunde bekommen habe.»[1]

Dieses Nicht-Erkennen ihres eigenen Erlösers dürfen wir aber keinesfalls den Juden zum Vorwurf machen. Dies gehört zweifellos zum Heilsplan Gottes, und zwar zum Segen der Menschen aus den Nationen. Daraus ergibt sich für uns die Berufung und Verpflichtung, in Demut und Dankbarkeit für Israel einzutreten und sie zu segnen, und keinesfalls ihnen gegenüber hochmütig zu sein. Auch die Kirche war für die ewige Berufung Israels über viele Jahrhunderte blind und hat sich schwer an dem jüdischen Volk versündigt, bis hin zu schwersten Verbrechen. Diese Blindheit auf beiden Seiten scheint sich heute allmählich zu wandeln, ein Zeichen für das baldigen Kommen bzw. Wiederkommen des Messias.

Bleibt noch die Frage: Wer hat Jesus eigentlich gesalbt? Die Antwort: eine Frau! «Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen zu Tisch lag, kam eine Frau mit einem Alabastergefäss voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haupt. Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? … Jesus aber sagte: Hört auf! Was belästigt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Im Voraus hat sie meinen Leib zum Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: Auf der ganzen Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis» (Markus 14,3–9). Was für ein Messias!

1 Wörtlich übersetzt heisst es: «Welche mir beigebracht wurden (oder: Welche ich bekommen habe) (im) Haus meiner Freunde.» Das ist eigentlich nur ein Nebensatz. Das Wörtchen «in» fehlt, und auch das hier ergänzte Wort «Freunde» steht nicht da. Statt «geliebte Freunde» heisst es da nur «meine Geliebten», d. h. mit denen ich in Liebe verbunden bin. Daraus ist erkennbar, dass Er die Bedeutung seiner Wunden als eine schwerwiegende Tat gegen sich herunterspielt und dass er keinen Groll hegt.
Wenn man den Aspekt deutlich machen will, dass der eigentlich zu erwartende Vorwurf hier von dem Redenden heruntergespielt wird, so als wäre das gar nichts Schlimmes, zumal unter Liebenden, dann könnte man auch so formulieren: «Ach was, das sind (nur) die Wunden, die ich im Hause meiner geliebten Freunde bekommen habe.»

Literaturhinweise:
Avi Snyder «Jews Don't Need Jesus & Other Misconceptions – Reflections of a Jewish Believer».
Charles Eisenberg, «The Book of Daniel – A Well Kept Secret», Xulon Press.
Peter Schäfer «Jesus im Talmud», Mohr Siebeck Verlag.
Reinhold Mayer: «War Jesus der Messias? Geschichte der Messiasse Israels in drei Jahrtausenden», BILAM Verlag.
Roger Liebi: «Der verheissene Erlöser – Messianische Prophetie, ihre Erfüllung und historische Echtheit», Beröa-Verlag Zürich.
Das Lied «Maschiach» auf YouTube: https://www.youtube.com/watch?v=Fc8DnuSxJQA

ZWISCHEN DEN ZEILEN SCHREIBEN

Distanz zu den politischen Akteuren sowie das Bemühen um Objektivität und Fairness gehören zu den ethischen Maximen im Journalismus. Ein Bericht aus der Praxis zeigt, wie es heute aussieht.

Robert Redlich

Seit nunmehr 30 Jahren arbeite ich als Redakteur einer Regionalzeitung. Was sich seit etwa zwei Jahren abspielt, wäre noch vor einem Jahrzehnt, geschweige denn zu Beginn meiner beruflichen Tätigkeit, undenkbar gewesen. Wöchentlich werde ich daran erinnert, dass das, was ich einmal gelernt habe, offensichtlich nichts mehr gilt. Es ist auch keine Selbstverständlichkeit mehr, dass eine Redaktion aus Kollegen mit unterschiedlichen Meinungen besteht. Objektivität und Distanz sind Begriffe, die in den Volontärs-Seminaren nicht mehr gelehrt werden. Stattdessen gilt es, die richtige Haltung zu zeigen und sich mit den anscheinend richtigen Meinungen einszumachen: gegen Trump, gegen Brexit, pro Abtreibung, pro Energiewende und CO2-Steuer, pro offene Grenzen, gegen christliche Werte, pro Fridays-for-Future etc. Was richtig ist, wird von linker Seite bestimmt und mit Vehemenz durchgesetzt. Wer anderer Meinung ist, wird sozial ins Abseits gestellt und diskreditiert.

Es war für mich 30 Jahre lang selbstverständlich, mich mit niemandem zu duzen, den ich aus meiner beruflichen Tätigkeit kenne – und mag er noch so nett sein. Ich trinke auch grundsätzlich keinen Alkohol bei beruflichen Terminen, auch nicht einen Schluck, und nehme keinerlei Geschenke oder Vorteile an, mögen sie noch so klein sein. Leider muss ich sehen, dass ein Grossteil meiner Zeitungs-Kollegen, und zwar aller Zeitungen, all dies über Bord wirft. Man duzt sich zwischen Journalisten und Regionalpolitikern von Grünen, SPD und Linken und ebenso mit Vertretern von Flüchtlingsorganisationen oder sonstiger linker NGOs. Da lässt man dann auch mal einen Artikel im Vorfeld «gegenlesen». Was zählt, ist die Zustimmung von der «richtigen» Seite. Und man möchte ja auch keineswegs in den Verdacht geraten, konservativ oder gar «rechts» zu sein.

Es ist heutzutage nicht mehr opportun, kritische Fragen zu stellen – oder ich muss richtigerweise sagen, kritische Fragen an die linke Mehrheitsmeinung zu stellen. In zahlreichen Interviews, die ich zusammen mit Kollegen der Konkurrenzblätter führte, konnte ich erleben, wie man sich ohne entsprechende Rückfragen Stellungnahmen in den Block diktieren lässt. Wer kritische Fragen stellt, wird sofort in die Nähe der AfD gerückt. Das gilt auch für heikle Themen. Wer über extremistische Tendenzen in Moscheevereinen oder über Kriminalität bei Zuwanderern berichtet, «nützt nur der AfD», so der Vorwurf. Also soll man lieber die Finger davon lassen und über das Offensichtliche nicht mehr berichten.

Wer Hausbesetzungen kritisiert und sie als Straftat bezeichnet (was sie ja sind), wird ebenfalls sofort rechts verortet und als «konservativ» (was heutzutage offensichtlich ein Makel ist) angeprangert. Stattdessen lassen sich Kollegen von

den Hausbesetzern vereinnahmen und stimmen sogar einer Anonymisierung in der Berichterstattung zu, damit die Besetzer nicht belangt werden können.

Wer darauf hofft, dass wenigstens die CDU noch bei Sinnen ist und solche Fehlentwicklungen anprangert, wird enttäuscht. Die Christdemokraten sind inzwischen dermassen eingeschüchtert, dass sie sich die linke Agenda diktieren lassen. Als ein Bürgermeister sich selbst lobte, weil er Hausbesetzern ein Podium geboten hatte und damit nach seiner eigenen Einschätzung eine Eskalation verhindert habe, habe ich ihn gefragt, wie er sich denn zu dem Fakt stelle, dass eine Hausbesetzung eine Straftat darstelle und er mit seinem Verhalten zu weiteren Hausbesetzungen geradezu ermutigen würde. Daraufhin antwortete er mir: «Sie sind also dafür, dass Hausbesetzer erschossen werden.»

Als AfD-Abgeordnete in ein regionales Parlament einzogen und bald die ersten Sitzungen stattfanden, lud die SPD die Journalisten zu einem «gemütlichen Beisammensein» ein. Für mich war klar, worauf dies hinauslief. Und nach einigen Tischgesprächen liess man die Katze dann aus dem Sack. «Wie können wir uns denn absprechen, wie wir in Zukunft mit der AfD umgehen?», leitete der Sprecher zum eigentlichen Grund der Einladung über. Nachdem die ersten Kollegen sich positioniert hatten (natürlich voll auf Linie), sagte ich, ich würde mich mit überhaupt niemandem über irgendetwas absprechen. Ich begleite die öffentlichen Sitzungen und die politische Arbeit der Fraktionen so wahrheitsgetreu und kritisch wie möglich, ohne Unterschied und mit der gebotenen Fairness und Distanz. Oh je, Schockstarre am Tisch …

Ich könnte zahlreiche solcher Beispiele nennen. Es wird nicht mehr nachgefragt, egal, ob es sich um islamische Dialoge mit dubiosen Referenten handelt oder um öffentliche Zuschüsse und Förderungen für Antifa-Projekte, die eindeutig darauf abzielen, den Rechtsstaat zu zerstören. Berichte ich über einen Gerichtsprozess mit einem Flüchtling oder Ausländer als Täter, setzt sofort ein Shitstorm von Leserbriefen ein und ich werde bezichtigt, Hass zu schüren. Es gibt ganze Gruppierungen von Leuten, die konsequent Lokalzeitungen nach angeblich rassistischen Berichten durchkämmen und sich dann entsprechend in Leserbriefen oder direkt beim Chefredakteur über die Schreiber beschweren. So stellt man unbequeme Journalisten ins Abseits und macht sie mundtot. Es geht bereits so weit, dass einem manchmal nichts anderes übrigbleibt, als so zu schreiben, dass der Zeitungsleser die Wahrheit «zwischen den Zeilen» entdeckt.

Das Klima der öffentlichen Auseinandersetzung hat sich extrem gewandelt. Bei Diskussionsveranstaltungen werden Menschen, die nicht die linke Ideologie vertreten, gnadenlos niedergebrüllt, ohne dass eingeschritten wird und die Presse darüber berichtet. Ein FDP-Mann, der zu diesem Thema einen mutigen Leserbrief einsandte, hat ihn 24 Stunden später aus Angst wieder zurückgezogen.

Noch habe ich keine Anweisung erhalten, meine Sprache zu gendern oder sie dem Mainstream anzupassen. Denn nach wie vor spreche ich von «Besuchern», «Stadträten», von Flüchtlingen (und nicht Flüchtenden), von Studenten (und nicht Studierenden) etc. Als studierter Germanist kann ich einfach nicht anders, als das generische Maskulinum zu verteidigen. Und ein Flüchtender oder ein Geflüchteter ist nun mal etwas anderes als ein Flüchtling, der ja auch einen entsprechenden juristischen Status hat.

Der Potsdamer Linguist Peter Eisenberg, ein vehementer Gegner der Gendersternchen und Sprachmanipulationen, hat in einem Interview einmal ein lustiges Beispiel genannt: «Der Fahrende von Willy Brandt war betrunken» ist ja wohl etwas anderes, als zu behaupten, «der Fahrer von Willy Brandt war betrunken». Und dass ich für Säugling nicht einfach Gesäugter sagen kann, leuchtet jedem ein.

Hier geht es eindeutig um Ideologie und ich bin erschrocken, wie leicht sich meine Journalisten-Kollegen eine ideologische Sprache verordnen lassen. Eine derartige Verhunzung der deutschen Sprache durch Formen, die es definitiv nicht gibt, tut mir richtig weh. Aber ich denke, es wird nicht mehr lange dauern, bis entsprechende Anweisungen an die Redakteure und Reporter ergehen.

So bleibt mir also nichts anderes übrig, als mit Aufrichtigkeit und bestem Gewissen jeden Tag meine Arbeit zu tun – egal, was der linke Mainstream von mir hält. Aber ist die Presse noch wirklich frei, wenn so manipulativ berichtet wird, wenn Andersdenkende ins soziale Abseits gestellt und diskreditiert werden?

Um den Verfasser dieses Artikels vor möglichen Repressalien zu schützen, erscheint der Text unter einem Pseudonym.

“ Was sich heute abspielt, wäre noch vor einem Jahrzehnt, geschweige denn zu Beginn meiner beruflichen Tätigkeit, undenkbar gewesen.

NATUR & WISSENSCHAFT

Die meistgepflanzte Baumart der Welt liebt Feuer: Eukalyptus. Forstwissenschaftler sprechen von Pyrophylie. Sein ätherisches Öl entzündet sich leichter als Diesel. Rindenteile und Äste fallen regelmässig ab, bilden einen perfekten Zunder. Ein Funke genügt für ein Inferno, welches dem Eukalyptus gerade recht kommt: Er überlebt als Einziger. In China gibt es grosse Plantagen, auch in Kalifornien, Brasilien, Südafrika. Das Holz hat Eigenschaften ähnlich wie die Eiche, ist aber noch härter, wächst sehr schnell. Es ist zudem harzreich und dauerhaft. *Thomas Lachenmaier*

POLITIK/VIROLOGIE

China und die Viren

Westliche Geheimdienste gehen davon aus, dass chinesische Wissenschaftler an mindestens vier Einrichtungen biologische Waffen entwickeln. Im Juli 2019 wurden chinesische Virologen, die in Kanada am «National Microbiology Laboratory» (NML) arbeiteten, von Mitarbeitern der Sicherheitsbehörden von ihrem Arbeitsplatz entfernt, weil man sie der Spionage für China verdächtigte.

(fa.) Die chinesischen Forscher hatten dort Teile des «Special Pathogen Program» der Gesundheitsbehörden geleitet. Eines der von dem Team durchgeführten Verfahren war die Infektion von Affen mit den tödlichsten Viren, die je auf der Erde gefunden wurden. Vier Monate vor ihrer zwangsweisen Entfernung aus den Labors hatten die Forscher zwei aussergewöhnlich ansteckende Viren – Ebola und Nipah – nach China geschickt. Die Virologin Dr. Xiangguo Qiu hatte in Kanada vor allem mit gefährlichen Viren, darunter Ebola-Wildstämmen, gearbeitet.

Sie hatte auch an den beiden Viren geforscht, die heimlich nach China gesandt worden waren. Qiu unternahm allein in den Jahren 2017/18 mindestens fünf Reisen in das «Wuhan National Biosafety Laboratory» der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, an dem mit den hämorrhagischen Fieberviren Ebola, Nipah und dem Krim-Kongo-Virus geforscht wird und von dem angenommen wird, dass dort biologische Kampfstoffe entwickelt werden.

NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg wollte auf einer Pressekonferenz den Fall nicht kommentieren, deutete aber die Möglichkeit von Spionage an. Der israelische Mikrobiologe Dr. Dany Shoham bezeichnete die Lieferung der Viren nach China als «alarmierend». Der ehemalige ranghohe Geheimdienstanalytiker der Israelischen Verteidigungsarmee (IDF) arbeitet heute als leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter am «Begin-Sadat-Center für strategische Studien».

Horrorvorstellung: Das Baby im Auto vergessen. Eine Erfindung kann Leben retten.

TECHNIK

Im Auto vergessene Babys retten

Allein in den USA stirbt im Durchschnitt an jedem neunten Tag ein Kind, weil es im Auto vergessen wird. Eine israelische Erfindung soll solche Unglücke verhindern. – (fa.) Das Unternehmen «Vayyar» hat ein intelligentes Detektionssystem entwickelt, welches verlässlich die Anwesenheit eines Kindes in einem Auto erkennen kann. Es funktioniert auch, wenn sich ein Kind im Fussraum des Autos versteckt oder ein Baby unter einer Decke liegt. Ohne den Einsatz einer Kamera merkt eine Sensorik den Standort und die Bewegung von Personen im Auto. Autohersteller thematisieren dieses Problem schon seit 20 Jahren, es konnte aber noch keine Lösung gefunden werden. In den USA und auch in Europa arbeiten Länder an Gesetzesentwürfen, um ein solches System vorzuschreiben, sollte es verfügbar sein. «Vayyar» ist dem europäischen Verband der Automobilzulieferer (CLEPA) beigetreten und hofft, dass diese Technik bald auf den Markt gebracht werden kann. Pro Auto kostet dieses System ungefähr 100 Dollar.

BIONIK

Paradoxes Gewebe

Der auxetische Effekt kennzeichnet ein Material, dass dicker wird, wenn man daran zieht. Was den Gesetzen der Physik zu widersprechen scheint, kommt in der Natur vor. Empa-Forscher haben sich diese Eigenschaft zunutze gemacht und ein Material entwickelt, das unter anderem bei der Wundversorgung zum Einsatz kommen soll. – (fa.) Abgeschaut haben die Forscher bei einer Mutterkuh.

Trinkt ein Kälbchen an der Kuhzitze, so wird diese unter der Zugwirkung nicht schmaler, sondern breiter, sodass die Kuhmilch ungehindert durch die Zitze strömen kann. Die Materialforscher haben diese erstaunliche Eigenschaft nun auch bei eigens dafür entwickelten Membranen aus Nanofasern nachgewiesen. Sie haben neuartige Matrixsysteme für Zellen entwickelt, die sich in den menschlichen Körper einsetzen lassen und unter gewissen Umständen sogar biologisch abbaubar sind. Die Membranen sollen zur Regeneration von menschlichem Gewebe nach Verletzungen der Haut oder inneren Organen dienen.

Quelle: Empa

EUROPA

1000 Milliarden Euro für ein «Tugendsignal ohne Wirkung»

Die Klimaschutzpläne der neuen EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen sehen vor, in den nächsten zehn Jahren 1000 Milliarden Euro im Kampf gegen den Klimawandel auszugeben. Woher das Geld kommen soll, ist offen.

(fa.) Der sogenannte «Grean Deal» soll den Weg zum «klimaneutralen Europa» bis 2050 bereiten. Von der Leyen bezeichnete dies als «unsere neue Wachstumsstrategie für Europa». Der Europäischen Investitionsbank (EIB) kommt als Finanzierungsinstrument eine zentrale Rolle zu. Total will von der Leyen rund 25 Prozent aller EU-Ausgaben für den Klimaschutz reservieren. Der Rest soll über die EIB und über das Investitionsprogramm «EUInvest» generiert werden. Die EU-Staaten streiten sich jedoch seit Monaten um den neuen Budget-Rahmen. Ohne eine Einigung kann von der Leyen kaum tragfähige Berechnungen anstellen. Der Wirtschaftshistoriker Niall Ferguson kritisiert diese Pläne, weil die Probleme allenfalls in China und Indien verursacht, jedenfalls nicht in Deutschland oder Europa gelöst werden können, erklärte er in einem Interview mit der Tageszeitung «Die Welt». Der «Green Deal» sei «ein Tugendsignal ohne Bedeutung». Es sei eindeutig, so Ferguson, «dass der Deal das Wirtschaftswachstum verringern wird». Deutschland habe ohnehin ein Kostenproblem bei der Energie und der «Green Deal» werde die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie weiter schmälern. «Die Vorstellung, dass ausgerechnet der ‹Green Deal› das Wachstum fördern könnte, ist einer der seltsamsten Ideen, die es im Moment überhaupt gibt auf der Welt.»

Quelle: Luzernerzeitung, Welt

ANATOMIE

Den Bären gibt's der Herr im Schlaf

Grizzlybären schlafen vier Monate – und das fast ohne Muskelschwund. Forscher hoffen, durch ein besseres Verständnis dieses Sachverhalts bettlägerigen Menschen helfen zu können.

(fa.) Die Forscher des «Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin» (MDC) in Berlin untersuchten Muskelproben von Grizzlybären während und nach dem Winterschlaf. Dabei fanden sie Proteine, die während des Winterschlafs den Aminosäurestoffwechsel der Bären stark beeinflussen. Dadurch befinden sich in den Muskelzellen erhöhte Mengen bestimmter nicht essenzieller Aminosäuren. Dabei ist es offenbar von Bedeutung, dass der Muskel diese Aminosäuren selbst produziert. Ansonsten gelangen die Aminosäuren womöglich nicht an die Orte, an denen sie gebraucht werden. Mit weiteren Experimenten suchen die Forscher nun nach Mechanismen, um so auch bettlägerigen Menschen zu helfen.

Quelle: Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC), Berlin

BOTANIK

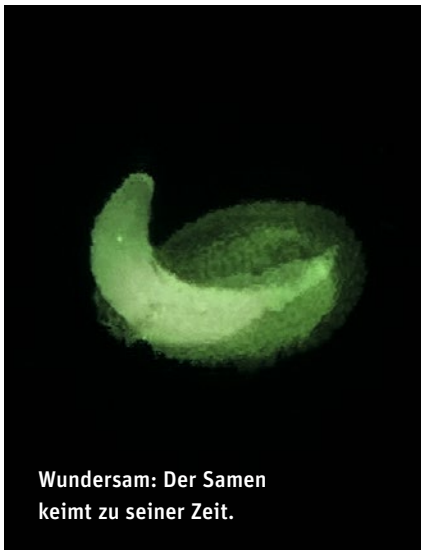
Auf los geht's los

In trockenem Zustand speichern Pflanzensamen ihre Energie jahrelang, um sie dann plötzlich freizusetzen und zu keimen. Ein Forscherteam unter der Leitung der Universität Münster hat herausgefunden, wie das funktioniert.

(fa.) Der Samen bewahrt einen fertig geformten Embryo, der erst mit dem Wachsen fortfährt, wenn die Bedingungen ideal dafür sind. Kontrolliert wird dieser Vorgang durch eine Vielzahl von Hormonen. Die Prozesse, die die Hormone überhaupt erst wirksam werden lassen, waren bisher sehr wenig bekannt und wurden nun von der Universität Münster unter die Lupe genommen. Das Ergebnis: Wenn die Samen in Kontakt mit Wasser kamen, baute sich der Stoffwechsel innerhalb von Minuten auf, und die «Kraftwerke» der Pflanzenzellen (Mitochondrien) aktivierten ihre Atmung. Darüber hinaus konnten die Forscher die molekularen Schalter identifizieren, durch die Energie effizient freigesetzt wird.

Die Ergebnisse könnten zum Beispiel für die Landwirtschaft relevant sein, wenn Saatgut einerseits lange haltbar, andererseits aber auch synchron und möglichst ohne Verluste keimen soll.

Quelle: Westfälische Wilhelms-Universität Münster



Wundersam: Der Samen keimt zu seiner Zeit.

TECHNOLOGIE/WASSER

Produkt des Jahres

Das Produkt «Genny» der israelischen Firma «Watergen» wurde an der CES in Las Vegas mit dem ersten Preis in der Kategorie «Energy Efficiency Product oft the Year» ausgezeichnet. «Genny» entzieht der Luft Feuchtigkeit und stellt so Trinkwasser her (*factum* berichtete in Ausgabe 1/19, S. 26). – (fa.) Die Auszeichnung wurde im Januar 2020 von der «Consumer Technology Association» (CTA) verliehen und würdigt die besten Smart Home Innovationen der Branche. Das Gerät des Unternehmens liefert frisches Trinkwasser für Häuser, Büros, Schulen, Dörfer und Krankenhäuser weltweit und findet auch Einsatz in Katastrophengebieten. Zusätzlich reinigt es die Innenluft, indem es saubere Luft zurück in den Raum zirkuliert. Die nächste Generation soll zudem durch Solarstrom angetrieben werden. Fürst Albert von Monaco hat einen atmosphärischen Wassergenerator von «Watergen» im 700 Jahre alten Palast aufstellen lassen. Er versorgt die mehrere hundert Beschäftigten mit Trinkwasser – ohne dass Plastikflaschen notwendig wären, so der Fürst.

INFORMATIONSTECHNOLOGIE

«DNA der Dinge»

Forscher der ETH Zürich haben gemeinsam mit einem israelischen Kollegen ein Verfahren entwickelt, mit der sich in beinahe beliebigen Objekten grosse Informationsmengen speichern lassen.

(fa.) Möglich ist dies dank mehrerer Entwicklungen der vergangenen Jahre. Basis ist ein System, das Daten automatisch in künstlich hergestellten DNA-Strängen ablegt und sie später wieder abrufen kann. Die Information wird dann in winzige Glaskügelchen eingekapselt, welche sich in Objekte einbetten lassen. Als Anwendungsbeispiel stellten die Wissenschaftler mittels 3D-Druck ein Häschen aus Kunststoff her, das seine eigene Bauanleitung in Form von DNA-enthaltenden Glaskügelchen in sich trägt. Eine weitere Anwendung der Technologie ist, Information in Alltagsobjekten, wie zum Beispiel einer Brille, zu verstecken. Die Technik könnte zudem zur Kennzeichnung von Medikamenten oder Baustoffen wie Klebemittel oder Farben verwendet werden. Zurzeit ist die Methode allerdings noch relativ teuer. Quelle: ETH Zürich

RANDNOTIZ

«Wissenschaft» im Klassenzimmer

Dass moderne Kohlekraftwerke über hocheffiziente Filteranlagen verfügen, die giftige Russpartikel, Stickoxide und andere Schadstoffe aus der Abluft herausfiltern können, ist nichts Neues. Auch dass Kohlekraftwerke CO2 abscheiden können, um es als Natriumcarbonat nutzbar zu machen, ist eine Tatsache, die sich schwerlich bestreiten lässt – auch wenn dies medial kaum kommuniziert wird. In modernen Anlagen in China, Japan und Indien ist dies längst Alltag. Das Natriumcarbonat dient dann als Grundstoff zur Weiterverarbeitung zu Backpulver, Glas, Seife oder auch Farben.

In einer Medien- und Bildungslandschaft, die Gott und Teufel eigentlich abgeschafft hat, nun aber den Teufel in Form fossiler Energie aus dem Dunkel der Erde wieder auferstehen liess, passt nicht jede Tatsache ins (zulässige) Raster. Diese Erfahrung musste Andrea Seaman machen, ein junger Student im schweizerischen Freiburg. Er berichtet von einem denkwürdigen Erlebnis in der Schule. In einem Aufsatz im Geografieunterricht, der auch benotet wurde, schrieb er, dass moderne Kohlekraftwerke CO2 herausfiltern können. Andrea Seaman ist nicht auf den Kopf gefallen und die Information stimmt. Seinem Geografielehrer, der die zeitgeistige Version des fossilen Teufels fürchtet und um Abweichungen von der reinen Lehre von der ewigen Kohlehölle besorgt ist, konnte das nicht gefallen. Er bestritt rundweg, dass es Kraftwerke gibt, die das für schädlich gehaltene CO2 herausfiltern, und gab dem Schüler eine schlechte Note. «Es wurde keine ernsthafte Meinungsverschiedenheit mit der grünen Ideologie zugelassen», berichtet Seaman, der mittlerweile in Freiburg studiert, über seine Erfahrungen im Schulunterricht: «Nie wurde etwas von der seit der industriellen Revolution grundlegend und ständig verbesserten Existenz der Menschheit erwähnt. Immer wurde eine voreingenommene Sicht präsentiert. Wir haben nicht gelernt, dass (…) unzählige Male genau die gleichen Niedergangsszenarien zu Ressourcen und Bevölkerung prophezeit wurden und dass sie sich sämtlich als falsch erwiesen hatten. Das Wissen um solche Fehlprognosen hätte uns nämlich an den düsteren Vorhersagen der Gegenwart zweifeln lassen.» Bestimmte Fakten und Tatsachen sind nicht nur im Bildungswesen nicht gerne gesehen, wo manche Lehrer die ihnen Anbefohlenen zur Klima-Freitagsprozession gehen lassen, statt ihre Arbeit zu machen und sie zu unterrichten. Auch in den Medien fallen wichtige Fakten immer häufiger unter den Tisch, damit Platz für Meinung ist und dafür, den Menschen zu sagen, wie sie zu leben haben.

Thomas Lachenmaier

PALÄONTOLOGIE/BIOLOGIE

Ein Rätsel: Schleimpilze in Bernstein

Rätselhafter Bernstein: In verfestigtem Baumharz eingeschlossene Pflanzen und Kleinlebewesen ermöglichen staunenswerte Einblicke in eine unbekannte Vergangenheit. Jetzt entdeckten Forscher perfekt erhaltene Schleimpilze in einem Bernstein aus Myanmar.

(fa.) Das Team von Paläontologen und Biologen des «American Museums of Natural History» und der Universitäten Göttingen und Helsinki geben das Alter des Schleimpilzes (auch Myxomyceten genannt) mit 100 Millionen Jahren an. Dass man solche zu den Amoebozoa (Amöben) zählenden mikroskopischen Organismen in Bernstein findet, ist äusserst unwahrscheinlich, da ihre Fruchtkörper fragil sind. Es gibt weltweit nur noch zwei weitere bekannte Funde von Amöben in Bernstein.

Bernsteinfunde stellen die Evolutionstheorie vor Herausforderungen, da die als sehr alt angenommenen Funde Lebewesen in ihrer heutigen Gestalt zeigen, so auch in diesem Fall. Bernstein ist bei Kontakt mit Luft oder Wasser vergänglich und verrottet schnell. Auch ist unklar, durch welches Ereignis die weltweit gewaltigen Bernsteinvorkommen entstanden sein könnten (die sogar industriell abgebaut werden), und wie es sein kann, dass eingeschlossene Insekten so häufig vorkommen.

Schleimpilze sind weich, fragil und verletzlich. Dennoch wurde dieses Exemplar von flüssigem Baumharz umschlossen und in Bernstein konserviert.

Mehr Luft als Stein, deshalb schwimmt Bimsstein.

VULKANOLOGIE

Schwimmende Steine

Die Eruption des bislang namenlosen Unterwasservulkans «F» im Pazifik führte im August 2019 zur Bildung von schwimmenden Steinen, so genannten Bimssteinen. Eine grosse Menge treibt derzeit Richtung Australien.

(fa.) Gesichtet wurden die Steine zum ersten Mal in den Gewässern des Inselstaates Tonga. Sie bildeten eine fast geschlossene Fläche auf dem Wasser und erreichten eine Grösse von 167 Quadratkilometern (Zum Vergleich: Freiburg im Breisgau: 153 km^2). Bei Bimssteinen handelt es sich um ein sehr poröses Gestein, dessen Dichte so niedrig ist, dass es auf dem Wasser schwimmt.

Forscher des «GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel» konnten die Steine aufgrund der Auswertung von frei zugänglichen Satellitenbildern dem Vulkan «F» zuordnen. Sie entdeckten auf der Wasseroberfläche eindeutige Spuren einer aktiven Unterwassereruption.

Quelle: GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung, Kiel

Vielgestaltige Amöben: Dieses Exemplar zersetzt Holz.

SCHLEIMIGER SUPERRECHNER

Kann am Beginn der Entstehung des Lebens ein leistungsfähiger Organismus gestanden haben, dessen Fähigkeiten so komplex sind, dass Forscher heute Mühe haben, sie zu erfassen?

Alexander vom Stein

Der renommierte Zellbiologe Karl-Ernst Wohlfarth-Bottermann staunte nicht schlecht, als ihn seine Mitarbeiter 1987 mit einer fünfeinhalb Quadratmeter grossen Physarum-Amöbe in Form eines W, wie «Wohlfarth», in den Ruhestand verabschiedeten (siehe *factum* 1/20). Das Staunen hat der renommierte Forscher bei seiner Arbeit nicht verlernt, was nicht weiter verwundert, denn er befasste sich mit Amöben, denen die Wissenschaftler immer neue verblüffende Fähigkeiten und Eigenschaften attestieren müssen. Das ist auch deshalb erstaunlich, weil Amöben immer als rudimentär-primitiver Schleim galten, aus dem sich das Leben überhaupt erst entwickelt hat.

Noch erstaunlicher als sein enormes Wachstum ist seine unglaubliche Flexibilität. Man kann Physarum komplett zerpflücken – solange in den einzelnen Fetzen noch Zellkerne vorhanden sind, werden sie weiterwachsen und bei Kontakt zu den Nachbarn wieder verschmelzen. Auch zwei «fremde» Riesenzellen, die sich begegnen, vereinigen sich sofort, ohne sich vorher näher kennengelernt zu haben. Auf diese Weise koexistieren häufig verschiedene Genomvariationen in der gleichen Zelle, ergänzen sich und konkurrieren friedlich miteinander.

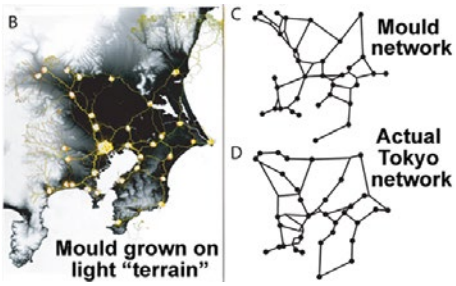
Obwohl unser Freund sehr vorsichtig agiert, Licht und Wärme meidet und sich bei Trockenheit in Spalten und Hohlräume oder sogar unter die Erde zurückzieht, kommt es hin und wieder vor, dass sein Standort völlig austrocknet. In diesem Fall tritt «Plan H» (wie «hart», griechisch: skleros) in Kraft. Er presst die Flüssigkeit aus sich heraus und wird zu einer blassgelben, schwammigen, knochentrockenen und steinharten Dauerform, Sklerotium genannt. Genau wie die Sporen und Zysten, die uns ja bereits begegnet sind, kann er in diesem Zustand widrigsten Umständen lange Zeit trotzen, um irgendwann wieder zum Leben zu erwachen.

Sein höchstes biologisches Ziel erreicht er bei guter Ernährungs- und Wachstumssituation, wenn er «Plan I» (wie «Ideal») in die Tat umsetzen kann. Dann bildet er an seiner Oberfläche lauter kugelige Fruchtkörper aus, die sich auf langen Stielen in die Höhe recken. Im Innern dieser Kugeln vollziehen die Zellkerne nun eine «Reifeteilung» (Meiose), bei der sich ihr Chromosomensatz wieder halbiert. Beide Hälften werden jeweils mit dem nötigsten Proviant zusammen in kleine Kügelchen verpackt und abgeschnürt. Nach kurzer Zeit ist so ein Sporangium entstanden, ein dunkelbrauner Sporenbehälter, der Tausende von kleinen, trockenen Sporen enthält, die vom Wind davongetragen werden. Landen sie später in einer feuchten Umgebung, entlassen sie eine kleine, nackte Amöbe – und der Kreis schliesst sich mit der Rückkehr zu «Plan A», dem «amöboiden Lebensstil», bei dem die Amöbe alles hat, was sie glücklich macht.

EFFIZIENTER UNTERTAGEBAU

Aber zurück zu seiner greifbaren und optisch präsenten Form: Ein reifer und voll ausgewachsener Gitterschleimpilz wirkt in Zeitrafferaufnahmen wie ein raffinierter Jäger, der sich zum Beispiel auf ausgewachsene Ständerpilze stürzt, sie zu Fall bringt, von allen Seiten überzieht und komplett in seinem vibrierenden Corpus verschwinden lässt. Wenn er sich über vermodernde Holz hermacht, arbeitet er sich tastend vor und entwickelt eine effiziente Strategie zur Erschliessung dieser Nahrungsquelle. So wie im Untertagebau eine Sohle ausgebeutet wird, indem man ein Gitternetz aus Strecken ins Kohleflöz treibt und die Zwischenräume dann «Streb für Streb» systematisch abbaut, breitet sich unser Freund in einer gitterförmigen Röhrenstruktur aus, um dann die lohnendsten Zwischenräume zuerst zu überdecken und «abzuweiden».

Er verhält sich ausserdem erstaunlich gesundheitsbewusst und achtet auf eine ausgewogene Ernährung. In seinem Fall enthält das ideale Futter $^{1}/_{3}$ Proteine und $^{2}/_{3}$ Kohlehydrate. Die Französin Audrey Dussutour, die sich schon vor vielen Jahren in P. polycephalum verliebt hat, platziert ihn immer wieder in der Mitte eines Kreises aus elf verschiedenen Futterstückchen, quer durch die französische Fauna, Flora und Küche. Sobald er die Diffusionsspuren des Buffets seines Untergrunds «geschmeckt» hat, macht er sich zielsicher als Erstes über die Portion her, die seinem Ernährungsideal am ehesten entspricht.



Amöben erobern ihr Terrain effizienter als die Stadtplaner von Tokyo.

Wundersam und noch lange nicht zur Gänze erforscht.

Nach moderner Auffassung entsteht das kognitive Potenzial, das wir als «Intelligenz» bezeichnen, durch das Zusammenspiel hochspezialisierter Zellen, die in «Neuronalen Netzen» miteinander verschaltet sind. Im gleichförmigen Plasmodium-Brei von Physarum gibt es weder Nerven noch Schaltnetz. Trotzdem ist er in der Lage, sich als Ganzes koordiniert fortzubewegen und mit einer Geschwindigkeit von etwa einem Zentimeter pro Stunde auf ein Ziel zuzufliessen. Er hinterlässt hierbei eine zarte Spur spezieller Glykoproteine. Wenn er auf seine eigene Spur stösst, weiss er, dass er dort bereits gewesen ist. Auf diese Weise kann er eine neue Umgebung in einem optimalen Laufmuster erkunden.

> **“**
>
> **Biowissenschaftler nehmen mit Erstaunen zur Kenntnis, dass exzellente Kompetenzen, die am Ende einer langen Evolution vermutet werden, bereits ganz am Beginn dieses Szenarios stehen.**

BESSERE PROBLEMLÖSUNG ALS «HÖCHSTENTWICKELTE TIERE»

Aber lässt sich wirklich sagen, dass Physarum intelligent ist? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil Intelligenz keine allgemeingültig definierte Grösse ist. Üblicherweise wird sie durch verschiedene Tests bestimmt, die meistens mit Problemlösungen zu tun haben – und gerade das ist seine Spezialität, bei der er mehr Punkte holt als die «höchstentwickelten Tiere»!

Labyrinth-Versuche sind ein klassisches Instrument der Verhaltensforschung. Japanische Forscher fanden im Jahr 2000 heraus, dass unser Freund mit absoluter Sicherheit den kürzesten Weg findet, wenn man ihn mit Haferflocken anlockt, die er für sein Leben gerne futtert. Für eine 14 cm lange Strecke im 25 Quadratzentimeter grossen Irrgarten braucht er vier Stunden, um die richtige Lösung zu finden. Das erscheint zunächst ziemlich langwierig. Bezieht man allerdings seine maximale Fortbewegungsgeschwindigkeit im Verhältnis zur Grösse des Labyrinths mit ein, so löst er die Aufgabe deutlich schneller als beispielsweise eine Ratte.

Ein Versuchstyp, den man als «Umwegs-Experiment» bezeichnet, scheint viel einfacher lösbar zu sein als ein verworrenes Labyrinth. Eine typische Versuchsanordnung für Physarum sieht so aus, dass er in der Rundung einer U-förmigen Barriere sitzt, während seine Lieblingsspeise sich auf der andern Seite, direkt «vor seiner Nase» befindet. Er kann sie wahrnehmen, aber nicht direkt erreichen. Die Lösung heisst natürlich: zuerst raus aus der Öffnung des «U», dann einmal aussen herum und «ran an den Speck». Der Clou dabei ist, dass er sich dabei zunächst von dem verführerischen Reiz *weg*bewegen muss, um auf einem Umweg dorthin zu gelangen. Es ist eigentlich unfassbar, dass ein Organismus diese Strategie ohne «Einsicht» und «räumliches Vorstellungsvermögen» wählt. Doch während zum Beispiel unsere vierbeinigen Familienangehörigen mit derartigen Aufgabestellungen schnell überfordert sind, meistens nur frustriert knurren und am Maschendraht hochspringen, hat unser schleimiger Freund hier nicht das geringste Problem.

RECHEN-GENIE AMÖBE: SCHNELL UND EFFIZIENT

Als wahres «Rechen-Genie» erweist er sich bei der Lösung eines Aufgabentyps, der in der Mathematik als «Problem des Handlungsreisenden» (Travelling Salesman Problem, TSP) behandelt wird. Dabei müssen verschiedene Punkte mit der kleinstmöglichen Strecke verbunden werden, eben wie ein Handelsvertreter, der verschiedene Städte bereisen muss und dafür die optimale Route herausfinden möchte. Das ist eine mathematisch höchst anspruchsvolle Kalkulation, die massiven Rechenaufwand erfordert.

Der japanische Physarum-Spezialist Toshiyuki Nakagaki liess unseren Freund im Jahr 2010 die Stationen des Schienennetzes im Grossraum Tokyo, einem Ballungsgebiet, in dem 38 Millionen Menschen leben, verbinden. Die Stationen waren durch Stapel von Haferflocken dargestellt (je höher das Passagieraufkommen, desto mehr gibt es zu holen). Ausserdem war der Kunststoffplatte, auf der er sich ausbreiten sollte, eine «Lichtkarte» unterlegt. Gut passierbare Areale sind darin abgedunkelt, Berge, Schluchten, Flüsse, offene Wasserflächen und andere Hindernisse dagegen strahlen

Ein reifer Schleimpilz. Seine Spezialität ist «multidimensionale Optimierung».

umso heller, je schwerer sie verkehrstechnisch zu erschliessen sind. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Obwohl es sich nicht mit dem tatsächlich existierenden und ingenieursmässig optimierten Schienennetz deckte, war es in allen Bewertungskategorien genauso gut oder besser als dieses. Besonders pfiffig sind seine «Bypass-Lösungen» für die höchstfrequentierten Streckenabschnitte. Heute ist es leider zu spät, sie in die Praxis umzusetzen, das Gebiet ist inzwischen dicht bebaut. Aber hätte man unseren Freund vor fünfzig Jahren schon nach seiner Meinung gefragt, wäre in Tokyo tatsächlich eine bessere Verkehrsplanung möglich gewesen. Bleibt zu erwähnen, dass die Verkehrsbetriebe in Tokyo eine eigene Lösung gefunden haben, die etwas weniger elegant anmutet: Bahnmitarbeiter, die als «Oshiya» (= Drücker) bezeichnet werden, schieben und pressen von aussen die Passagiere in die überfüllten Wagen hinein, damit sich die Türen schliessen und die Fahrgastwechselzeiten möglichst kurzgehalten werden können.

Do it yourself!

Wer dieses wunderbare Geschöpf gerne selbst untersuchen möchte, kann dies problemlos tun. Physarum lässt sich leicht in Kultur halten und ist ziemlich anspruchslos. Der einfachste Weg ist, sich gleich unter www.carolina-science.com das «Grosse Schleimpilz Kit» für 169 € zu bestellen, das neben den benötigten Utensilien auch Anleitungen für viele spannende Experimente enthält. (Achtung: Dies ist eine Steilvorlage für engagierte und kreative Biologielehrer!)

> **“ Es ist eigentlich unfassbar, dass ein Organismus ohne «Einsicht» und «räumliches Vorstellungsvermögen» komplexe logistische Aufgaben bewältigt.**

Nach diesem ermutigenden Experiment sind Tausende ähnlicher Probleme durch das gelbe Schleimgitter perfekt gelöst worden. Ob es um Strassen- oder Schienennetze, Kabelführungen, Leiterplatten oder Rohrsysteme geht, die Ingenieure beginnen gerade erst das Potenzial der «Schleimoptimierung» zu entdecken. Kernkompetenz von Physarum ist die «Multidimensionale Optimierung». Seinen «Input» bekommt er über Licht, Kälte, Hitze, Trockenheit, Salz, Vibration, die er scheut, und Haferflocken, Dunkelheit, Raumtemperatur, Feuchtigkeit und Ruhe, die er liebt.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Verlockungen (Attraktoren) und Abschreckungen (Repelloren), die gerade erst untersucht werden. Sobald der Einfluss dieser Faktoren im Experiment festgestellt ist, können sie eingesetzt werden, um das Resultat zu beeinflussen. Die Riesenzelle wird zum «Molekular-Computer». Statt Elektronenstösse, die in Halbleitern interagieren, liefert hier ein fein abgestimmter Mix aus Milliarden von Signalmolekülen, die in räumlich strukturierten Gradienten durch das Zellinnere diffundieren, ein hochaufgelöstes Rechenergebnis. Dabei ist die Koordination des Prozesses immer noch ein grosses Rätsel, denn wie sein Artname polycephalum – «der Vielköpfige» – schon andeutet, gibt es darin kein Zentrum.

Besonders spannend sind Situationen, in denen sich zeigt, dass seine Reaktionen nicht «fest verdrahtet» sind, sondern eine gewisse Flexibilität erkennbar ist. Wird der erkundungsfreudige Pionier in die Mitte einer Petrischale gesetzt und mit einem Ring aus Salz umgeben, passiert Folgendes: Ausläufer breiten sich in jede Richtung aus und stossen überall auf das Salz, worüber er nur sehr ungerne läuft, weil er dabei viel Flüssigkeit verliert. Er «erkennt», dass er eingeschlossen ist, und zieht sich für einen Moment wieder in die Mitte zurück, als müsste er seine Lage überdenken. Wenn die Abneigung gegen das Salz als absolute Regel «einprogrammiert» wäre, müsste er nun verhungern oder zumindest «Plan H» (h wie «hart», griechisch «skleros», die Verwandlung in

Amöben treten in verschiedensten Formen und Farben auf.

eine trockene, harte Dauerform, Sklerotium genannt) aktivieren.

WO FALLEN ENTSCHEIDUNGEN? WAS GESCHIEHT HIER?

Tatsächlich sieht es aber so aus, dass er sich irgendwann «ein Herz fasst» und todesmutig mit höchstmöglichem Tempo über die Barriere hinwegfliesst. Was geschieht hier? Wie und wo fällt diese Entscheidung? Diese Fragen sind bis heute offen.

Was «dem Fass den Boden ausschlägt», ist der Befund, dass unser Freund ganz offensichtlich ein Zeitgefühl hat. In einem bemerkenswerten Experiment wurde ihm eine Stunde lang kontinuierlich Futter zugeführt. Dann wurde die Futterzufuhr für fünf Minuten ausgesetzt, nach einer weiteren Stunde noch einmal für fünf Minuten. Nach Ablauf der dritten Stunde hatte er bereits gelernt, dass in den entsprechenden fünf Minuten kein Futter zu holen ist, und streckte sich erst gar nicht mehr danach aus. Auch als nach der vierten Stunde wieder durchgehend Futter angeboten wurde, hielt er sich in diesen fünf Minuten (beleidigt?) zurück. Erst nach zwei weiteren Stunden war die «Erinnerung» verblasst, und er griff wieder kontinuierlich zu. Das wirft natürlich eine Unzahl von Fragen auf: Woher weiss er, wann 60 Minuten vergangen sind? Wo tickt die Uhr? Wie «erinnert» sich eine einzelne Zelle?

Bei allen Experimenten, in denen Physarum etwas lernt, konnte ausserdem gezeigt werden, dass die neu gewonnene Information bei der Vereinigung zweier Zellen auf den Gesamtkomplex übertragen wird. Der Organismus kann daher bedarfsweise kleine mobile Satelliten abschnüren und auf Erkundungsreise schicken. Bei ihrer Rückkehr verschmelzen diese Scouts wieder mit der Basis und reichen die neu gewonnenen Erkenntnisse bis in die letzten Ecken der Riesenzelle durch.

Als letztes Highlight wäre noch zu erwähnen, dass unser Freund das erste Lebewesen ist, das dadurch geadelt wird, dass seine «Rechenleistung» unmittelbar in technischen Konstruktionen integriert wird. In den Forschungslaboren der Universität von Kõbe (Japan) und Southampton (GB) lenkt er fahrende und krabbelnde Roboter. Man lässt ihn hierzu auf einer Platine wachsen, die seine Reaktionen auf Umweltreize als Änderung des elektrischen Widerstands misst und daraus die Steuerbefehle errechnet. Obwohl er als Makro-Organismus ja einen eher schwerfälligen Eindruck macht, arbeitet er als molekulare Rechenmaschine blitzschnell und liefert Echtzeit-Signale verzögerungsärmer, als ein Mikroprozessor es ohne seine Hilfe könnte.

Derartige bio-elektronische Steuerungen gelten bereits als hoffnungsvolle Kandidaten für die Weltraumtechnik. Neben ihrer enormen Datenverarbeitungskapazität qualifizieren sie sich durch einige weitere Eigenschaften: Sie sind nicht nur in der Lage, sich selbst zu kontrollieren, sondern können sich auch selbst reparieren und bedarfsweise neu konfigurieren. Ausserdem scheint es möglich, auf kleinstem Raum geschlossene Stoffkreisläufe mit hocheffektiver Nutzung von Solarenergie und nahezu hundertprozentigem Materialrecycling zu installieren.

> **“ Der vermeintlich schwerfällige Makro-Organismus arbeitet als molekulare Rechenmaschine schneller, als ein Mikroprozessor es ohne seine Hilfe könnte.**

Jede biologische Fachrichtung forscht an typischen Modellorganismen: Bakteriologen kultivieren E. coli, Zellbiologen Bäckerhefe, Genetiker manipulieren Fruchtfliegen und Mäuse, Entwicklungsbiologen forschen am Fadenwurm, Embryologen studieren die Entwicklung von Krallenfröschen, Hühnern und Zebrabärblingen, Pharmakologen testen Substanzen an Ratten und Meerschweinchen und so weiter … – Physarum mausert sich zum Lieblingsspielzeug von Zellbiologen, Bioinformatikern, Netzwerkingenieuren, Verhaltens- und Kognitionsforschern, die häufig ein bedauerndes Kopfschütteln ernten, wenn sie sich zu ihrem Forschungsobjekt «Schleimpilz» bekennen.

Was die Öffentlichkeit betrifft, führt er bisher noch ein Schattendasein. Es ist aber wohl nur eine Frage der Zeit, bis Hollywood ihn für sich entdeckt und als liebenswertes Haustier, vielköpfigen Super-Agenten oder mutierten Monster-Schleim über die Leinwand fliessen lässt.

In den Biowissenschaften wird heute mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, dass exzellente Kompetenzen, deren Entstehung in einer langen evolutionären Entwicklung vermutet werden, schon ganz zu Beginn dieses Szenarios zu finden sind.

Wer allerdings einen Eindruck der unendlichen Weisheit von Jesus Christus, dem «Urheber des Lebens» (Apg. 3,15), bekommen hat, ist keinesfalls überrascht. «Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiss es sehr wohl!» (Psalm 139,14 b).

ethos

«Es kommt nicht darauf an, wann wir sterben. Sondern ob wir bereit sind, Gott zu begegnen.»

PETER HAHNE

ZIELORIENTIERTES LEBEN – ETHOS BERICHTET DARÜBER.

Bestellkarten für das christliche Monats-Magazin ethos finden Sie auf der letzten Umschlagseite.
Telefonisch oder per E-Mail direkt bestellen unter: 0041 (0)71 727 21 20 / abo@schwengeler.ch
Verlangen Sie ein kostenloses Probeheft der aktuellen Ausgabe – völlig unverbindlich!

BLICK HINTER DEN VORHANG

Transzendenz, Bewusstsein, Information: Quantenphysik zeigt, dass die Welt geistige Realität ist. Das lehrt auch die Bibel. Prof. Leisenberg beschreibt die Relevanz der Erkenntnisse.

Rainer Urban

Vielleicht geht es manchem so wie mir vor einigen Jahren: Man liest etwas über ein Thema und es lässt einen nicht mehr los. So geschah es mir, als ich in der ersten *factum*-Ausgabe des Jahres 2013 las. Darin führte Bettina Hahne-Waldscheck ein Interview mit Prof. Wolfgang Leisenberg zum Thema «Revolution des Weltbildes – Der klassischen Physik noch verborgen, zeigt die Quantenmechanik: Die Welt ist geistige Realität» (*factum* 1/13, S. 22).

Es war, als sei ein Vorhang zur Seite geschoben worden. Die Aussagen von Prof. Leisenberg stellten für mich die Themen Physik, Transzendenz und die Bibel ganz neu ins Licht. Von nun an sammelte ich Artikel und Statements zu diesen Themen und legte mir einen Ordner an. Als ich vor wenigen Monaten erfuhr, dass Prof. Leisenberg demnächst ein Buch zu diesem Thema herausbringen werde, war ich voller Erwartung. Inzwischen habe ich sein Buch gelesen und es hat mich derart motiviert, von nun an auf dieses besondere Buch aufmerksam zu machen (Wolfgang Leisenberg: «Die verbo(r)gene Wirklichkeit», Freimund Verlag 2019). Denn vielen Menschen ist wohl nicht bekannt, was für Einblicke in eine gewaltige Dimension hinter unserer sichtbaren Welt sich vor 100 Jahren eröffnet haben.

> **“ Vielen Menschen ist nicht bekannt, was für Einblicke die Quantenphysik in eine gewaltige Dimension hinter unserer sichtbaren Welt eröffnet hat.**

Spannend und ausführlich beschreibt der Autor gravierende Ereignisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Stand doch mit Einsteins «Weltformel» die damalige wissenschaftliche Welt vor einer universalen Erklärung der Welt. Und die säkularen westlichen Gesellschaften meinten, so der Wissenschaftshistoriker Prof. Ernst Peter Fischer, «alle Probleme mit Hilfe von Analyse, Logik, Vorhersage und technischer Kontrolle lösen zu können». Stattdessen kommt es zu einer dramatischen Erschütterung der klassischen Physik, in der die Physiker sich mehr als irritiert und wie vor den Kopf gestossen fühlten. Mit der Entdeckung der Quantenphysik durch Max Planck kam alles anders.

«Es war, wie wenn einem der Boden unter den Füssen weggezogen worden wäre, ohne dass sich irgendwo fester Grund zeigte, auf dem man hätte bauen können», so Albert Einstein. Denn nach seiner Relativitätstheorie konnte der Informationsaustausch nicht schneller als das Licht sein. Doch bahnbrechende Versuche belegten in den darauffolgenden Jahrzehnten, dass der Informationsaustausch zwischen den Elementarteilchen mit Über-Lichtgeschwindigkeit vonstatten geht. Ferner, dass sie ein System bilden und sich gegenseitig ohne Signalübertragung und Zeitverzögerung beeinflussen können, unabhängig von ihrem räumlichen Abstand. Der Schweizer Physiker Nicolas Gisin sagte zu diesem unglaublichen Phänomen: «Da geschieht etwas wirklich Befremdliches, ausserhalb der Raumzeit.»

Eine Reihe von Wissenschaftlern zogen daraus den Schluss, dass es «ausserhalb» unseres Raum-Zeit-Universums einen «Hyperraum» gebe, von dem aus nur durch Information, ohne Zeitverzug und unabhängig von Entfernungen, Einfluss auf Phänomene in unserem Raum-Zeit-Universum genommen werden kann – eine Art Cosmic-Wide-Web. Somit kommt die Physik dabei nicht mehr ohne Transzendenz aus. Und geistige Grössen wie Information und Bewusstsein erlangen dadurch entscheidende Bedeutung.

Lothar Schaefer, Professor für Physikalische Chemie an der Universität Arkansas, sieht die Projektion von Elementen aus dem Hyperraum als Ursprung der kreativen Schöpfung. Und sein Kollege Professor David Bohm (1917–1992), der an der Universität Princeton mit Albert Einstein zusammenarbeitete, merkt an: «Aus dem Hyperraum kann jederzeit Neues in unsere Welt hineinprojiziert werden.» Interessant dabei ist die Tatsache, dass an allen Stellen, an denen im Neuen Testament von «Grundlegung der Welt» die Rede ist, im griechischen Urtext «katabolae» = «Projektion» steht.

Während durch die Quantenphysik weltweit herausragende Technologien zustande kommen, wurden jedoch die grandiosen weltanschaulichen Konsequenzen überwiegend aussen vor gelassen. Und dies ist die Stärke des Buches von Wolfgang Leisenberg: Er bringt dem Leser diese verborgene Wirklichkeit nahe. Diese Erkenntnisse sind herausfordernd, ja bahnbrechend und umfassen und durchdringen alle Bereiche unseres menschlichen Lebens, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt.

Beeindruckend beschreibt der Autor zum Beispiel die Quanten-Wirklichkeit in Bezug auf den Menschen, seine DNA, sein Gehirn und Bewusstsein – einfach überragend und staunenswert! Das Buch ist in der Lage, dem Menschen des 21. Jahrhunderts eine neue und umfassendere Sichtweise der Wirklichkeit zu eröffnen. Damit gibt es auch einen glaubwürdigen Hinweis auf den lebendigen Gott, der sich in der Heiligen Schrift, der Bibel, offenbart.

IST SCHÖPFUNG HISTORISCH?

Wie kann man die Befunde bewerten? Vier Wissenschaftler berichten, warum sie an eine junge Erde nach dem biblischen Modell glauben. Katastrophismus als Schlüssel schneller Entwicklung.

Bettina Hahne-Waldscheck

Hat sich die Welt in einem langsamen Prozess im Laufe von Millionen von Jahren entwickelt, oder wurde sie vor etwa 6000 bis 7000 Jahren in einer einzigen Woche von Gott geschaffen? Diese Frage lässt Christen und Wissenschaftler nicht los. Und auch, wenn sich Wissenschaftler für das biblische Modell entschieden haben, bringen sie ihr Leben damit zu, um besser zu verstehen, wie genau ihre Studienergebnisse mit der Erschaffung der Welt laut biblischem Modell zusammenhängen.

Am Rande einer Konferenz zu dem Thema «Is Genesis History?» («Ist der Schöpfungsbericht historisch?») begründeten zahlreiche Wissenschaftler, warum sie den biblischen Bericht als Schlüssel zum Verständnis der Welt sehen und warum sie Kreationisten sind. Die Konferenz, aus der inzwischen eine Webseite mit informativen Videos und Materialien zum Thema Schöpfung entstand (www.isgenesishistory.com), ist nach dem gleichnamigen Film («Is Genesis History?») benannt, herausgegeben von Dr. Del Tackett und Regisseur Dr. Thomas Purifoy. Hier die Zeugnisse von vieren der Wissenschaftler, die teilweise durch ihr Forschen, aber auch durch die Bibel selbst von der Schöpfungslehre überzeugt wurden.

Prof. Del Tackett

Professor Del Tackett, Software-Ingenieur und Filmproduzent, erklärt in seinem Vortrag, warum er Kreationist ist: «Ich bin überzeugt, dass Gott alle Dinge in Existenz sprechen kann, er hat alles durch den Atem seines Wortes erschaffen. Andere Ansätze verletzen diese Natur Gottes, besonders der evolutionistische Ansatz, dass Gott den Prozess des Todes und des Leidens – von den Starken, die die Schwächeren auffressen –, nutzte. Das ist inkonsistent mit der Natur Gottes, wie sie uns die Bibel offenbart.»

Im Sabbat-Gebot sieht er eine der vielen Bestätigungen der sechs Tage: «Die Kinder Israels sollten den Sabbat heiligen. Eine nicht wörtliche Lesart des Schöpfungsberichts wäre nicht kompatibel damit, dass die Kinder Israels sechs Tage arbeiten und am siebten Tage ruhen sollten.» Weiterhin überzeuge ihn die Komplexität der Lebewesen und die Komplexität jeder einzelnen Zelle davon, dass dies kein Ergebnis eines zufälligen Prozesses sein kann. Teckett: «Die ungeheure Schönheit des Universums um uns herum kann durch eine naturalistische Sicht nicht erklärt werden. Psalm 19 ist absolut wahr: ‹Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet das Werk seiner Hände.› Ich bin durch spezifische Offenbarung, durch allgemeine Offenbarung und innerlich durch den Geist Gottes überzeugt, dass alles, was uns gegeben wurde, ein Ergebnis der Schöpfung Gottes ist.»

DIE ZERFLEDDERTE BIBEL

Dr. Kurt Wise, Paläontologe und Direktor des «Creation Research Center» (Schöpfungsinstitut) an der «Truett McConnell University», erzählt in einem bewegenden Zeugnis davon, wie er zum Anhänger der Schöpfungslehre wurde. Im Alter von neun Jahren war er Christ geworden. Doch obwohl seine Kirche die biblische Schöpfung lehrte, glaubte er an die Evolution, wie sie an seiner Schule unterrichtet wurde. Schon als Kind war der unsportliche Junge begeisterter Hobbywissenschaftler, sammelte Fossilien, Steine, Pflanzen, interessierte sich für Geologie und die Erdgeschichte. «Wissenschaft war alles, was ich liebte und hatte», erinnert er sich.

Für ein Schulprojekt bereitete er deshalb eine Ausstellung über Evolution vor. Er las alle Bücher der umliegenden Bibliotheken zum Thema. Doch plötzlich sagte er zu seinem gläubigen Freund: «Es gibt da ein Problem: Ich kann das nicht in Einklang mit der Bibel bringen.» Sein Freund stimmte zu. Als die Schüler überlegten, kam ihnen die Idee: «Was, wenn die Tage in Genesis in Wahrheit einfach Millionen Jahre sind?» «Damit waren erstmals 95 % der Probleme vom Tisch gewesen», erzählt Wise. Doch die Diskrepanz zwischen Bibel und Evolution liess den gläubigen Schüler nicht mehr los. «Ein paar Jahre später schlich ich mich aus der Schule und besorgte mir eine Bibel», erinnert er sich.

Er hatte damit ein ungeheuerliches Projekt vor, deshalb die Heimlichkeit: «Ich schlüpfte zuhause in meinen Schlafsack. Die Frage, die ich mir stellte: Wenn die Evolution wahr wäre, wie viel Verse müsste ich dann mit der Schere aus der Bibel rausschneiden?» Nacht für Nacht arbeitete er sich durch die Bibel und schnitt sie Stück für Stück auseinander. Er stand vor einer folgenschweren Entscheidungsfindung: «Evolution war Teil der Wissenschaft. Wenn ich das nicht mehr machen durfte, wäre alles weg, was für mich im Leben Wert hatte und was ich liebte.»

Nach einem Jahr kam er zu Offenbarung 22,19 und las: «Und wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott wegnehmen seinen Teil vom Buch des Lebens.» Das erschütterte ihn. Als er die Reste seiner zerschnittenen, zerfledderten Bibel und den losen Einband betrachtete, wusste er. «Ich musste die Entscheidung jetzt treffen: Evolution oder Bibel.» «Jesus war mein Freund. Ich konnte die Bibel nicht aufgeben. So gab ich Gott alles, was ich hatte, und weinte drei Tage lang.» Schweren Herzens gab er Gott die Wissenschaft.

Einige Tage später trifft er auf einer Jugendfreizeit einen Wissenschaftler, der Kreationist ist. Kurt Wise ist fassungslos: «Was?! Es geht beides? Wissenschaft und Schöpfung? Es gibt Einwände gegen die Evolution? Ich fühlte mich wie Abraham, der seinen Sohn opfern wollte, als ob Gott zu mir sagte: Jetzt weiss ich, du liebst mich mehr als die Wissenschaft. Und an dem Tag gab mir Gott die Wissenschaft zurück.» Kurt Wise wurde zum Schöpfungswissenschaftler. Sein anschauliches Experiment hatte ihm klargemacht: «Wenn man insistiert, dass die Welt alt ist, und dabei konsequent vorgeht wie ich, dann muss man so viele Verse aus der Bibel rausschneiden, dass sie nicht mehr zusammenhält. Man kann nicht beides glauben.»

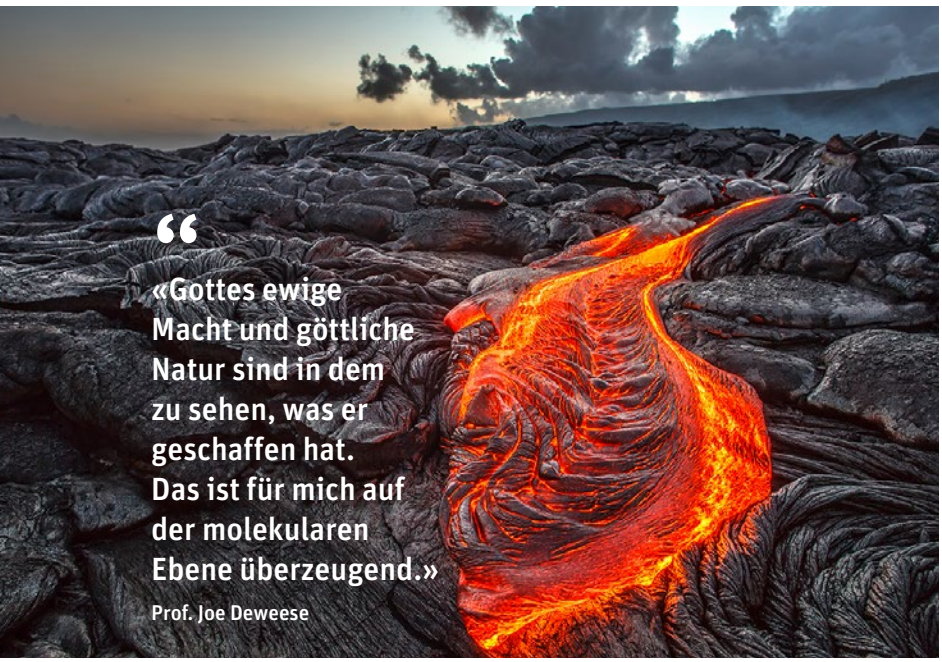
Dr. Kurt Wise

Dr. Steven Austin

Dr. Joe Deweese

«Die Schönheit des Universums kann durch eine naturalistische Sicht nicht erklärt werden.»

Prof. Del Tackett



«Gottes ewige Macht und göttliche Natur sind in dem zu sehen, was er geschaffen hat. Das ist für mich auf der molekularen Ebene überzeugend.»

Prof. Joe Deweese

IM NU EINE NEUE LANDSCHAFT

Dr. Steven Austin, Professor für Geologie, erzählt, wie er während seines Studiums zum Glauben kam. Einige Zeit später sei er durch das Lesen von 2. Petrus 3,17 schlagartig zur Schöpfungslehre bekehrt worden. «Ich stolperte über den Satz: ‹So hütet euch, dass ihr nicht durch den Irrtum dieser ruchlosen Leute mitgerissen werdet und euren festen Halt verliert.› Als ich überlegte, welcher Irrtum gemeint war, verstand ich beim Lesen des ganzen Abschnitts, dass ich in dem Irrtum involviert war, denn ich interpretierte die Erde so, dass sich alles in langsamen Prozessen entwickelte.» Das berichtigende Gegenstück zu diesem Irrtum sah er im gleichen Abschnitt in der Sintflut: «… dass durch diese Wasser die damalige Erde infolge einer Wasserflut zugrunde ging» (2. Petrus 3,6). «Ich fühlte mich daraufhin berufen, mein Denken zu ändern, und wurde zu einem kompromisslosen Vertreter der Katastrophismuslehre.»

Der Katastrophismus korrigiert die angenommenen enormen Zeitlängen der geologischen Ereignisse, wie sie der Gradualismus postuliert. Seitdem hat Austin sich einen Namen als Forscher am Vulkanberg Mount St. Helens gemacht, der am 18. Mai 1980 bei einer gewaltigen Explosion mehr als 400 Meter an Höhe verlor. In weitem Umkreis wurde die Landschaft völlig verändert, es wurden Dutzende Meter dicke neue Schichtfolgen gebildet. «St. Helens ist ein Labor, das uns hilft zu verstehen, wie katastrophische, schnelle Prozesse ablaufen.»

Unter anderem war nach dem Vulkanausbruch live zu beobachten, dass sich Canyons innerhalb weniger Tage, statt der bislang angenommenen Jahrtausende bildeten. Während Austin zu Beginn seiner Tätigkeit auf viel Widerstand unter Kollegen gestossen sei, werde er inzwischen sogar ermutigt. Heute sehe er einen Segen darin, dass er Gottes Wort gefolgt sei. Er erklärt: «Es heisst in der Bibel: ‹Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet› – einschliesslich dem Werk Geologie», fügt er hinzu. «Letztendlich hat mir die historische Erzählung in Genesis geholfen, dass ich als Geologe gute Arbeit leisten konnte.»

FAKTEN UND IHRE BEWERTUNG

Dr. Joe Deweese, Professor für Biochemie, erzählt, wie er in einem gläubigen Elternhaus aufwuchs und erst in späteren Schuljahren von der Evolutionstheorie hörte. «Ich wollte nach der Schule mehr über Wissenschaft erfahren und verstehen, ob wir geschaffen worden waren oder nicht», erinnert er sich. Während des Studiums der Biochemie wurde ihm dann klar: «Die Trennung zwischen Kreationisten und Evolutionisten liegt allein in der Interpretation» – nicht darin, dass beiden Gruppen unterschiedliches Material vorläge. «Wir haben unterschiedliche Filter, durch die wir die Funddaten interpretieren. Als ich die Interpretationsmethoden verstanden hatte, begriff ich, warum beide Gruppen zu unterschiedlichen Ergebnissen kamen. Aber ich war eben nicht dem methodologischen Naturalismus verpflichtet, sondern der Bibel, dem Wort Gottes.»

Und darin sieht er, besonders in den Worten aus Römer 1,20, ein klares Verständnis über die geschaffene Welt: «Denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, sodass sie keine Entschuldigung haben.» Deweese: «Ich habe den Lauf meiner Karriere damit zugebracht, geschaffene Dinge zu studieren. Ich sehe dabei eine faszinierende molekulare Welt, so klein, dass wir sie gar nicht sehen können. Aber wir wissen, dass sie existiert. So ist es auch mit Gott. Ich weiss, er ist da. Für mich ist das überzeugend auf der molekularen Ebene, dass Gottes ewige Macht und göttliche Natur in dem zu sehen ist, was er geschaffen hat. Darum bin ich Kreationist.»

Stefan Felber
ZWISCHEN BABEL UND JERUSALEM
Aspekte von Sprache und Übersetzung
254 Seiten, Frank & Timme,
ISBN 978-3-7329-0501-0

Stefan Felber (*1967), Dozent für Altes Testament am Theologischen Seminar St. Chrischona und an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, legt einen interessanten Sammelband zu den Themen Sprache und Übersetzung vor. In der Einführung beklagt er die «Sprachumweltverschmutzung» in allen Bereichen unserer heutigen Kultur: Literatur, Politik, Medien und Kirchen. Sprache werde je länger je mehr zur Manipulation der Wähler in der Politik verwendet. Um diesen Missstand zu beheben, will Felber Gegensteuer geben. Dafür hat er Artikel von Konrad Liessmann, Felix Ingold, Werner Creutziger, Harald Seubert und seine eigenen zusammengestellt und den Inhalt in drei Hauptteile gegliedert: 1. Zur Lage der Sprache, 2. Arbeit an den Grundlagen des Sprachverständnisses und 3. Konsequenzen für unseren Sprachgebrauch (Übersetzen und Sprechen). Die einzelnen Kapitel zeugen von «Mut zur Poesie» (S. 13) und vier Karikaturen von Ivan Steiger von auflockerndem Humor. So dichtet beispielsweise Liessmann: «Leichte Sprache ist seichte Sprache» (S. 19).

Das Motto des Buches stammt aus den Sprüchen Salomos: «Wer auf das Wort [= die Bibel] merkt, der findet Glück; und wohl dem, der sich auf den HERRN verlässt» (Spr. 16,20). Der Hauptbeitrag des Herausgebers trägt daher den treffenden Titel «Wesen und Würde des Wortes». Darin bekennt er sich zu Jesus Christus als Wort Gottes, das an Weihnachten Mensch wurde. Ausserdem zeigt er Wege auf, unsere Sprache und damit unser ganzes Leben zu heiligen (vgl. S. 115). Felber plädiert für die bleibende Bedeutung der Lutherbibel in Gottesdienst und Unterricht und liefert unterschiedliche Gründe dafür.

Das Werk erklärt detailliert und anhand von verschiedenen Beispielen, wie Sprache unser Denken und unser Verhalten formt. In Zeiten, in denen Schweizer Jugendliche laut Pisa-Studie 2019 eine immer geringere Lesekompetenz aufweisen, ist Felbers Sammelband ein wichtiger Weckruf, die Komplexität und Schönheit der deutschen Sprache (neu) zu schätzen. *Michael Freiburghaus*

Reinhard Junker & Richard Wiskin
DIE ERSTEN GIPFELSTÜRMER
Wie Blumen die Alpen erobern
96 Seiten, CV Dillenburg, 3. Auflage, ISBN 978-3-86353-638-1

Lange bevor gipfelhungrige Alpinisten einsame Höhen ansteuerten, hatten sich versierte Geschöpfe in diesen extremen Lebensräumen bereits eingerichtet. Dank ihrer Fähigkeit, auch schwierige Lebensbedingungen zu meistern, waren die Alpenpflanzen in der Lage, das Hochgebirge zu erobern.

Woher aber haben sie diese Fähigkeit? Vieles spricht dafür, dass nicht zufällige Mutationen und zeitraubende Anpassungsvorgänge durch Selektion (Auslese) die Quelle waren, sondern präexistente, geschaffene Variationsprogramme. Die hochalpinen Anpassungen und die Überlebensstrategien der Alpenflora gehen demnach auf einen Fundus bereits angelegter Möglichkeiten zurück.

In diesem Buch werden auf der Basis dieses Erklärungsansatzes die erstaunlichen Eigenschaften und Fähigkeiten der Alpenpflanzen vorgestellt, durch die sie einsame Höhen, unwirtliche Geröllhalden oder haarfeine Felsspalten erobern konnten, und wie sie auch mit einer sehr kurzen Vegetationszeit klarkommen. Die biblische Schöpfungslehre und die Grundtypenbiologie (geschaffene Arten als Ausgangspunkt) liefern den Schlüssel zum Verständnis.

Lernen Sie die Schöpfung von einer ihrer beeindruckendsten Seiten her kennen. Die faszinierenden Fähigkeiten der hochalpinen Pflanzenwelt lassen den Fantasiereichtum und die Genialität des Schöpfers erahnen. Hier sind Schönheit und Zweckmässigkeit besonders auffällig gepaart. Das Buch war längere Zeit vergriffen und liegt seit April 2019 in neuer, kompakter Aufmachung und in handlichem Format (11 x 19 cm) vor. Es passt in jeden Rucksack oder in die Jackentasche und bietet, nicht nur unterwegs, viele wertvolle Hinweise für ein intensives Kennenlernen der Alpenblumen und ihrer Einrichtungen für das Leben unter extremen Bedingungen. Und es hilft, die Natur als «Schöpfung» zu begreifen. Das Buch ist auch sehr gut zum Verschenken geeignet für jeden Naturliebhaber. Es ist leicht lesbar, kurzweilig geschrieben, informativ und mit vielen schönen Fotos und aussagekräftigen Grafiken (124 Farbabbildungen) ausgestattet. *factum*

Hinweis: *Bitte bestellen Sie in Ihrer Buchhandlung. Der Schwengeler Verlag liefert keine Bücher mehr aus.*

LEBEN & GLAUBEN

Exponierte Lage, stetiger Westwind. Das ist für die Windbuchen auf dem Schauinsland im Schwarzwald 365 Tage im Jahr Realität. Tief verwurzelt wachsen die Äste in die Windrichtung. So trotzen sie Stürmen und Böen, die für andere Bäume fatale Auswirkungen haben.

Die Bibel beschreibt in Christus verwurzelte Menschen als Bäume, die selbst unter widrigen Umständen Frucht bringen. Wenn auch der Wind, der uns entgegenbläst, heftiger wird, so dürfen wir getrost sein: Alles geschieht zu unserem Besten. ER macht uns dadurch stark.

Raphael Berger

BIBEL

Blickrichtung

«Den
gegangenen Weg
vergessen,
die Zukunft wollen,
das Ziel sehen.»

Kurzfassung von Philipper 3,13–14: «Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.»

Harro Preiss

KORRIGENDA

Geheiligt und gerechtfertigt

In *factum* stand in einem Artikel (1/20, S. 51), dass die Bibel Gleichgeschlechtlichkeit als «Sünde» bezeichne. Dieser Satz ist unpräzise und somit falsch. Die Redaktion entschuldigt sich dafür.

Ein Leser schrieb uns, dass er gleichgeschlechtlich empfinde und dass sich dies unter den Umständen, unter denen er aufwuchs, entwickelte. «Durch die Kraft Gottes, die Jesus in mir ist», so der Leser, lebe er «seit vielen Jahrzehnten enthaltsam» und habe ungebrochene Gemeinschaft mit dem Herrn. Unser Leser weist auf das Bibelwort in 1. Korinther 6,11 hin, wo es heisst: «Und solche sind etliche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und in dem Geist unseres Gottes!»

KIRCHE/BIBEL

Einfach das Wort

Bertolt Brecht antwortete auf die Frage, welches Buch der Weltliteratur auf ihn den stärksten Eindruck gemacht habe: «Sie werden lachen, die Bibel!» Basler Christen haben sich davon inspirieren lassen: Sie organisierten ein öffentliches Vorlesen der kompletten Bibel.

(apd.) An elf aufeinanderfolgenden Tagen lasen die Teilnehmer jeweils von sieben bis 21 Uhr aus der Bibel in jeweils 20-minütigen Abschnitten unterteilt vor. Die Bibel werde öffentlich vorgelesen, weil die Bibel «in erster Linie ein Sprech- und Hör-Ereignis» sei, sagte der Theologe Karl-Josef Kuschel. Die Aktion der Basler Christen kann als Anregung verstanden werden, solches auch in der eigenen Kirche oder Gemeinde zu organisieren. Wo Gottes Wort öffentlich gesprochen wird, bleibt dies nicht ohne Folgen.

BIBEL

Die Acht markiert einen Neubeginn

Zahlen gehören zu unserem Leben. Wer sich «heute in acht Tagen» verabredet, meint in einer Woche. Mit dem achten Tag beginnt die Zählung einer neuen Woche.

In der Bibel sind Zahlen selten Zufall und haben oft eine besondere Bedeutung. So werden jüdische Knaben in feierlicher Zeremonie am achten Tag nach der Geburt beschnitten. Es ist das Bundeszeichen Israels. Acht Menschen überlebten die grosse Flut in der Arche. Mit ihnen begann eine neue Geschichte der Menschheit. Der achte Sohn des Mannes Isai aus Bethlehem war David. Er war vor dreitausend Jahren Israels grosser König. Aus seiner Nachkommenschaft wurde jener Herrscher erwartet, der am Ende der Zeit ein Friedensreich auf Erden errichtet, der Messias, der Gesalbte, der Christus. Auch er wurde am achten Tag beschnitten. Christen bekennen: Jesus ist dieser Christus. Er starb am Kreuz, wurde von den Toten auferweckt und lebt. Am Ostersonntag begegnete er seinen Freunden, das zweite Mal eine Woche später: «Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!» (Joh. 20,26). Diesen Zuspruch hören wir jeden Sonntag im Gottesdienst und erfahren wir im Glauben jeden Tag.

Egmond Prill

ABTREIBUNG

Haupttodesursache 2019

Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO gibt es weltweit jedes Jahr geschätzte 40 bis 50 Millionen Abtreibungen. Das entspricht etwa 125 000 Abbrüchen pro Tag, umgerechnet 1,44 pro Sekunde!

(rs.) Es ist erschütternd: Wer auf der Internetseite Worldometer[1] nach der aktuellen Statistik zu Abtreibungen weltweit informiert werden möchte, wird von einer laufenden Zahl «willkommen» geheissen: Weltweite Abtreibungen in diesem Jahr (seit dem 1. Januar 2020, 00.00 Uhr): 3 912 000 (Stand 3. Februar). Die Zahl steigt und steigt – und das in Sekundenschnelle. Sie basiert auf Veröffentlichungen der WHO. Im gesamten vergangenen Jahr wurden durch gewollte Schwangerschaftsabbrüche 42 Millionen Ungeborene getötet – damit sind Abtreibungen die Haupttodesursache weltweit, noch vor Infektionserkrankungen sowie Alterserkrankungen (als natürliche Todesursache) und Verkehrsunfälle (als unnatürliche Todesursache). Zum Vergleich: Laut Wikipedia gibt es täglich auf der gesamten Welt etwa 150 000 Todesfälle, zwei Drittel davon aufgrund von Alterskrankheiten. Verkehrstote gibt es jährlich etwa 1,2 Millionen; 3,6 Millionen Menschen sterben an chronisch obstruktiven Lungenerkrankungen und Asthma.

1 www.worldometers.info/abortions

ISRAEL

Jeschua im Kabel-TV

Im März nimmt in Israel ein evangelistischer TV-Sender, «Shelanu TV», seinen Betrieb auf. – (fa.) Das Programm wird auf Hebräisch und in englischer Sprache mit hebräischen Untertiteln ausgestrahlt. Der Geschäftsführer des christlichen TV-Senders «God TV», Ward Simpson, bezeichnete den Start dieses TV-Programms als eine Angelegenheit von historischer Bedeutung. Noch nie zuvor habe es eine Gelegenheit gegeben, das Evangelium in Israel im Kabelfernsehen in hebräischer Sprache zu verbreiten. «Wir können nun die Botschaft von Jeschua, unserem Messias, an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr nach ganz Israel bringen», erklärte Ward Simpson.

KOMMENTAR

Der Deal der Ewigkeit

Präsident Donald Trump hat in seiner unbescheidenen Art den «Deal des Jahrhunderts» zur Lösung des Nahost-Konflikts angekündigt und damit dennoch zu kurz gegriffen. Es braucht keinen «Deal of the Century», es braucht den «Deal of Eternity», einen Deal der Ewigkeit. Im Gegensatz zum Friedensplan der US-Regierung, so gut er gemeint sein mag, und allen anderen Plänen, die in den vergangenen sieben Jahrzehnten vorgelegt wurden, wird der «Deal der Ewigkeit» verwirklicht werden. Denn der diesen Plan vor Jahrtausenden als einen Bund vorgelegt hat, wird ihn so wie angekündigt auch ins Werk setzen. Seine Amtszeit ist unbegrenzt und er hat alle Macht der Welt. Dieser Bund gehört zu den Kernelementen der Buchsammlung zwischen zwei Buchdeckeln, die mit Mose beginnt und mit der Offenbarung aufhört. Der irdische Friedensplan möchte einerseits das verständliche Sicherheitsbedürfnis der Israelis berücksichtigen. Es ist der erste Plan, der für beide Staaten jeweils geografisch verbundene und theoretisch lebensfähige Gebiete vorsieht. Er ist auch eine Antwort auf das wirtschaftliche Desaster der muslimischen Menschen in der Region, die sich Palästinenser nennen. Indes: Ist es vorstellbar, dass ein in dieser oder einer ähnlichen Form zu schaffender «palästinensischer Staat» ein friedliebender Nachbar Israels sein könnte? Die Hamas- und Fatah-Terroreliten haben prompt abgelehnt; ohne das Feindbild Israel entfiele ihre Geschäftsgrundlage. Seit Jahr und Tag geloben sie, ohne Ausnahme, die Vernichtung Israels. Jede Form einer «Zwei-Staaten-Lösung» wäre ihnen nicht mehr als ein verbessertes Sprungbrett, weiter an der «Endlösung» der Frage zu arbeiten, an der Hitler scheiterte. Der sich als «Präsident» der Muslime in und um Israel bezeichnende Mahmud Abbas lässt in den Schulen detailliert unterrichten, wie man Juden mit Messern umbringt – inklusive Schautafeln, auf denen zu sehen ist, wo und in welcher Reihenfolge man zustechen muss, damit man damit Erfolg hat. Er finanziert diejenigen, die damit Erfolg hatten, und deren Angehörige und erklärt lautstark, er werde «noch den letzten Penny» dafür ausgeben, den er in der Tasche hat. Wie lange muss man eigentlich an der Haschisch-Pfeife genuckelt haben, um zu glauben, dass ein Staat «Palästina» an der Seite Israels ein Rechtsstaat sein könnte, geschaffen um der Obsession willen, «muslimisches Land zu befreien» und die Juden zu töten? Für Christen ist es hohe Zeit, mit der wunderbaren Ruth aus dem Buch Ruth zu sprechen: «Dein Volk wird mein Volk sein und dein Gott wird mein Gott sein.» Das Böse hasst das Volk Israel, weil Gott selber es erwählt und den Bund mit ihm geschlossen hat. Der Platz des Volkes der ganzen Bibel aus so genanntem Alten und Neuen Testament ist jetzt an der Seite und inmitten dieses Volkes und bei «Jesus Christus, König der Juden» – auf dass der Bräutigam zu seiner Braut aus der Welt sagen kann: «Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.»

Thomas Lachenmaier

POLITIK/ETHIK

«Jedes Kind ist ein kostbares Geschenk»

Als erster US-Präsident hat Donald Trump am «Marsch für das Leben» teilgenommen, der seit 1974 jedes Jahr in Washington stattfindet. Er war eine Reaktion auf das Urteil des Supreme Court im Fall «Roe versus Wade» von 1973, welches Abtreibung für verfassungswidrig erklärt hatte. – (fa.) An der Kundgebung nahmen Hunderttausende teil, rund die Hälfte von ihnen Jugendliche und junge Erwachsene.

«Wir alle hier verstehen eine ewige Wahrheit: Jedes Kind ist ein kostbares und heiliges Geschenk Gottes. Gemeinsam müssen wir die Würde und die Heiligkeit jedes menschlichen Lebens schützen, schätzen und verteidigen», sagte US-Präsident Trump, «wenn wir ein Neugeborenes in den Armen halten, erkennen wir die endlose Liebe, die jedes Kind zu einer Familie bringt. Wenn wir ein Kind wachsen sehen, sehen wir den Glanz, der von jeder menschlichen Seele ausgeht.»

Die Ansprache Trumps steht im Einklang mit seiner Politik. Bereits in der ersten Woche seiner Amtszeit hatte er Richtlinien erlassen, um Abtreibung zu erschweren. Die Unterstützung von Abtreibungsorganisationen mit Steuergeldern beendete er. Die Berufung christlich-konservativer Richter an den Obersten Gerichtshof war ein weiterer Schritt, um das Recht auf Leben zu stärken. Ein auf den Weg gebrachtes Gesetz sieht vor, dass Babys, die Abtreibung überlebt haben, medizinisch versorgt werden müssen. Trump kritisierte die Politik der Vereinten Nationen (UN), Druck auf nationale Regierungen auszuüben, um eine Freigabe der Abtreibung zu bewirken.

ISRAEL/VERTEIDIGUNG

Für das Land

Die Zahl der arabischen Israelis, die in der Israelischen Verteidigungsarmee (IDF) dienen, nimmt zu. Das gilt sowohl für muslimische wie für christliche Araber. – (fa.) Arabische Christen werden mutiger und bereitwilliger, sich für Israel einzusetzen, berichtet der Informationsdienst «Israel Heute».

Mehr als 20 Prozent der Israelis sind Muslime, christlich-arabische Staatsbürger gibt es ungefähr 130 000. Durch ihren christlichen Glauben sind sie häufig Schikanen in ihren Ortschaften ausgesetzt und die Entscheidung, in der IDF zu dienen, wird häufig mit Anfeindungen aus dem sozialen Umfeld quittiert. Erst recht gilt das für Muslime, die in der IDF dienen.

Der Wandel, der sich inzwischen andeutet, wird in der jungen christlich-arabischen Soldatin Nadeel deutlich. Sie ist inzwischen im Offiziers-Rang und definiert sich als israelische Christin, nicht als arabische Christin. Sie berichtet, dass sie von ihren jüdischen Kameraden voll akzeptiert wird und dass ihr ganzes Dorf ihren Armeedienst unterstützt. Die Verteidigung des Landes vor Krieg und Terroranschlägen kommt Juden und Arabern gleichermassen zugute. Immer mehr arabische Israelis handeln auch entsprechend (vgl. *factum* 8/19, S. 39).

ISRAEL/CHRISTEN

Anerkennung für Pastor

Der Tübinger Pastor und Buchautor Jobst Bittner («Die Decke des Schweigens») ist von der israelischen Regierung für sein Engagement gegen Judenhass und für Israel geehrt worden. Bittner wurde durch die Bewegung «Marsch des Lebens» bekannt, die seit 2007 in mehr als 400 Städten und 20 Nationen Veranstaltungen durchgeführt hat, bei denen des Holocaust gedacht und zur Umkehr aufgerufen wurde.

(tl.) Im Zentrum der Märsche steht kein rituelles Gedenken. In seinem Buch und als Pastor der «Tübinger Offensiven Stadtmission» (TOS) spricht sich Bittner für eine ganz persönliche Aufarbeitung der Geschichte aus. Und das heisst, dass man sich mit der eigenen Familiengeschichte auseinandersetzt: Was haben meine Eltern und Grosseltern in der Zeit des Nationalsozialismus getan und unterlassen und vor allem: Was hätte ich getan? Zu welcher Schuld wäre ich fähig gewesen, wie gefährdet bin ich? In welcher Weise bin ich heute gefordert, was bedeutet persönliche Umkehr? Die Bewegung, die zu diesen Bekenntnis- und Begegnungsmärschen geführt hat, ist im eigentlichen Sinne eine Buss-Bewegung.

Mehrfach wurden Einrichtungen der TOS-Gemeinden (es gibt zwölf Gemeinden insgesamt, mehrere Gebetsdienste, ein Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige und vier Häuser für Strassenkinder) von linksfaschistischen Aktionsgruppen angegriffen. 2018 griffen Linksradikale das Leipziger Gemeindehaus an. Ende vergangenen Jahres richteten Linksautonome einen Schaden von 40 000 Euro an, als sie den Eingangsbereich der Tübinger Gemeinde vandalisierten und einen Kleinbus in Brand steckten. In einem Bekennerschreiben hiess es, man habe mit der Tübinger Stadtmission einen «antifeministischen Akteur mit Feuer und Farbe» angegriffen. Guido Kasch, Pastor der Tübinger Gemeinde, berichtete von einem «aggressiven Bedrohungsszenario». Man werde sich aber nicht davon abhalten lassen, «weiter die Versöhnungsbotschaft des Evangeliums» zu verkündigen.

BIBEL

Über die Freude

«Weiter, meine Brüder und Schwestern: Freut euch in dem Herrn! Dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdriesst mich nicht und macht euch umso gewisser.» (Phil. 3,1).

Gerne erinnere ich mich an einen Jungen, der so herzlich ungezwungen lachen konnte, als er, seine Ente auf dem Schoss, eine Begebenheit mit diesem Tier erzählte. Er lachte über die Ente, nein, das ist falsch beobachtet, er lachte *mit* der Ente. Wie kann Freude so herrlich verwandeln!

Ist uns das nicht verloren gegangen, diese elementare Freude? Paulus ermahnt die Philipper regelrecht: «Freut euch!» Wir haben da etwas Wesentliches beim Verlassen unserer Kindheit verloren. Geblieben sind Vernunft allein, Sorgen und Anstrengungen. Vieles in unserem heutigen Alltag verdichtet sich zu einem Problem und manchmal auch zu einer Bedrohung. Jesus rief damals seinen Jüngern zu: «Wo ist euer Glaube?»

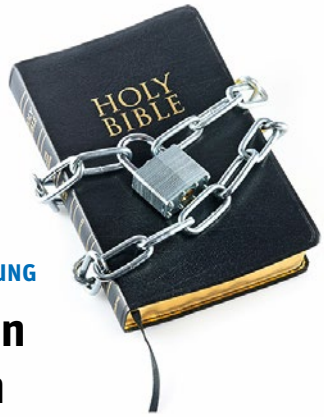
Nach Paulus hätte er ebenso gut rufen können: «Wo ist eure Freude?» Die Freude weicht in den Momenten, in denen wir die Grösse Gottes aus den Augen verlieren. Dann verwandelt sich das Vertrauen in ihn unmerklich in eine alleinige Anforderung an das eigene Handeln. Die Freude ist ein klarer Ausdruck unseres Vertrauens in einen Gott, der weder schläft noch schlummert und uns durch alle Höhen und Tiefen hindurchliebt.

Es ist ein kindliches Vertrauen, das uns nicht abhanden kommen darf, sondern immer wieder in die Erinnerung gehoben sein will. Anlässe gibt es dazu doch etliche, trotz mancher «sauren Wege», wie Tersteegen schreibt. In den Tiefen ist es dann die Freude in dem Herrn, eine Freude, die allein ihn zum Anlass hat.

Das Bild von der Ente und dem Jungen erinnert mich, nein, ermahnt mich, die Freude, ein Herzstück des christlichen Glaubens, nicht zu vergessen. Die Freude ist letztlich eine Frucht der Dankbarkeit. Und die herzlich ungezwungene Freude ist ein sehr guter Weg, Gott die Ehre zu geben. Paulus schreibt, dass es ihn nicht verdriesst, immer wieder daran zu erinnern. Er schreibt das, damit die Philipper und auch wir darin umso gewisser werden.

Harro Preiss

Wo ist euer Glaube?
Heisst das nicht eigentlich:
Wo ist eure Freude?



CHRISTENVERFOLGUNG

Die Kirchen schweigen

Wenn es um verfolgte Christen in muslimischen Ländern geht, zeigen die Kirchen zu wenig Einsatz. Diese Kritik äusserte die Ethnologin und Islamforscherin Prof. Susanne Schröter (Frankfurt am Main).

(idea) Wie sie in einem Interview mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) sagte, ist das Schweigen der Kirchen in dieser Frage «wirklich dramatisch». Demnach erhöben die Kirchen immer ihre Stimme, wenn Muslimen Unrecht geschieht – und das sei auch richtig. «Aber mittlerweile werden Christen mit Gewalt aus orientalischen Ländern vertrieben – und übrigens auch Juden –, und dazu schweigt man», so die Professorin. Auch benannte Schröter Schwachstellen im Auftreten der Kirchen im christlich-muslimischen Dialog. Gegen Gespräche sei grundsätzlich nichts einzuwenden, wenn richtige Debatten geführt würden. Vielmehr liessen sich die Kirchen jedoch die Agenda von Islamvertretern diktieren. Schröter ist Leiterin des «Forschungszentrum Globaler Islam» an der Frankfurter Goethe-Universität.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) wies die Vorwürfe auf Anfrage von «idea» zurück. Sie sehe sich in der Verantwortung, der Diskriminierung von religiösen Gemeinschaften und Gruppierungen entgegenzuwirken. Sie setze sich weltweit für verfolgte und bedrängte Christen ein. Das Engagement umfasse konkrete Hilfe, politische Gespräche und Gebet. Zum christlich-muslimischen Dialog heisst es, die Kirche setze sich für die religiöse Vielfalt in Deutschland und für den Dialog mit Muslimen ein.

BIS DER BOGEN ÜBERSPANNT IST …

Kann man hart sein gegen sich und gütig zu seinen Nächsten? Wie ein Kind, das mit seinen Sorgen gerne zu seinem Vater kommt, sollten auch wir uns der Bedürftigkeit bewusst sein.

Siegbert Riecker

Wer Verantwortung trägt, wer für andere da sein will, der trägt auch eine Last. Wie finde ich Halt, dass ich nicht zerbreche? Wie kann ich stark sein, nicht nur für mich, sondern auch für andere – eine stabile Säule, auf die man sich verlassen kann?

Wer kleine Kinder oder Enkel hat, bei dem hat sich in der Werkstatt vielleicht auch – wie bei mir – ein kleines Sammelsurium von abgebrochenen Zollstöcken aus Holz angesammelt. Aufklappen, bis es nicht mehr geht: Das liegt doch auch in der Natur des Menschen. Staunen, wie belastbar man ist; wie biegsam zwei Meter Holz sein können. Und dann das Erschrecken, dass sie doch nicht so biegsam sind wie vermutet …

Wer kleine Kinder oder Enkel hat, der weiss auch, wie schnell die einen vermissen. Besonders, wenn sie drei oder vier Jahre alt sind. Es ist, als ob sie eine Kraftstoffanzeige in sich haben, die ihnen schon nach wenigen Stunden sagt: Ich brauche meine Eltern, ich brauche Wärme und Liebe.

Ich muss sagen, ich habe diese Kraftstoffanzeige nicht. Solange ich weiss, dass es allen gut geht und sie irgendwo herumspielen, komme ich tagelang auch ohne Umarmung oder Kuscheln aus. Ich erinnere mich daran, wie ich einmal für eine Woche weggefahren bin, meine vier kleinen Kinder im Rückspiegel. Meine Tochter hat mir ganz mitleidig gewunken und dann zu meiner Frau gemeint: «Oh, der Arme, der verpasst jetzt den ganzen Spass, den wir hier haben.» Ich hab nur gedacht: «Meine arme Frau, die wird in der Woche bei Weitem mehr Spass haben, als ihr lieb ist.»

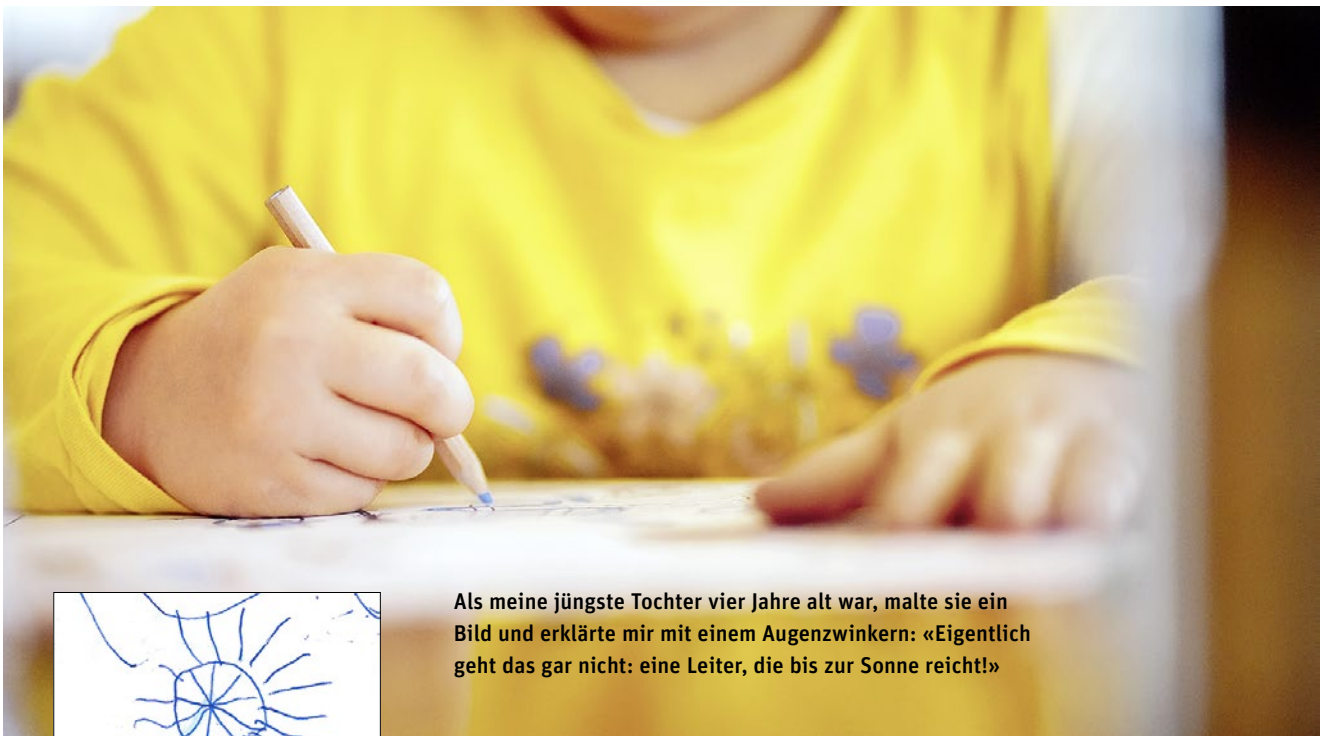
Und doch vermisse ich meine Familie, sobald sie hinter der nächsten Kurve verschwunden ist. Da wird mir bewusst, unter was für einer Anspannung ich in meiner Verantwortung eigentlich stehe. Ich fühle mich manchmal wie so ein Zollstock aus dünnem Holz, der so sehr gebogen wird, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis er zerbricht. Schlimmer noch, ich muss dabei zusehen, wie meine Frau gebogen wird unter der Last ihres Alltags. Und ich trage eine Verantwortung auch für sie. Ich versuche alles zu geben, damit sie nicht zusammenbricht.

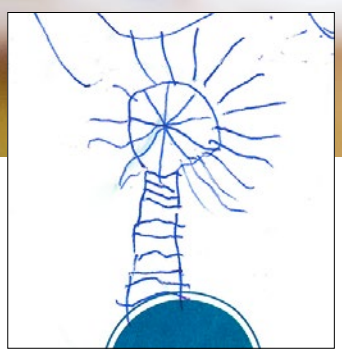
> **“ Wer Grund zur Klage sieht, sollte mit Dank zu Gott kommen, der die Herzen bewahrt und uns das Sorgen nimmt.**

Ich glaube, die meisten von Ihnen kennen das Gefühl: Wer Verantwortung trägt, wer für andere da sein will, der trägt auch eine Last. Vielleicht ist es die Firma, für die einer verantwortlich ist und die ihm enormen Stress bereitet. Vielleicht ist es ein Schüler oder Lehrling, von dem ich weiss: Der hat nie den Vater gehabt, den er gebraucht hätte. Und ich kann das in drei Jahren auch nicht wieder gradebiegen. Aber gerade das braucht er jetzt für sein Leben.

Wenn das Leben so an mir herumbiegt, ignoriere ich meine Gefühle erst einmal. Das kann ich ganz gut. Dann stehe ich das durch. Aber das macht mich unbeugsam und hart. Das klappt hervorragend, solange ich alleine bin. Ich merke aber: Es ist nahezu unmöglich, hart zu mir selbst zu sein und gleichzeitig gütig mit meiner Familie. Ich werde unbarmherzig und launisch. Aber gerade damit werde ich meiner Verantwortung nicht gerecht.

Was ist dann aber die Lösung? Wie finde ich Halt, dass ich nicht zerbreche wie ein Zollstock? Als meine jüngste Tochter vier Jahre alt war, hat sie einmal die Sonne gemalt. Und dann noch eine Leiter. Sie hat mir dann mit einem Augenzwinkern erklärt, dass das doch eigentlich gar nicht geht: eine Leiter, die bis zur Sonne reicht! Ich glaube, dasselbe denken viele, wenn ihnen jemand sagt, dass sie ihr geknicktes Leben an Gott anlehnen können: Das geht doch eigentlich gar nicht. Ich kann mich vielleicht an Menschen anlehnen oder an einen tröstlichen Gedanken. Aber Gott – unsichtbar, irgendwo weit weg wie die Sonne am Himmel? Wie soll der mir denn Halt geben können? Im vierten Kapitel des Philipperbriefs gibt es drei Verse, die das erklären: «Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung





Als meine jüngste Tochter vier Jahre alt war, malte sie ein Bild und erklärte mir mit einem Augenzwinkern: «Eigentlich geht das gar nicht: eine Leiter, die bis zur Sonne reicht!»

vor Gott kund werden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.»

«Der Herr ist nahe»: Jesus hat die Sonne auf die Erde gebracht. Gott ist nicht mehr fern. Er ist hier. Und er sagt: Du kannst deine Anspannung, deine Last, deine Sorgen bei mir abgeben. Das hat offensichtlich mit Beten zu tun. Neulich hat eine Kollegin an meiner Schule gefragt: «Wenn Gott die ganzen Gebete von den Menschen statistisch auswerten würde, was wäre wohl das häufigste Gebet?» Wohl so etwas wie: «Bitte, bitte, lieber Gott, hilf mir doch!» Und dann kommen vielleicht irgendwann die Gebete, die mit «Warum, Gott ...» beginnen.

«Bitte, bitte, lieber Gott», das ist zumindest mal ein erster Schritt. Besser Rumjammern als gar nichts. Was ist das, was Sie im Moment am meisten unter Druck setzt? Haben Sie heute mit Gott darüber gesprochen? Gott ist geduldig. Er hält viel Gejammere aus. Aber sollte so ein Gebetsleben aussehen? Die Bibel verrät hier ein Geheimnis: Selbst wenn wir viel Anlass zum Klagen sehen, so sollen wir uns doch «in allen Dingen ... mit Danksagung» an Gott wenden. Dankbarkeit ist das Gegenmittel gegen Stress! Wofür können Sie in dieser angespannten Situation dankbar sein? Offensichtlich gibt es in jeder Lage einiges, wenn man ein wenig drüber nachdenkt.

Ich finde es interessant, dass die Bibel keine Luftschlösser verspricht. Da heisst es nicht: Wenn Sie Gott Ihre Sorgen hinlegen, «dann wird Gott alles deinem Willen entsprechend in Wohlgefallen auflösen». Sondern es heisst: «Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.» Gott wird nicht alle meine Probleme lösen. Aber er wird mir das Sorgen nehmen. Wo Anspannung gewesen ist, kommen Frieden und Entspannung rein. Und ich habe die notwendige Spannkraft, um in dieser Situation stabil zu bleiben – auch für andere, die sich auf mich verlassen.

Mir fehlt manchmal die Kraftstoffanzeige, die meine Kinder haben. Die wissen genau, wann sie Zeit mit ihrem Vater brauchen. Ich merke so etwas nicht immer. Wie oft haben wir das Gefühl, ganz prima ohne Gott auszukommen! Aber die Anspannung, die wir doch wahrnehmen, gerade das ist doch so eine verkappte Kraftstoffanzeige. Wenn sich eine Last aufbaut, wenn wir merken: «Ich zerbreche bald.» Spätestens dann wird es dringlich, Zeit mit Gott zu verbringen. Um zu jammern und zu klagen, aber vor allem: um ihm zu danken und sich mit seinem Frieden füllen zu lassen.

Dr. Siegbert Riecker lebt mit seiner Frau Anita und vier Kindern in Hohenlohe und unterrichtet Theologie an der Bibelschule Kirchberg, www.bsk.org.

LEHRSTÜCK IN SACHEN VERFOLGUNG

Ein neues Gesetz vom 1. Februar setzt religiöse Minderheiten in China weiter unter Druck. Mit einer steigenden Zahl von Flüchtlingen ist zu rechnen. Hiesige Gemeinden sind herausgefordert.

Werner Tanner

Ich sitze auf der Bank vor dem Sitzungssaal und warte auf Chen (Name geändert), eine junge Christin aus China, eine halbe Stunde vor Beginn der Gerichtsverhandlung. Die Ereignisse und Eindrücke der letzten Wochen ziehen an meinem inneren Auge vorüber.

Im Dezember 2019 tauchten drei Chinesen in meiner Gemeinde auf. Meine Gemeinde ist eine sehr international aufgestellte Gemeinde, es gibt zahlreiche Kontakte gerade zu Chinesen – Christen und Nichtchristen. Besonders wurde es in dem Augenblick, als die drei sich als Flüchtlinge aus China zu erkennen gaben. Unsere Alarmglocken schlugen an. Bis dahin wussten wir nur um zwei Verfolgungsszenarien in China, die zu einer Flucht nach Deutschland führen konnten: Das waren entweder Mitglieder der Bewegung «Falun Gong» oder aber solche einer aggressiven Sekte mit der schillernden Bezeichnung «Kirche des Allmächtigen Gottes» oder «Eastern lightning», die mit hohem missionarischem Eifer mittlerweile auch in Deutschland chinesische Gemeinden unterwandern wollen.

Gleichzeitig aber hatten sich in den letzten Monaten die Berichte über zunehmende Repressionen und Einschüchterungen der Kirchen in China gemehrt. Wer waren diese Menschen und wie sollten wir das einschätzen? Wir zogen Erkundigungen ein und führten Gespräche. Sollte sich herausstellen, dass diese Menschen verfolgte Christen aus einer Hauskirche in China waren, durften und konnten wir unsere Türen nicht verschliessen. Allmählich fügten sich die Puzzleteile zu einem – noch lückenhaften, gleichwohl aussagekräftigen – Bild zusammen. Ja, es gab Kontakte zu dieser Sekte, allerdings hier in Deutschland, im Flüchtlingsheim. Ursprünglich stammen die drei aus unterschiedlichen Hauskirchen in China.

Die Eingangstür schwingt auf und ein Strahlen geht über Chens Gesicht, als sie mich entdeckt. Nach einer herzlichen Umarmung aktivieren wir unsere Smartphones. Ohne Google-Translator geht gar nichts, aber mithilfe der Sprech- oder Texteingaben können wir gut kommunizieren. Chen lässt sich ihre Anspannung nicht anmerken. Chinesen sind es gewohnt, ihre Emotionen unter Kontrolle zu halten. Auf meine Nachfrage hin, ob sie Angst hat, nickt sie aber. Was wird im Gerichtssaal geschehen, wie wird der Richter reagieren, der über ihr Schicksal zu entscheiden hat? Ihr Asylgesuch vor drei Jahren wurde abgelehnt, jetzt wird nach dem Einspruch der Fall erneut aufgerollt.

Was ich in den kommenden knapp drei Stunden detailreich zu hören bekomme, ist ein Lehrstück in Sachen Verfolgung in China. Systematisch versucht die Regierung, jegliche Ausübung von Religion zu unterbinden. Mit perfiden Mechanismen werden Menschen instrumentalisiert und Bedrohungsszenarien aufgebaut.

Das Vergehen Chens bestand darin, dass sie missionarisch unterwegs war. Als beim Besuch einer Frau im dörflichen Umfeld der Ehemann unversehens hereinplatzte, eskalierte die Lage. Der Ehemann, selbst in einer gewissen Position als Beamter, sah sich genötigt, die Polizei zu rufen. Er rechtfertigte sich mit dem Hinweis, selbst in Schwierigkeiten zu geraten, wenn er schweigen würde. Ausserdem lockte eine Belohnung. Die Regierung setzt Kopfgeld aus: Informationen über «einfache Gemeindeglieder» werden mit ca. 30–60 Euro entlohnt, für Pastoren liegt der Preis schon bei ca. 1500 Euro – durchaus lukrative Aussichten gerade für Menschen in ländlichen Regionen, wo es viel Armut und wenig Aufstiegschancen gibt. Die Dotierung für Chen war bei ca. 250 Euro angesetzt – sie war ja missionarisch aktiv.

Zunächst konnte Chen der Polizei in letzter Minute entwischen, einige Monate später wurde sie aber aufgespürt, misshandelt und fand sich dann nach zwei Tagen Bewusstlosigkeit bei einer früheren Freundin wieder. Offensichtlich war sie in den Fokus der Regierung geraten und eine erneute Festnahme und Schlimmeres schien nur eine Frage der Zeit. Um ihre Familie zu schützen, reichte sie die Scheidung ein und floh nach Deutschland, um hier um Asyl zu bitten.

Die Verhandlung ist zu Ende, alle atmen etwas erleichtert auf, ich habe Kopfschmerzen von der Anspannung. Die Anwältin zeigt sich zuversichtlich, Chen hat ihre Sache gut gemacht, die «Zuerkennung der Schutzberechtigung» ist in ihren Augen fraglos berechtigt. Ob der Richter zur selben Einschätzung kommt? Er zeigte sich offensichtlich bemüht, die Wahrheit zu ergründen. Welches Urteil er fällen wird, bleibt aber abzuwarten. Bis dahin kreisen die Gedanken, die Angst sitzt im Nacken. Aber nach einigen Wochen kommt die befreiende Nachricht: Chens Asylantrag wird angenommen, ihr wurde der Flüchtlingsstatus zuerkannt. Die Angst vor der chinesischen Geheimpolizei bleibt.

Die Menschenrechtslage in China hat sich in den vergangenen zwei Jahren massiv verschärft. 2018 hat die Regierung eine Liste veröffentlicht, mehr als 50 Gruppierungen sind als Xie Jiao («böse Sekte») auf den Index gesetzt. Beamte, Nachbarn, Freunde sind dazu angehalten, Auskünfte über «nicht regierungskonforme» Personen zu erteilen, und offensichtlich funktioniert das ausgewiesene Belohnungssystem, wie Chens Geschichte dokumentiert.

Mittlerweile sind die Chancen auf Anerkennung des Asylgesuchs für Christen aus China gestiegen. Dank zahlreicher Informationen von investigativ arbeitenden Journalisten, von Menschenrechtsgruppen wie «Bitter Winter», und auch durch die Veröffentlichung der «China Cables» im November 2019 ist das Bewusstsein der massiven Bedrohungslage für chinesische Minderheiten (zum Beispiel auch die Uiguren) und religiöse Gruppen gestiegen. Die Verschärfungen für Christen aus Hauskirchen sind bislang wenig bekannt.

China und der Glauben: Die Dominanz der Kommunistischen Partei wird rigide festgelegt.

Am 1. Februar 2020 trat eine neue Religionsverordnung in Kraft[1]. Religiöse Gruppen sind dazu angehalten, die Führung der kommunistischen Partei zu unterstützen, die Werte des Sozialismus zu vertreten und die nationale Einheit in jeder Form bedingungslos zu wahren. Richtlinien und Verordnungen der Partei müssen den Gruppen/-Gemeindemitgliedern bekannt gemacht werden, Pastoren und Leiter müssen konformes Verhalten als regierungstreue Bürger von ihren Mitgliedern einfordern. Eine neue Welle von Flüchtlingen aus China ist zu erwarten. Für die zahlreichen chinesischen Gemeinden in Westeuropa bedeutet das eine Herausforderung.

Der Zulauf von Sektenmitgliedern ist eine Tatsache. Das Bedürfnis der chinesischen Exilgemeinden, hier Vorsicht walten zu lassen, ist verständlich. Aber chinesische Flüchtlinge werden unter Generalverdacht gestellt, eine Prüfung findet teils gar nicht statt. Die Abwehrreaktionen vonseiten der Pastoren und leitender Mitarbeiter verunmöglichen teilweise den Zugang und die Aufnahme von chinesischen Flüchtlingen in den Gemeinden. Die Sorgen vor Einflussnahme und Unterwanderung durch Sekten sind gross, der Konflikt vorprogrammiert.

Deutsche Gemeinden stehen weniger in Gefahr, von chinesischen Sekten unterwandert zu werden. Aber auch für hiesige Gemeinden ist es nicht einfach, einen differenzierten, angemessenen Umgang zu finden. Nicht anders als in der westlichen Hemisphäre gibt es auch im asiatischen Raum eine Bandbreite an theologischen Deutungen, «Speziallehren» und Gemeindeprofilen, für uns schwer identifizierbar und differenzierbar. Wir werden mit manchen merkwürdig erscheinenden theologischen Sichtweisen und «Ritualen» oder Praktiken umgehen müssen, manches mag befremdlich erscheinen, und nicht immer werden wir ein klares Bild herstellen können.

Es bedarf einer gründlichen, unvoreingenommenen Prüfung, ob es sich um Christen aus Hauskirchen – mit gelegentlich auch fragwürdigen Vorstellungen – handelt, oder ob Sektenmitglieder, zum Beispiel von der «Kirche des Allmächtigen Gottes», gezielt im Gemeindeteich auf Fischfang gehen. Hier ist ein verantwortungsbewusster Umgang im Hinblick auf den Schutz der eigenen Gemeinde angebracht. Tragisch wäre es aber, wenn Christen aus Hauskirchen reflexartig abgewiesen würden. Sie sind auf Hilfe, Annahme und Aufnahme angewiesen. Sind die Gemeinden der westlichen Hemisphäre bereit, die Türen zu öffnen und verfolgte Glaubensgeschwister willkommen zu heissen?

Zum Schutz der jungen Chinesin ist auch der Name des Autors anonymisiert.

1 https://bitterwinter.org/2019-administrative-measures-for-religious-groups/

Wer ist dieser Jesus? Das ist die entscheidende Frage.

WAHRER GOTT, WAHRER MENSCH

In Zeiten ethischer und theologischer Verwahrlosung und der islamischen Herausforderung sind wir als Christen besonders gefordert: zu einem klaren Bekenntnis.

Albrecht Hauser

Von dem schwäbischen Theologen Johann Albrecht Bengel (1687–1752) stammt die Aussage: «Beginnen Sie niemals eine Diskussion ohne Sachkenntnis, ohne Lieb, ohne Notwendigkeit und ohne Gebet.» In Zeiten allgemeiner Verunsicherung, ja geradezu einer theologischen und ethischen Verwahrlosung unserer Tage, tun wir gut daran, diese Regel Albrecht Bengels immer aufs Neue zu beachten. Dies gilt gerade auch für die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens und den säkularen Weltanschauungen und Ideologien, die unser Verhalten und Denken mitbestimmen wollen, ja, die auch auf ihre Weise missionarisch aktiv ihre «Heilsansprüche» geltend machen.

Unter Christen hat sich eine zunehmende Verunsicherung über den eigenen Glauben breitgemacht. Der feste Grund des Glaubens an Jesus Christus scheint zu wanken, weil wir Wahrheit zu einer Gefühlsangelegenheit verkommen haben lassen. In der lebendigen Begegnung mit Jesus Christus, der in Person der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und bleibt, muss unser Vertrauen ins Evangelium verankert sein. Auf Vergewisserung unseres eigenen Glaubens, nämlich warum wir Christen sind und wir es auch gerne bleiben wollen, muss auch ein freudiges Zeugnis folgen, nämlich, dass wir uns auch freuen, wenn Menschen anderen Glaubens im Angesichte Jesu Christi die Herrlichkeit Gottes erblicken und sich in die Nachfolge Jesu rufen lassen.

Wenn Mission zum Wesen der Kirche gehört, wie immer wieder beteuert wird, dann ist dies die schlichte Konsequenz evangelischen Glaubens. Denn die Kirche ist nicht etwa ein Verein zum Schutz vermeintlich gefährdeter Religionen, noch ist der Heilige Geist etwa nur der Verwalter des Religiösen, sondern der Ehrenretter Jesu Christi und der zum Glauben weckende Geist des Dreieinigen Gottes. So brauchen wir bei aller differenzierter Sachkenntnis über den Glauben anderer Menschen zugleich auch den Willen zum Bekenntnis: «… dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters» (Phil. 2,11).

> **“**
> **Wenn wir angesichts der Herausforderung des Islams unseren eigenen Glauben ernst nehmen wollen, können wir der Frage «Wer ist Jesus Christus wirklich?» gar nicht ausweichen.**

Im Islam begegnet uns ein komplexes, nachchristliches Glaubenssystem. Der Islam ist zunehmend eine theologische wie auch sozio-politische Herausforderung für Kirche und Gesellschaft. Wenn wir angesichts der Anfrage und Herausforderung des Islams unseren eigenen Glauben ernst nehmen wollen, können wir der Frage «Wer ist Jesus Christus wirklich?» gar nicht ausweichen. Denn im Islam ist Jesus zwar bekannt, aber auch zugleich fürchterlich verkannt.

Die zentralsten christlichen Glaubensaussagen werden von Muslimen kategorisch abgelehnt und anders gedeutet. Die christologische Frage steht also ganz aktuell auf der Tagesordnung. Wir können und dürfen uns angesichts des Islams nicht an dem Bekenntnis vorbeimogeln, dass Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist. Der Widerspruch des Islams zwingt uns, die erste Liebe zu Jesus Christus wiederzugewinnen.

Das Glaubenszeugnis der ersten Christen, die Kirchen- und Missionsgeschichte wie auch die Erfahrung der weltweiten Christenheit ist hier aktueller denn je. Die sozio-politische Herausforderung des Islams liegt in seiner Einheit von Staat und Religion, ja, dass im Grunde die Loyalität zur islamischen Umma (islamische Nation im Sinne von weltweiter Gemeinschaft) für einen gläubigen Muslim immer höher stehen wird als die Loyalität zu einer freiheitlich-demokratischen Regierung, auch wenn man die Spielregeln und Sprache demokratischer Gepflogenheiten beherrscht und die «politische Korrektheit» die tatsächliche Herausforderung des Islams gekonnt verschleiert. Es geht mir dabei weder um ein «Feindbild Islam» noch um ein «Wunschbild Islam», sondern um das Ernstnehmen des Islams in Geschichte und Gegenwart und um ein neues Hören auf die christlichen Geschwister in islamischen Ländern.

> **“**
> **Das Wesen einer Religion wird nicht da glaubhaft erkennbar, wo sie sich in der Minderheit befindet, sondern daran, wie in diesen Ländern Minderheiten behandelt werden.**

Das Wesen einer Religion wird nicht da glaubhaft erkennbar, wo dieser «Glaube» sich in der Minderheit befindet, sondern da, wo diese Glaubensweise das Sagen hat und daran, wie in diesen Ländern Minderheiten behandelt werden. Dies zu erkennen, ist eine Konsequenz einer global gewordenen Welt. Wir können uns auch in Europa nicht in «dialogische Kuschelecken» zurückziehen, sondern müssen mehr denn je darauf achten, wie es um die Geschwister in islamischen Ländern steht. Orientierung tut not, dass wir auch in unwegsamen Zeiten klar sehen lernen und fröhlich unsere Strasse ziehen, weil uns die von Angst befreiende Hoffnung des Evangeliums wirklich zu tragen vermag und den nötigen Halt gibt.

MAN KANN NUR STAUNEN

Die aufregendste Woche der Weltgeschichte ist im Schöpfungsbericht beschrieben. Die Tage fünf bis sieben: jedes nach seiner Art. Der Mensch erhält Einblick in die Ordnungen des Lebens. Teil III

Joachim Cochlovius

DER FÜNFTE TAG

Der fünfte Schöpfungstag hat einige Besonderheiten. Während die Pflanzenwelt aus der Erde heraussprosst, werden die Wasser- und Lufttiere aus dem Nichts erschaffen, allein kraft des Wortes Gottes. Das Hebräische verwendet für ein solches Neuerschaffen das Verb bara. Die creatio ex nihilo, die Erschaffung aus dem Nichts, löst immer wieder Verständnisprobleme aus. Das kann gar nicht anders sein, denn wir Menschen können uns einen solchen Vorgang nicht vorstellen. In Hebräer 11,3 heisst es: «Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, dass alles, was man sieht, nicht aus sinnlich Wahrnehmbaren geworden ist.» Hier ist tatsächlich der Glaube gefragt.

Gott redet im Unterschied zu den Pflanzen die Tiere persönlich an. Damit tritt er mit ihnen in eine direkte Beziehung. Man kann sagen, dass Gott ein besonderes Augenmerk auf die Tierwelt legt (vgl. Jona 4,11). Aus Römer 8 wissen wir, dass die gesamte belebte Kreatur aufgrund des Falls des ersten Menschenpaares in die Vergänglichkeit hineingezogen worden ist, dass sie unter diesem Zustand leidet und auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes wartet, um dann Anteil an der Unvergänglichkeit zu erhalten (Röm. 8,21). So hält Gott also auch für die Tierwelt eine grandiose Verheissung bereit.

Die Tiere bekommen das Wunder des Lebens in einer besonderen Art und Form zugeteilt, sodass sie in der Lage sind, ihren Standort zu verändern und Empfindungen zu haben, wie aus Römer 8,22 deutlich wird. Man kann mit Fug und Recht von einer spezifischen Tierseele sprechen. Ein bekannter Buchtitel über die Termiten heisst durchaus zu Recht: «Die Seele der weissen Ameise» (von Eugène N. Marais).

Die Tierwelt wird ausdrücklich mit Fruchtbarkeit gesegnet und zum Vermehren aufgefordert, ein be-

sonderer Adel, der dann bei den Menschen noch potenziert wird. Wenn man bedenkt, wie hochkompliziert selbst kleinste Mikroorganismen konstruiert sind und wie komplex die Bedingungen sind, durch die sie sich vermehren und am Leben erhalten werden, dann kann man wieder nur staunen. Gott beteiligt die Lebewesen an seinem Schöpfertum.

Wieder fällt die Formel «nach seiner Art» auf. Gott legt grössten Wert auf die Artenkonstanz, sowohl im Pflanzen- als auch im Tierreich. Die Vorstellung, dass durch Mutation und Selektion aus einer Art völlig neue Arten mit neuen Bauplänen hervorgehen könnten, ist im biblischen Schöpfungsbericht nicht angelegt. Etwas ganz anderes ist die Annahme von ursprünglichen sog. Grundtypen, in deren Erbgut eine Anpassungsfähigkeit angelegt war (und noch ist), durch die sich dann im Lauf der Zeit je nach den Umweltbedingungen verschiedene Formen innerhalb der Grundtypen ausdifferenziert haben.

Betrachten wir kurz die Fülle der Meerestiere. Es sind heute insgesamt etwa 2,2 Millionen Arten bekannt. Wer meint, dass der Grossteil davon Fische sind, irrt gewaltig. Die wichtigsten und auch zahlenmässig grössten Stämme sind nämlich die Schwämme und Nesseltiere (z. B. Quallen und Korallen), die Weichtiere (Muscheln, Schnecken, Tintenfische), Krebse und die Stachelhäuter (z. B. Seesterne). Einen relativ bescheidenen Anteil der wasserlebenden Arten bilden die Fische zusammen mit den Seeschlangen und Meeressäugern.

Es fehlt der Platz, um in die Fülle der fast unüberschaubaren Meereslebewesen einzutauchen. Nur einige wenige persönlich genauer beobachtete Arten kann ich hier hervorheben. In Westaustralien haben uns unter anderem die Buckelwale fasziniert. Sie heissen so, weil sie eine bestimmte gebückte Tauchhaltung einnehmen. Die Fürsorge der Muttertiere für ihre Kälber ist beeindruckend. Die Kommunikation dieser Tiere ist noch erstaunlicher. Da Wasser bestimmte Schallfrequenzen gut leitet, können sich Buckelwale über viele Kilometer verständigen. Der Seelöwe ist in ganz anderer Hinsicht bewundernswert. Im Wasser ist er ein vorzüglicher Taucher und Schwimmer, der in Tiefen bis 200 m vordringen kann. An Land bewegt er sich eher unbeholfen. Dabei dienen ihm die vorderen und hinteren Flossen als Füsse, sie sind also «multifunktional». Auch die neuseeländische Paua-Schnecke möchte ich noch erwähnen. Ihre Fortpflanzung grenzt an ein Wunder. In den Schalen der Tiere befindet sich an einer Seite eine Reihe kleiner Löcher, durch die das weibliche Tier Eier und das männliche Tier Samenflüssigkeit

“

«Gross sind die Werke des Herrn; wer sie erforscht, hat Freude daran.»

Die Bibel, Psalm 111,2

ins freie Meerwasser hinauspressen. Dennoch finden Eier und Samen zueinander.

Gehen wir zur Vogelwelt. Wie bei den Blumen haben wir auch hier eine Anweisung Jesu. Unser Herr fordert uns in der Bergpredigt auf, das Verhalten der Vögel zu studieren. «Schaut die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?» (Matth. 6,26). Die Naturbeobachtung sollte also für Christen nicht nur ein Hobby unter anderen sein, sondern eine geistliche Pflicht. Leider erkennen das nur wenige. So geht vielen Christen viel Freude verloren. Denn wie heisst es in Psalm 111,2: «Gross sind die Werke des Herrn; wer sie erforscht, hat Freude daran!»

Ich selber widme seit einigen Jahren zusammen mit meiner Frau manche freie Zeit dem Studium der Vogelwelt. Man kommt dabei aus dem Staunen nicht heraus, z. B. wenn man das artspezifische Balzverhalten, die Paartreue, die Schönheit, den Gesang, die Tarnung, das Seh- und Hörvermögen und die Flugpräzision und -kraft der Vögel studiert. Ich nenne acht selbst beobachtete Beispiele.

1. Das Balzverhalten der Birkhähne ist ein besonderes Schauspiel und zeigt den Ideenreichtum des Schöpfers, um den Arterhalt zu sichern.

2. Die Paartreue konnten wir am Australischen Tölpel bewundern. Diese Vögel halten sich während der ganzen über 20-jährigen Lebenszeit die Treue, obwohl sie sich jedes Jahr für ein paar Monate trennen.

3. Die Schönheit und Farbenpracht vieler Vogelarten kann man gut an den Papageien ablesen. Ihre Federn sind mit bestimmten Pigmenten überzogen, die auf das Sonnenlicht reagieren. Hinzu kommt ein besonderer Effekt, der durch lichtreflektierende Luftüberlagerungen in den Federn entsteht, der seit 1971 als «Dyck-Textur» bekannt ist.

4. Im Gesang ist natürlich unsere Nachtigall eine Meisterin. Die männlichen Tiere verfügen über mehrere hundert Melodiefolgen und locken damit die etwa eine Woche später aus den südlichen Winterquartieren ankommenden Weibchen an.

5. Im Tarnverhalten ist bei uns in Europa die Rohrdommel unschlagbar. Wenn sie sich einmal aus dem Schilf hervorwagt, macht sie sich, sobald Gefahr droht, schmal und wird bewegungslos, wobei ihre Augen so konstruiert sind, dass sie dennoch alles mitbekommt.

6. Ein Wunder für sich sind die Leicht- und Schwergewichte. Der leichteste europäische Vogel ist das Wintergoldhähnchen, das gerade mal 5 bis 6 Gramm auf die Waagschale bringt. Alle Organe sind vollkommen ausgebildet. Auch die Konstruktion der Vogel-Schwergewichte ist staunenswert. Wir konnten in Portugal Grosstrappen beobachten, die trotz ihrer 16 kg Gewicht beim Flugstart mit einer relativ kurzen Anlaufbahn auskamen und in der Luft ein äusserst elegantes Flugverhalten zeigten.

7. Das Seh- und Hörvermögen vieler Vögel stellt unsere menschlichen Möglichkeiten in den Schatten. Bei der Schleiereule sind die Kopf- und Gesichtsfedern zum Beispiel so angeordnet, dass sie alle auf ihre äusserst sensiblen Ohren zulaufen und sie in die Lage versetzen, im Dunkeln auf viele Meter Distanz die Bewegungen einer Maus unter einer Schneedecke zu hören.

8. Der Weltmeister im Non-Stop-Fliegen ist die Pfuhlschnepfe. Wissenschaftler haben 2007 ihren Flug mit einem implantierten Sender beobachten können. Die Schnepfe setzte sich in Alaska in Richtung Neuseeland in Bewegung, flog ununterbrochen

Gut zu Fuss, besser beim Fliegen: Die Pfuhlschnepfe fliegt sieben Tage und Nächte lang nonstop von Alaska nach Neuseeland.

Die neuseeländische Paua-Schnecke: Ihre Fortpflanzung grenzt an ein Wunder.

> **Das Vogelgezwitscher jeden Morgen sind eben nicht nur Revier- und Balzrufe, sondern im Tiefsten ein Gotteslob, das Gott seiner Schöpfung eingegeben hat.**

sieben Tage und sieben Nächte über den Pazifik unter Ausnutzung von Stürmen und der körpereigenen Sternbilder-Navigation und kam pünktlich und genau am anvisierten Ort an. Der Vogel hatte in einer Woche weit über 11 000 km zurückgelegt. Eine unvorstellbare Kraft- und Präzisionsleistung! Es lohnt sich in der Tat, Jesu Aufforderung zu befolgen und die Vogelwelt genauer zu beobachten.

DER SECHSTE TAG

So wie der 5. Tag auf den 2. Tag angewiesen war, so der 6. Tag auf den 3. Tag.

Die Landtiere

Mit den drei am 6. Schöpfungstag erwähnten Landtier-Gruppen «Vieh», «Gewürm» und «Feldtiere» sind alle Landtiere gemeint. Wieder wird die Artenkonstanz betont, und wieder können wir von «Grundtypen» bzw. «Stammformen» der ursprünglichen Schöpfung ausgehen. Es ist erstaunlich, zu welchen Anpassungsleistungen Tiere fähig sind. Die fünf wichtigsten Klassen der Landtiere sind:

- Insekten (von lat. insectum = eingeschnitten, d. h. in Kopf, Brust und Hinterleib geteilt); man schätzt sie heute auf eine Million Arten.
- Spinnentiere (ca. 100 000 Arten sind bekannt).
- Amphibien (von griech. amphi = zweifach und bios = Leben), sie können an Land und im Wasser leben; ca. 7000 Arten sind bekannt.
- Reptilien (von lat. reptilis = kriechend), ca. 10 000 Arten sind bekannt.
- Säugetiere (ca. 6500 Arten sind bekannt).

Ich stelle aus allen fünf Klassen jeweils einen Vertreter kurz vor:

1. Die Schmetterlinge sind in ihren Fühlerspitzen mit höchst sensiblen und leistungsstarken Geruchsorganen ausgestattet. Der Kaisermantel vermag z. B. bis zu einem Kilometer Entfernung Geruchssignale aufzunehmen.

2. Die Rote Röhrenspinne gräbt röhrenförmige Vertiefungen in den Erdboden, die sie geschickt mit Laub bedeckt. Hinüberlaufende Beutetiere brechen ein und werden gefressen. Zum Spinnenfaden: Er ist 0,007 mm dick, bis zu 22 % über seine ursprüngliche Länge hinaus dehnbar und ist relativ zu seiner Masse gesehen viermal so stabil wie ein Stahlseil.

3. Bei den Amphibien greife ich die Gelbbauchunke heraus, die sich bei Gefahr auf den Rücken legt und ihre gelbe Unterseite zeigt, ein überaus geschicktes Verhalten, denn gelb ist für die meisten Fressfeinde eine abschreckende Farbe.

4. Bei den Reptilien denke ich u. a. an den kleinen Dornteufel aus Westaustralien. Er ist mit lauter Zacken und Stacheln ausgestattet, sieht gefährlich aus, ist aber ein ganz friedfertiges Tier, das sich nur von Ameisen ernährt. Das Besondere an ihm ist, dass er – inmitten der Wüste – nicht trinken muss. Auf seinen Zacken sammelt sich der Morgentau, der sich in kleinen Hautrillen sammelt und durch Kapillarkräfte ins Maul fliesst.

5. Die Säugetiere zeigen eine fast unübersehbare Fülle an Gestaltreichtum, Fortbewegungsmethoden und Anpassungskraft an die Lebensbedingungen. Koalas z. B. haben als einzige Säugetierart einen Verdauungsapparat, der Eukalyptusblätter als Nahrung nutzen kann. Überall begegnet uns eine perfekte Anpassung an die Bedingungen der Umwelt. Im Hintergrund steht Gottes komplette Fürsorge für die Tierwelt.

Der Mensch

Der Mensch hat in vielerlei Hinsicht eine einzigartige Sonderstellung unter den Lebewesen. Nehmen wir nur die Anatomie, die Biologie und die Psychologie des Menschen.

Im Gegensatz zu den meisten Tierarten ist die Fruchtbarkeitsphase des Menschen begrenzt. Er hat einen aufrechten Gang. Sein Gehirn ist in Relation zur Körpergrösse gross, besonders im Bereich der sog. Frontallappen, wo die Entschlusskraft und die Selbstvergewisserung verortet werden. Er hat eine lange Kindheitsphase, ein Hinweis darauf, dass dabei die Eltern-Kind-Bindung entstehen und gestärkt werden soll. Er ist sprach-, kultur- und geschichtsfähig und hat Einsichten in die Ordnungen des Lebens.

Als Beispiel für die perfekte organische Ausstattung des Menschen wähle ich die Hände. Gott hat ein Viertel sämtlicher menschlicher Knochen in die Hände gelegt. 27 Knochen hat jede Hand. 33 Muskeln verhelfen ihr zu einer überaus flexiblen Beweglichkeit. Die Handinnenflächen sind mit Tausenden sog. Fühlkörperchen versehen, mit denen feinste

Unterschiede an Oberflächen und Temperaturen wahrgenommen werden können.

Die menschliche Seele ist mit drei hervorragenden Funktionen ausgestattet, mit Denken, Wollen und Fühlen. Der Mensch hat als einziges Lebewesen den Geist als Kommunikationsorgan mit Gott empfangen, das allerdings beim gefallenen, von Gott getrennt lebenden Menschen «gestorben», also unbrauchbar geworden ist. Damit verliert der Mensch das Steuerungsorgan für seine seelischen Kräfte, die nun ein Eigenleben beginnen. So entstehen der Verstandesmensch, der Gefühlsmensch und der Willensmensch mit ihren gefährlichen Eigenschaften. Und das Schlimmste: Der von Gott getrennt lebende Mensch verfehlt seine Bestimmung, ein Ebenbild Gottes zu sein, also Gottes Liebe widerzuspiegeln.

Nur Christus ist in der Lage, durch den Heiligen Geist unseren Geist wieder zum Leben zu erwecken, sodass er wieder Verstand, Gefühl und Willen lenken kann. Der seelische Mensch kann also im Glauben an Christus ein geistlicher Mensch werden, der beginnt, das Gute und Heilsame zu denken, sich über Gott und sein Wort zu freuen und seinen Willen an Gottes Willen auszurichten. Als Mann und Frau ist der Mensch berufen, Gottes Liebe zu repräsentieren und in die Welt zu tragen (1. Mose 1,26 ff.). Und er ist berufen zu «herrschen», und das heisst biblisch, die Herrlichkeit Gottes weiterzugeben (1. Mose 1,28). Und: Ihm ist verheissen, die Herrlichkeit Gottes in Form eines Herrlichkeitsleibes zu erben (Ps. 8,6; Röm. 8,18).

DER SIEBENTE TAG

Der siebente Tag im biblischen Schöpfungsbericht ist alles andere als ein passiver Regenerationstag. Gott hat es nicht nötig, sich zu erholen. Dass hier vom Ruhen Gottes die Rede ist, darf nicht dazu verleiten, an einen inaktiven, müde gewordenen Gott zu denken. Gott ist Liebe, und lieben ist die aktivste Sache der Welt. Es fällt auf, dass bei der Schilderung des siebenten Tages weder vom Abend noch vom Morgen die Rede ist. Das kann man so verstehen, dass Gott mit dem Abschluss des Sechs-Tage-Werks eine neue Form seiner Liebe beginnt, indem er nun in eine segnende Beziehung zu seiner Schöpfung eintritt. Insofern steht die Welt und leben wir bis zur Wiederkunft Christi im Wirkungsfeld des siebenten Tages.

Wie ist das «Ruhen» Gottes zu verstehen? Ich möchte es umschreiben mit den vier hier gebrauchten Verben «vollenden», «feiern», «segnen» und «heiligen».

1. Gott vollendet am siebenten Tag seine Schöpfungswerke. Von der Zeit und dem Raum angefangen über Wasser und Licht zur geheimnisvoll lebensfreundlichen Erde und dem unermesslichen Makrokosmos bis hin zur Flora und Fauna und Mann und Frau – die Schöpfung ist komplett. Die Vollendung der ersten Schöpfung lässt aber auch an das zweite grosse Schöpfungsgeschehen denken. Die erste Schöpfung wurde durch die Sünde des Menschen verunstaltet. Der liebende Gott lässt ihn aber nicht allein, sondern schenkt ihm in der Glaubensbegegnung mit Jesus Christus einen neuen Geist, sodass er eine geistliche Neuschöpfung wird. Dieses wunderbare Geschehen kann man durchaus eine zweite Schöpfung nennen. Auch sie geht einer Vollendung entgegen, nämlich dann, wenn der geistlich neugeborene Mensch bei Jesu Wiederkommen in einem Herrlichkeitsleib zu Gottes Herrlichkeit erhoben wird

Aber damit ist Gottes Vollendungshandeln noch nicht am Ende. Wenn Christus wiederkommt und seine Gerichtshandlungen vollbracht hat, wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Diese gewaltigen Geschehnisse, die vor allem von Jesaja, Jesus, Petrus und Johannes angekündigt werden, werden Gottes Pläne mit der Welt und der Menschheit vollenden. Die dann entstehende Schöpfung wird die jetzige in jeder Beziehung in den Schatten stellen. Die Tierwelt wird friedlich miteinander leben. Die Menschen werden sehr alt werden. Satan wird es nicht mehr geben, sodass sie nicht mehr verblendet sind und aus eigenem Antrieb den lebendigen Gott suchen und ehren werden, der sich im Neuen Jerusalem in der Gestalt des ewigen Königs Jesus Christus finden lässt. Das erneuerte Volk Israel wird am Ziel seiner göttlichen Bestimmung angekommen sein, nämlich als heiliges Priester- und Königsvolk, um der dann lebenden Menschheit den Weg zu Christus zu zeigen.

2. In der Bibelübersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig wird das hebräische Wort, das Luther mit «ruhen» übersetzte, mit «feiern» wiedergegeben. «Gott feierte am siebenten Tag von all seiner Arbeit, die er machte.» Wenn wir den Schöpfungs-

“

Der Segen des siebenten Tages wird auch dadurch erlebbar, dass wir in der Gemeinschaft mit anderen Gott danken. Danken verändert und verwandelt uns.

psalm 104 zurate ziehen, wird diese Übersetzung verständlich. Dort heisst es in Vers 31: «Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke.» Darum geht es also am siebenten Tag, um die Freude Gottes über seine gelungene Schöpfung.

Gleichzeitig bekommen wir hier einen Hinweis auf das Wesen des Feiertags, an dem die Menschen aufgerufen sind, die Werke zu bedenken, die Gott getan hat, tut und noch tun wird, und ihm dafür zu danken. Und genauso, wie wir an Gottes Werke denken, sollen und dürfen wir auch bei unseren Fest-, Feier- und Sonntagen an sein Erlösungswerk und an unsere eigenen Werke denken und Gott für alles danken, was uns mit seiner Hilfe gelungen ist. Das ist der tiefste Sinn allen Feierns und auch des Gottesdienstes.

Wenn wir zu dieser dankbaren Freude des siebenten Tags durchstossen, reihen wir uns ein in den himmlischen Lobpreis, der vor Gottes Thron dargebracht wird (Hebr. 12,22–24). Und ebenso in den Lobpreis der gesamten Schöpfung, von der Psalm 148 spricht. Das Vogelgezwitscher jeden Morgen sind eben nicht nur Revier- und Balzrufe, sondern im Tiefsten ein Gotteslob, das Gott seiner Schöpfung einprogrammiert hat. Ebenso erklingt durch die Weiten des Alls ein Gotteslob, wovon der 19. Psalm so anschaulich berichtet: «Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.»

3. Gott segnet den siebenten Tag. Dreimal segnet Gott im Schöpfungsbericht: die Tiere, den Mann und die Frau und den siebenten Tag. Wenn Gott segnet, spricht er Gelingen, Fürsorge und Heil zu. Die Tiere dürfen sich innerhalb ihrer Art vermehren. Mann und Frau sind berufen, als Gottes Ebenbilder zu leben und durch Christus die Liebe Gottes einander und an andere weiterzugeben. Der Segen des siebenten Tags wird erst einmal rein körperlich und seelisch erfahrbar, wenn wir bewusst von der Alltagsarbeit Abstand nehmen und uns erholen. Dann aber wird dieser Segen in einem noch viel höheren Sinn erlebbar, wenn wir in der Gemeinschaft mit anderen Christen Gott für alles danken, was er getan hat, tut und tun wird. Das Danken verändert und verwandelt uns. Dass Gott uns ganz persönlich liebt, wird uns immer klarer. Wenn wir bedenken, dass der siebente Tag anhält, bis Jesus wiederkommt, bekommt unser Leben einen andauernden Glanz. Dann sind nicht nur alle unsere Feiern und gemeindlichen Zusammenkünfte eine Segensquelle, sondern dann kann im Grunde jeder Tag ein «siebenter Tag» sein.

4. Gott heiligt den siebenten Tag. Was bedeutet das? Wenn Gott etwas heiligt, dann nimmt er es für besondere göttliche Zwecke in Anspruch. In diesem Sinn nennen die Apostel die Christen «Heilige», obwohl sie weder ethisch noch moralisch bessere Menschen sind. Sie heissen vielmehr deswegen «heilig», weil Gott sie ausgewählt hat, um seine Liebe in die Welt zu tragen. Jesus sagt in der Bergpredigt zu seinen Nachfolgern: «So lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen» (Matth. 5,16). Wenn Gott den siebenten Tag heiligt, ist das ähnlich zu verstehen. Gott will, dass durch diesen Tag sein Ruhm in dieser Welt vermehrt wird. Und die Krönung dieses Tags wäre es, wenn wir mit Gottes Hilfe einem traurigen, verbitterten oder hoffnungslosen Zeitgenossen dazu verhelfen, sich einzureihen in den Chor derer, die Gott danken für all das, was er getan hat, tut und tun wird.

Das Design des Dornteufels mutet gefährlich an, ist aber praktisch: Auf seinen Zacken sammelt sich der Morgentau und fliesst ins Maul.

Das «Ruhen» Gottes am siebenten Tag ist also alles andere als ein Ausruhen. Es ist vielmehr ein Feiern, ein Jubeln, eine Freude über die Schöpfungswerke. Gott hat sechs Tage gearbeitet, aber nun ist das Feiern dran. Und da der siebente Tag keinen Abend und keinen Morgen kennt, freut sich Gott seit den Tagen der Schöpfung über seine Werke. Und wir als seine geliebten Geschöpfe dürfen es ihm nachmachen. Und wenn wir durch den Glauben an Jesus Christus seine Kinder geworden sind und seinen Geist empfangen haben, dann lernen wir alle Werke Gottes mehr und mehr zu verstehen. Es gibt nichts Besseres.

Der Autor dieses Berichts, Dr. Joachim Cochlovius, hat ein empfehlenswertes Buch über die Schöpfung geschrieben, das mit vielen von ihm selbst aufgenommenen Bildern die Schöpfungstage erläutert: «Vom Frauenschuh zum Känguru. Bilderstreifzüge durch die Schöpfung». Lichtzeichen Verlag, zu bestellen auch über jc-buchversand@web.de

GIFTIGE BLÜTE DES ZEITGEISTES

zu: «Gretas Auftrag», 9/19

Gott sei gedankt, dass es *factum* gibt! In diesem Sinne: Gottes reichlichen Segen weiterhin für Sie!

Nun zum obigen Thema: Grossen Dank für die vielen Recherchen dazu. Für mich als Laie ist das ganze Thema «Klima» eine grosse giftige Blüte des gegenwärtigen Zeitgeistes. Wie soll Deutschland als kleiner Klecks auf der Weltkarte mit 1 Prozent der Weltbevölkerung klimabestimmend wirken? Ausserdem ist doch bekannt und von Wissenschaftlern nachgewiesen, dass die Erde mal kreisrund und mal elliptisch sowie mit veränderlicher Neigung der Erdachse zur Sonne die Sonne umkreist. Zudem weist die Strahlung der Sonne Schwankungen auf. Es ist unumstritten, dass diese Faktoren das Klima auf der Nord- und Südhalbkugel bestimmen. So ist es Fakt, dass Klimaveränderungen *schöpfungsbedingt* sind.

Ich frage mich nur, warum dieses Wissen unseren Kirchenoberen nicht bekannt ist. Es scheint auch Ausdruck des säkularen Zeitgeistes zu sein, dass Wissenschaftler mit diesem Wissen kaum an die Öffentlichkeit gehen und dazu von den Medien total ignoriert werden.

So bin ich immer wieder begeistert, wie Gottes Wort so universell über alles Auskunft gibt. Paulus schreibt im 1. Korintherbrief 16,6 u. a.: «... vielleicht bleibe ich bei euch sogar, um zu überwintern ...» In Apostelgeschichte 28,2+11 wird berichtet, dass das Schiff, mit dem Paulus nach Rom unterwegs war, in der Nähe von Malta Schiffbruch erlitt. Die freundlichen Leute an Land machten wegen der Kälte Feuer. Nach drei Monaten ging es mit einem anderen Schiff, das auch auf Malta überwintert hatte, weiter.

Joachim Prusok, DE-Barsbüttel bei Hamburg

LOBPREIS SOLL VON NATIONEN KOMMEN

zu: «Ihr könnt dann gehen», 9/19

Eigentlich müsste es heissen: Ihr (Juden) müsst dann jetzt, beginnend ab der Staatsgründung Israels, gehen. Denn Gott hat gesagt: «Und er wird dich wieder sammeln aus all den Völkern, wohin der HERR, dein Gott, dich verstreut hat. Wenn deine Verstossenen am Ende des Himmels wären, selbst von dort wird der HERR, dein Gott, dich sammeln, und von dort wird er dich holen» (5. Mose 30,3–4). Das Wort «holen» hat eine zwingende Bedeutung. Bedauerlicherweise verweigern sich noch viele Juden diesem Plan Gottes und verbleiben bei den Völkern. Damit handeln sie aber gegen die Verheissung Gottes, die Juden heimzuholen. Daher hat Gott keine andere Wahl, als auf verschiedenartige Weise Druck auf reiseunwillige Juden auszuüben. Wenn es z. B. in dem Kommentar heisst, dass der Judenhass in Deutschland politisch salonfähig geworden ist, so ist mir das als Deutscher zwar peinlich, unter dem Strich aber erweist sich die deutsche Politik als willfähriger Helfer Gottes.

Wäre ich von leiblicher Abstammung her ein Jude, so würde ich jedenfalls dem Plan Gottes aus reiner Gottesfurcht den Gehorsam nicht verweigern. Dann würde ich mein Zelt hier abbrechen, nach Israel reisen und eine neue Sprache mit neuen Schriftzeichen lernen. Ich bin aber nur im geistlichen Sinne jüdisch, denn es heisst in Römer 2,29: «Der ist ein Jude, der es innerlich ist, und Beschneidung ist die des Herzens, im Geist, nicht im Buchstaben. Sein Lob kommt nicht von den Menschen, sondern von Gott.» Das hebräische Wort Jehudi (Jude) ist verwandt mit dem Wort Hodajah (Lob). Als Jakobs Frau Lea ein letztes Mal schwanger wurde, sagte sie: «Diesmal will ich den HERRN preisen! Darum gab sie ihm den Namen Juda» (1. Mose 29,35). Jüdisch sein bedeutet preisen, preisend bekennen (unter den Völkern), singend verehren. Gegenstand des Preises sind Gottes Majestät und Macht, seine grossen Taten in der Geschichte, seine freundliche Güte, Rettung aus Not und vor Feinden, Gebetserhörung.

Jesus, der Blutslinie nach ein Jude, preist Gottes Taten, indem er sich freudig zu Gottes Plan bekennt (Matth. 11,25 ff.). Und der Lobpreis von Jesus soll von den Nationen aufgenommen werden. Röm. 15,9 ff.: «... damit die Nationen aber Gott verherrlichen möchten um der Begnadigung willen, wie geschrieben steht: ‹Darum werde ich dich bekennen unter den Nationen und deinen Namen lobsingen› ... ‹Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volk› (den Juden, denn die tun das gleiche). Und wieder: ‹Lobt den Herrn, alle Nationen, und alle Völker sollen Ihn preisen.›» Sie sollen also jüdisch sein. Da gewinnt das Wort Jude oder jüdisch eine ganz spezielle Dimension, auch für Christen.

Stephan Petry, DE-Boppard/Rhein

Hinweise zu den Leserbriefen

Leserbriefe entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Um mehrere Zuschriften veröffentlichen zu können, gelten für Leserbriefe als oberste Länge 40 Zeilen à 60 Anschläge (oder 2000 Anschläge inkl. Leerzeichen). Kürzungen behalten wir uns vor. Sämtliche Zuschriften werden von uns gelesen, auch wenn nicht alle veröffentlicht werden können. *Die factum-Redaktion*

Haben Sie eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus? Schlägt Ihr Herz für Kinder und die Mission?

Missionarsfamilie in Riberalta (Bolivien) sucht dringend für ihre Kinder

eine/n LEHRER/IN oder LEHRHELFER/IN (mit Abitur)

von Juni bis Mitte August (2020) für den Abschluss des momentanen Schuljahres und ab Ende August zum Beginn des neuen Schuljahres 2020/2021.

Neben der Hauptaufgabe, die drei Kinder (2./4./5. Klasse ab August) zu unterrichten, besteht die Möglichkeit, in anderen Bereichen mitzuhelfen. So befindet sich auf unserem Gelände auch ein Internat für bolivianische Kinder. Spanischkenntnisse sind von Vorteil, das Erlernen der Sprache (in Cochabamba) ist aber möglich. Wir arbeiten mit der Deutschen Fernschule Wetzlar zusammen (ab 5. Klasse mit ILS Hamburg) und stellen Ihnen das komplette Material, wonach unterrichtet werden soll, zur Verfügung.

Haben Sie Interesse? Dann melden Sie sich bitte baldmöglichst unter: fuerst@mnr.ch

Für weitere Fragen/Informationen stehen wir gerne zur Verfügung. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

Bibeltreue Evangelisch freie Gemeinde in Bad Sobernheim sucht einen **unterstützenden Mitarbeiter**

Für folgende Bereiche:
- Lehrtätigkeit, durch Predigten oder Hauskreisarbeit
- Mentoring/Jüngerschaft
- Evangelisation

Dein Profil:
- persönliche Beziehung zu Jesus Christus
- Glaube an die Irrtumslosigkeit der Bibel
- Erfahrung in Gemeindemitarbeit

Wir sind:
Eine kleine motivierte Gemeinde im ländlichen Raum.
Nähere Details können wir gerne in einem persönlichen Gespräch klären.
Wir freuen uns über Anfragen: info@gemeinde-am-leinenborn.de

cicero studio
GRAFIKDESIGN

Viele Baustellen?

Schuster bleib bei deinen Leisten.

Überlassen Sie uns Ihre Werbung, kümmern Sie sich um den Rest.

Ob im Rahmen der Logokonzeption, des Layouts Ihrer Geschäftsdrucksachen, Ihrer Firmenbroschüre oder Ihres Prospektes: Wir, Ihr Partner für einen unvergesslichen Auftritt.

www.cicero-studio.ch
– die Macher von factum.

BIBELSCHULE BRECKERFELD

Packs an, pack ein!

WWW.BIBEL-CENTER.DE

Ich hab's gemacht ...

„...drei Jahre Bibelschule in Breckerfeld und durfte viele kostbare Schätze in Gottes Wort entdecken."
Philipp Ottenburg, Mitarbeiter im Missionswerk Mitternachtsruf (CH)

»«

Hätte ich doch ...

„...Bibelschule Breckerfeld gemacht, würde ich mich nicht nach jeder Wochenendbibelschule fragen, wie mein Leben durch Jesus Christus heute aussehen würde!"
Lena Engeter, Feinoptikerin

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Schwengeler Verlag AG, Zeitschriften ethos & factum

40. Jahrgang, ISSN 1660-5462

ADRESSE Schwengeler Verlag AG, Hinterburgstrasse 8, CH-9442 Berneck, Telefon (0041) (0)71 727 21 -20, Fax -23, info@factum-magazin.ch, www.factum-magazin.ch, www.schwengeler.ch

GRÜNDER factum wurde 1980 von Bruno Schwengeler (†) gegründet.

VERLAGSLEITUNG Lothar Wagner

REDAKTION Thomas Lachenmaier (Redaktionsleitung), Isabelle Kobe, Raphael Berger

AUTOREN DIESER AUSGABE Dr. Joachim Cochlovius, Stefan Frank, Michael Freiburghaus, Bettina Hahne-Waldscheck, Albrecht Hauser, Harro Preiss, Egmond Prill, Robert Redlich, Dr. Siegbert Riecker, Rebekka Schmidt de García, Dr. Wolfgang Schuler, Alexander vom Stein, Werner Tanner, Rainer Urban

REDAKTION Telefon (0041) (0)71 727 21 -20, Fax -23, info@factum-magazin.ch

INSERATE Telefon (0041) (0)71 727 21 -45, Fax -23, inserate@schwengeler.ch

ABOSERVICE Telefon (0041) (0)71 727 21 -25, Fax -23, abo@schwengeler.ch

EINZELPREIS (inkl. MwSt) CHF 7.70/€ 6.70

JAHRESABONNEMENT (6 Ausgaben, Preis inkl. MwSt)

Schweiz: CHF 60.– (+ Porto CHF 5.60)
Deutschland: € 52.– (+ Porto € 5.50)
Österreich: € 52.– (+ Porto € 7.20)

Portokosten in die übrigen Länder auf Anfrage. Preisänderungen vorbehalten.

ERSCHEINUNGSWEISE 6-MAL JÄHRLICH

ABONNEMENTBEDINGUNGEN Abonnemente laufen ein Jahr und werden automatisch um ein weiteres Jahr verlängert, wenn sie nicht zwei Monate vor ihrem Ablauf schriftlich gekündigt werden.

KONTEN

Schweiz: Post Finance, IBAN CH73 0900 0000 9001 6678 6, BIC POFICHBEXXX

Deutschland: Postbank NL Stuttgart, IBAN DE40 6001 0070 0009 6127 00, BIC PBNKDEFF600

Österreich: Hypobank VBG Lustenau, IBAN AT79 5800 0005 2881 1116, BIC HYPVAT2BXXX

PRODUKTION Cicero Studio AG, Hinterburgstrasse 8, CH-9442 Berneck, www.cicero-studio.ch

DRUCK AVD GOLDACH AG, Sulzstrasse 10–12, CH-9403 Goldach

COPYRIGHT für alle Beiträge bei Schwengeler Verlag AG. Alle Rechte vorbehalten. Kopieren einzelner Artikel bis zu 30 Expl. für private Zwecke erlaubt. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-ROM, DVD-ROM, etc. nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen wird keine Haftung übernommen.

BILDNACHWEIS S. 01: Shutterstock.com/PedroNevesDesign, S. 03: Cicero Studio AG, S. 06–11: Shutterstock.com/Andriy Markov, DisobeyArt, chekart, pio3, america_stock, S. 12–13: Shutterstock.com/Yuzach, S. 14–17: Shutterstock.com/stock-creations, PhotoGranary, Dzmitrock, S. 18: Unsplash, Shutterstock.com/Freedom Studio, farland2456, S. 20–25: Shutterstock.com/rudall30, S. 26–27: Shutterstock.com/Billion Photos, S. 28–33: Shutterstock.com/logoboom, M_Morozova, kanchana tipmontian, Vladislav S, S. 34–38: Zvg, Shutterstock.com/Simia Attentive, S. 40–41: Shutterstock.com/Calmara, S. 42–44: Zvg, Shutterstock.com/Danussa, Willyam Bradberry, S. 46–51: Shutterstock.com/Anja W, fizkes, Steve Sanchez Photos, VladisChern, Petrovich Nataliya, Jose HERNANDEZ Camera 51, Alex Emanuel Koch, S. 52–53: Unsplash, ZVG, S. 54–55: Shutterstock.com/xtock, S. 54–55: Shutterstock.com/xtock, S. 56–57: Shutterstock.com/Lenar Nigmatullin, S. 58–63: Shutterstock.com/Simonas Minkevicius, Joachim Cochlovius,

DAS NÄCHSTE HEFT, FACTUM 3/20, ERSCHEINT AM 27.4.2020. INSERATESCHLUSS: 26.3.2020.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen werden nur schriftlich entgegengenommen. Für Missverständnisse wegen unleserlicher Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Der Abdruck von Bildern und Signeten ist in dieser Rubrik nicht möglich. Nicht abgedruckt werden Kontaktanzeigen, Spendenaufrufe, Geldangebote, Bitten um Darlehen sowie ethisch fragwürdige Texte. Für den Inhalt der veröffentlichten Inserate wird die Haftung abgelehnt.

Tarife: Bis 2 Zeilen: Einheitspreis CHF 30.–, € 26.–. Ab 3 Zeilen: CHF 10.50, € 10.– pro Zeile.

Chiffre-Gebühr: CHF 18.–, € 16.– (Preise exkl. MwSt)

factum Inserate, Hinterburgstrasse 8, CH-9442 Berneck
Tel. 0041 (0)71 727 21 20
Fax 0041 (0)71 727 21 23
inserate@schwengeler.ch

FeWo's in Tirol am Achensee: Familienurlaub – Top Lage. Ein-, Zwei-, Drei-Zi.-Whg. Fam. Spiegl, Tel. 0043 664 1136511, **www.hausachensee.at**

Wir suchen Sie! Zu verpachten im Emmental: 10-ha-Milchwirtschaftsbetrieb. Interessiert? Melden Sie sich bitte unter Chiffre 73 068.

Teilen Sie uns Adress-Änderungen bitte rechtzeitig mit: 0041 (0)71 727 21 20, abo@schwengeler.ch

Danke!

SO KÖNNEN SIE DAS MAGAZIN FACTUM FÖRDERN:

- Übernehmen Sie ein Eigenabo und zusätzlich Geschenkabos für Freunde, Bekannte, Geschäftspartner, Jubilare usw.
- Fordern Sie beim Verlag kostenlose Verteilhefte an und machen Sie factum in Ihrer Kirche, Gemeinde oder im Hauskreis bekannt.
- Stellen Sie factum im Rahmen von Veranstaltungen vor.
- Unterstützen Sie factum mit einem Förderbeitrag (nicht steuerabzugsberechtigt) auf eines der folgenden Konten: Schwengeler Verlag AG, Hinterburgstrasse 8, CH-9442 Berneck

Konto Schweiz: Post Finance: IBAN CH57 0900 0000 8547 8416 9; BIC POFICHBEXXX

Konto Deutschland: Postbank NL Stuttgart: IBAN DE36 6001 0070 0400 1887 04, BIC PBNKDEFF600

Konto Österreich: Hypobank VBG Lustenau: IBAN AT79 5800 0005 2881 1116, BIC HYPVAT2BXXX
Überweisungsvermerk: Förderbeitrag factum

factum – *Wissen, was die Welt bewegt.*

❶ Schnupper-Abo

Überzeugen Sie sich von der *factum*-Qualität – zu einem Spezialpreis.
(Nur in CH, DE und AT möglich!)

Schnupper-Abo
(3 Ausgaben, print)
CHF 25.– (inkl. Porto)
€ 22.– (inkl. Porto)

❷ Jahres-Abo

6 x im Jahr: Berichte, Interviews, Kommentare

- kompetent und fundiert das Zeitgeschehen im Blick
- Politik und Medien
- Forschung und Wissenschaft
- Glaube und Gesellschaft
- Kultur und Wirtschaft

Jahres-Abo
(6 Ausgaben, print)
CHF 60.– (+ Porto CHF 5.60)
€ 52.– (+ Porto)

❸ Jahres-Abo Print Plus (nur in Kombination mit dem Jahres-Abo!)

Zur Printausgabe die identische Online-Version, mit gleicher Laufzeit wie das Print-Abo.

Jahres-Abo Print Plus
(6 Ausgaben, print + digital)
CHF 69.– (+ Porto CHF 5.60)
€ 60.– (+ Porto)

❹ Jahres-Abo Digital

Die Lösung für alle, die factum auf iOS, Android, Kindle oder im Internet lesen und auf die gedruckte Ausgabe verzichten möchten.

Jahres-Abo Digital
(6 Ausgaben, digital)
CHF 53.–/€ 46.–

❺ Jahres-Abo für Gefangene & Bedürftige

Helfen Sie Menschen in Not und bringen Sie Licht in dunkle Lebensumstände. *factum* bringt die Frohe Botschaft und Ermutigung für Menschen auf der Schattenseite des Lebens. Ob Gefangene oder finanziell Bedürftige – sie sind dankbar für Ihre Unterstützung. Empfänger wird von der Redaktion bestimmt.

Gefangene/Bedürftige
(6 Ausgaben, print)
CHF 60.– (+ Porto CHF 5.60)
€ 52.– (+ Porto)

Alle unsere Abos können auch verschenkt werden!

Geben Sie Menschen, die Ihnen am Herzen liegen, etwas in die Hand, das während eines ganzen Jahres Spuren hinterlässt. Ein Geschenk-Abo von *factum* wirkt nachhaltig, unterstützt Gespräche, hilft, das Geschehen in der Welt und Gottes Wort zu verstehen. Der Empfänger wird mit einem Brief von uns über Ihr Geschenk informiert.

Allgemeine Abo-Bestimmungen: Das Abonnement läuft ein Jahr und erneuert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Alle Preise inkl. MwSt.

ZITATE

«Eure Freiheit, vergesst es nicht, taugt gerade so viel, als ihr taugt.»

Alexandre Vinet (1797–1847), Schweizer Theologe und Literaturhistoriker

«Es ist zweifellos, dass die ganze Moralität des Menschen von der Lösung der Frage abhängt, ob die Seele unsterblich ist.»

Blaise Pascal (1623–1662), Mathematiker und Philosoph

«Zu wissen, dass Gott alles über mich weiss und mich dennoch liebt, ist in der Tat mein höchster Trost.»

Robert Charles Sproul (1939–2017), Theologe und Autor

«Wenn die Welt ihre Ursache nur dem Zufall verdankt, weshalb stossen wir dann allenthalben auf den Zusammenhang von Ursache und Wirkung?»

Bruno Schwengeler (1939–2014), Verleger, Gründer der Zeitschriften ethos und factum

«Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!»

Die Bibel, Psalm 90, Vers 17